

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Haus“.

Schalter-Haus geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisnehmer-Auß:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6050-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobahn. Nr. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts 3 Pfg. mehr. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Verlags- und Druckerei, sowie die 112 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die Verlags- und Druckerei, sowie die 112 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die Verlags- und Druckerei, sowie die 112 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt.



Anzeigen-Preis für die Zeilen: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ und „Wiesbadener Anzeiger“ in einwöchiger Spalte; 20 Pfg. für auswärtige Anzeigen, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Anzeigen; 2 Pfg. für auswärtige Anzeigen. — Bei mehrwöchiger Aufnahme unveränderter Anzeigen in festen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorbestimmten Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 307.

Wiesbaden, Mittwoch, 6. Juli 1910.

58. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Mogeln.

Beßing läßt in seiner Minna von Barnhelm den französischen Hauptmann sagen, die deutsche Sprache sei ungeschickt, sie wolle betrogen, was der Franzose als *corriger la fortune* bezeichne. Wir haben auch in Deutschland schon seit Jahrzehnten ein Wort hierfür, das sich keines guten Rufes erfreut. Wer „mogelt“, ist bei uns noch immer drunter durch, in guter Gesellschaft nicht gelitten. Er ist eine anrüchliche Person. Ein alter Richter, der die Aufgabe hatte, mich in die juristische Praxis einzuführen, äußerte schon vor dreißig Jahren, er bedaure, daß unter Strafgesetzbuch keinen Paragrafen gegen das Mogeln enthalte. In der Tat bleiben manche Handlungen, die vor einer strengen Prüfung nicht standhalten, ungeführt, weil der Begriff des Betruges an gar zu viele Voraussetzungen geknüpft ist.

Um wegen Betruges bestraft werden zu können, muß jemand die Absicht gehabt haben, sich oder einem anderen einen Vorteil zu verschaffen, auf den er keinen Anspruch hat. Er muß das Vermögen eines anderen beschädigt und schließlich muß er als Mittel eine Täuschung benutzt haben, indem er entweder einen Irrtum erregt oder einen bereits vorhandenen aufrecht erhält und für sich benutzt hat. Fehlt eins dieser Erfordernisse: Bereicherungssucht, Vermögensbeschädigung, Täuschung, so liegt kein strafbarer Betrug vor. Wenn also z. B. jemand eine gute Fabrik in eine Aktien-Gesellschaft umwandelt und in großen Anzeigen der Welt die außerordentlich günstigen bisherigen Ergebnisse des Geschäftsbetriebes in arg übertrieben Weise mitteilt, dadurch Geldleute zum Ankauf der wenig wertvollen Aktien verleitet und diese bald im Werte stark sinken, so ist er dann kein Betrüger, wenn ihm nicht nachgewiesen werden kann, daß ihm die Unwahrheit der Angabe des Prospektes bekannt war. Wenn er also nachweist, daß ihm jemand die falschen Angaben gemacht und er dieselben nicht nachgeprüft hat, dann hat er nicht willentlich getäuscht. Ein anderer Fall. Ein Schuldner, bei dem der Gerichtsvollzieher pfordern wollte, zeigte diesem falsche Postcheine vor, laut deren er an den Gläubiger den Betrag von 1000 Mark zu zahlen versprochen hätte. Der Gerichtsvollzieher unterließ deshalb die Pfändung; erst am folgenden Tage schloß der Schuldner dem Gläubiger das Geld ein. Derselbe ist vor der Anklage des Betruges freigesprochen, weil keine Vermögensbeschädigung eingetreten sei.

Vom „Mogeln“ reden wir also dann, wenn eines der Erfordernisse des Betruges fehlt, besonders die Absicht der Bereicherung oder die Vermögensbeschädigung, aber auch dann, wenn es sich um unbedeutende Werte handelt. In letzterer Beziehung macht das bestehende

Recht aber keinen Unterschied und wendet den Begriff des Betruges unerbittlich auch auf die unbedeutendsten Sachen an. Wer z. B. mit einer verfallenen kleinen Eisenbahnfahrkarte, die er infolge irgend eines Zufalls bei einer früheren Reise nicht abgegeben hat, fährt, ist des Betruges schuldig; ebenso derjenige, welcher die nicht übertragbare Fahrkarte eines anderen für sich benutzt. Wenn aber ein Student eine Einlasskarte, die nur akademische Bürger zum Besuch eines Vortrags berechtigt, einem Freunde gibt, der nicht oder nicht mehr studiert, so liegt kein Betrug vor, obwohl er den Beamten, der den Eingang zu dem Saal kontrolliert, täuscht, weil er niemandes Vermögen schädigt und niemand bereichert. Die Herren haben nur „gemogelt“. Würde aber ein Kritiker die freie Eintrittskarte, die er vom Theaterleiter erhalten hat, um über die Vorstellungen zu berichten, einem beliebigen Bekannten überlassen, oder würde ein Geheimpolizist dasselbe mit seiner Eintrittskarte tun, so läge ein Betrug vor, weil der Dritte bereichert werden soll und die Theaterkasse geschädigt wird.

Ebenso verhält es sich in dem Falle, wenn ein Gläubiger, der von seinem Schuldner kein Geld erhalten kann, diesem vorlunfert, ihm sei ein großes Geschäft oder eine glänzende Stellung angeboten, er müsse sofort hinreisen, um die Sache abzuschließen, er würde dann in seiner neuen Stellung auch seinem Schuldner einen guten Posten verschaffen, im Augenblicke benötige er aber dringend Geld, und auf diese Weise zu seinem Gelde kommt. Wer so der Wahrheit gewiderpricht, täuscht zwar, aber er will sich keinen rechtswidrigen Vermögensvorteil verschaffen und schädigt auch nicht das Vermögen des anderen, wenn er nur fordert, was dieser ihm schuldet. Anders würde der Fall liegen, wenn er mehr fordert, oder wenn er diese Vorspiegelungen macht, um ein Darlehen zu erhalten. Das verdient den Namen Schwindel und Betrug. Ebenso verhält es sich, wenn jemand bettelt oder eine Unterstützung unter falschen Vorspiegelungen eringt oder zu erzingen sucht. Ja, auch die bloße Vorspiegelung einer Absicht, die man in Wahrheit nicht hat, kann zum Betrug machen. Wer z. B. vorwirft, ein Automobil kaufen zu wollen, und deshalb den Eigentümer veranlaßt, ihm eine Probe-Reise mit dem Automobil zu gestatten, oder wer einem Mädchen die Absicht der Heirat vorredet und sie oder ihre Eltern zum Verschleichen von Geld veranlaßt, obwohl er keine Zahlungsfähigkeit kennt, ist wegen Betruges strafbar.

Am häufigsten spricht man vom „Mogeln“ wohl beim Spiel. Hier pflegt es aber direkt Betrug zu sein; denn wer moneht, täuscht, will gewinnen und schädigt dadurch den Mitspieler. Dieser ist geschädigt, obwohl er keine klagbaren Ansprüche hat, aber er darf das Gewonnene doch behalten und darf den Einsatz aus der Kasse nehmen.

Der Entwurf eines Strafgesetzbuches debnt die Strafbarkeit auch auf solche Handlungen aus, bei denen die Absicht der Bereicherung fehlt. Wenn also der Ver-

ehrer einer Dame seinen Mitbewerber für einige Zeit loswerden will und diesem vorpiegelt, sein Vorgesetzter sei soeben abgereist und wünsche dringend, daß er nachkomme, so schädigt er diesen um das Reisegeld, täuscht ihn auch, aber er will sich keinen Vermögensvorteil verschaffen. Er ist also wegen Betruges nicht strafbar. Dasselbe gilt, wenn ein boshafter Mensch einem Hotelier wahrheitswidrig mitteilt, der Konsul Schmidt wolle nächsten Mittwoch seinen 60. Geburtstag im Kreise von 28—30 Verwandten und Freunden, Herren und Damen, bei ihm mit einem großen Mittagessen feierlich begehen. Oder wenn jemand boshaft bei einem Geschäft eine Bestellung für einen anderen macht, der nichts von den Sachen braucht. Die Absicht ist, den Wirt oder den Kaufmann zu schädigen, nicht aber sich zu bereichern. Der Entwurf des Strafgesetzbuches erlaubt derartige Handlungen für strafbar, zwar nicht als Betrug, sondern als Vermögensbeschädigung, die nur auf Antrag verfolgt werden soll. Vorausgesetzt wird, daß die Tat aus böser oder schlechter Gesinnung hervorgeht.

Gegen diese Verschärfung unseres Strafrechts wird niemand etwas einzuwenden haben. Daraus, daß dem so ist, geht hervor, daß unsere sittlichen Anschauungen keineswegs lauer geworden sind, wie so oft behauptet wird.

Politische Übersicht.

Akademische Unfreiheit.

Man schreibt uns: In der Berliner Universität herrscht jetzt ein schneidiger Ton, besonders wenn es gegen die Freistudenten geht. Vor Jahresfrist löste der Rektor die ganze freistudentische Organisation wegen eines formellen Verstoßes auf. Jetzt hat der forische Prorektor Herr Nahl die Verteilung der „Freistudentischen Blätter“ in der Universität verboten.

Ein eigentümlicher Aufstand zu dem Jubelstunde, das die Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität im Herbst begehen will. Von Festbestimmung ist in der Berliner Studentenschaft nicht viel zu merken. Die Gegenstände zwischen Verbindungsstudenten und Freistudenten sind härter denn je. Die freien Studenten stehen verstimmt abseits, weil sie bei den Vorbereitungen zum Centenariofest schlecht behandelt worden sind.

Wie ist all dieser Streit mit seiner verheerenden Wirkung nur möglich? Anderswo regelt ein ständiger studentischer Ausschuss solche Vertretungsfragen. Den gibt es aber in Berlin nicht, obgleich die Berliner Studentenschaft ihn schon seit Jahren dringend fordert. Will man denn die Studenten ewig wie unmündige Kinder behandeln? Professor v. Bisz hat im preussischen Abgeordnetenhaus schon darauf hingewiesen, wie notwendig eine Revision des alten Studentenrechts von 1879 ist. Jetzt hat ein Lehrling mehr Versammlung und Vereinsrecht als ein Akademiker, der in Berlin im Durchschnitt 23 bis 24 Jahre alt ist. Aber mit eiserner Energie hält man an den veralteten aka-

Genilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Reiseberater.

Von Ed. Arendt.

Praktische Reisehinweise und Ratsschlüsse für die Reise sind jetzt, da die Saison beginnt, an der Tagesordnung. Da dürfte es von Interesse sein, einmal einen Rückblick zu werfen auf die Reiseinstruktionen, wie sie im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert üblich waren.

Damals war die Reiseliteratur reich an derlei Belehrungen und Ermahnungen, die naturgemäß in jener an Reisefahrten reicheren Zeit notwendiger waren als heute. Bereits aus dem sechszehnten Jahrhundert liegen zwei Reiseinstruktionen vor. Zunächst erhielten auch die Reiseführer bzw. Hofmeister der Söhne vornehmer Häuser besondere Reiseanweisungen. Besonders ausführlich und beachtenswert ist die Reiseinstruktion, welche am 21. Mai 1805 Wolf Albrecht von Löben auf Schönberg, Geh. Rat und Amtshauptmann des Fürstentums Görlitz, erließ. Sie ist überschrieben: „Anleitung und Erinnerungen, worinnen enthalten, wie sich mein Sohn und sein Herr Reisefamrabe gegen einander zu verhalten“ und beginnt „im Namen der hochheiligen Dreieinigkeit.“ Der Reisende ist der älteste Sohn v. Löbens, George Friedrich von Löben, sein Hofmeister ein Herr von Salska, den der Vater zum „treuherrigen“ Reiseführer seines Sohnes wählt, damit „durch desselben bekannte gute conduite, sorgfamen Bestand, unermüdete Veranlassung und löbliches Tugend-Exempel alles und jedes glücklicher von statten gehe.“ Nachdem bereits mündlich die Reiseangelegenheiten besprochen, machen sich Sohn und Hofmeister durch Namensunterschrift zur Befolgung von dreizehn, vom Vater aufgesetzten „Artikeln“ verbindlich.

Im ersten Artikel wird dem Reisenden Gottesfurcht empfohlen, unter Hinweis auf die herrliche Ermahnung des Landgrafen Philipp von Hessen, die er in seinem „nachdenklichen“ Testament an seine Söhne hinterlassen, nämlich daß sie Gott vor allem lieben, von Gott den Anfang, den Fortgang und Ausgang jeder Sache erwarten sollen. Auch verweist der Herr Geh. Rat auf die Stelle in den Sprüchwörtern: „Wer den Herrn fürchtet, der geht auf den rechten Pfad.“ Ferner wird Beten, Kirchengehen, Bibellesen, Umgang mit frommen Leuten usw. empfohlen, wozu „der liebe Sohn sich nicht allein selbst halten, sondern auch von seinem abgemerkten und vorgelegten Herrn Kameraden soll anweisen lassen.“

Der zweite Paragraph des Reisevertrags enthält die Ermahnung zum Frömmigkeit; denn „Morgenstunde hat Gold im Munde“. Nachdem beide aufstanden, haben sie sich alsbald anzuleiden und zu säubern, zu beten und in der Bibel zu lesen. In derselben Weise, wie der Tag angefangen worden sei, solle er auch beschloffen werden.

Im dritten Paragraphen wird der junge Reisende ermahnt, seine Studien nicht aus den Augen zu legen; denn nur der Gelehrte lebe wahrhaft, der Ungelernte sei ein Toter. Absonderlich geht dies die Noblesse mehr als Andere an; denn was nützt der ungeborene Adel demjenigen, der im Schatten der Unwissenheit so tief eingegraben liegt, daß die Strahlen seiner ruhmwürdigen Vorfahren nicht bis zu ihm penetrieren, sondern vielmehr zu seiner Scham und Schande und Schmach verfallen? Er ist gleich einem häßlichen Spiegel, dessen Glanz durch annehmliche Wissenschaften poliert und erhöht, durch den Mangel der Unwissenheit aber glänzlich verzerret wird.

Der vierte Paragraph behandelt Anstand und höfliche Benehmen. „Es ist nicht minder nötig, daß mein Sohn sich in äußerlichen Höflichkeit, heftigen Stellen, anständigen Geberden, annehmlichen Worten, tüchtigen Komplimenten unnachlässig übe; denn diese Dinge können

ist den Ruhm samt dem Wohlstande des Menschen eher und mehr empordringen, als erhöhte Tugenden, Großmütigkeit, Freigebigkeit und andere, indem zu deren Ausübung nicht allemal Gelegenheit vorhanden und deshalb in Mangel der Gelegenheiten die allervorstehlichsten merita oft unbekannt bleiben, dahingegen wir täglich mit der Welt zu conversiren haben und entweder durch Sittlichkeit und heftige Begegnungen, uns preisbar, beliebt und angenehm, auch oft höchst glücklich oder im Gegenteil durch Unartigkeit und häßliche Geberden geringschätzig und bei jedermann verachtet machen können.“ Folgt die Ermahnung, daß sein Sohn gegen jedermann, Hohe und Niedere, „nach eines jeden Gebühr“ sich höflich verhalten, namentlich seinen Vorgesetzten, seinem Hofmeister, seinen Professoren und Exzellenzmeistern alle Ehrerbietung erweisen, auch diejenigen, die er zu einigen notwendigen Diensten brauchen wird, „natürlich und nicht mit Schnurren und Schnachern tractiren“ soll.

Der fünfte Artikel erteilt dem Rat, nicht allzu häufig Gesellschaften zu besuchen, warnt jedoch gleichzeitig vor „verdrücklicher“ Einsamkeit. Landleute soll der Sohn weniger aufsuchen, als vielmehr mit Personen umgehen, deren Sprache er erlernen will und soll. Hinzugefügt wird: „Und weil die conversation mit französischen Frauenzimmer zu fertiger Fassung der Sprache nicht unbedeutend erachtet wird, so geschehe es mit tugendhaften, frommen, ehrlichen Personen.“

Der sechste Paragraph verbietet „alle Abschwärze, Nachschwärmen, liebreiches Spielen, faules Geschwätz, häßliche Paudereien und Zänkereien und alle unnütze Anekdoten.“ Wörtlich lautet es ferner: „Unter dergleichen Wohlthun ist nicht ohne Entsetzen der abschüssigen gourdmandise zu gedenken, wenn der Mensch entweder in den Pfeifen wählt und seinen Mund allzu dolos und lecher angedönet, oder im Trinken sein Maas braucht, ja was noch detestabler ist, ohne Not, ohne Durst, aus bloßer Ver-

Angriff die Lanze in den Körper des Gegners eindringt, so liegt bei der Gewalt, die durch die Wucht des Pferdes entsteht, die Gefahr nahe, daß der Reiter seine Waffe im Stich lassen muß. Die Lanze ist so tief in den Körper eingedrungen, daß sie entweder abbricht oder sich nicht mehr zurückziehen läßt, auf jeden Fall aber verloren geht. Diesem Abstände abzuweichen, hat man eine eigenartige Lanzenform konstruiert, von der je drei Probeexemplare bei jeder Schwadron des Braunschweigischen Husaren-Regiments Nr. 17 versuchsweise geführt werden. Die Lanze besitzt denselben Stahlstiel wie die andere Lanze, jedoch eine Kugelspitze. Unterhalb der kantigen Spitze befindet sich eine feste mit dieser verbundene Stahlkugel, die ein Eindringen der Waffe tiefer als die Spitze in den Körper verhindert. Selbstverständlich ist die Lanzenkugel lang genug, um den Gegner nach einem Stich außer Gefecht zu setzen.

Ausland.

Italien.

Neue Note des Vatikans an Spanien. Auf Grund des Gutachtens des heiligen Kollegiums wird der Heilige Stuhl eine neue Note nach Madrid richten, welche bedeutend verständlicher als die letzte gehalten ist. Es heißt, der Papst wolle unter allen Umständen den Bruch mit der spanischen Regierung vermeiden.

Die Gemeindevahlen in Rom verliefen ohne Zwischenfall. Die Stadt behielt ihr gewöhnliches Aussehen. Die monarchistische und katholische Partei enthielten sich der Wahl. Die anfängliche Begeisterung der Bloßfreunde ist bedeutend abgeklungen. Von 48 000 Wählern gingen kaum 15 000 zur Urne, gegen 24 000 vor drei Jahren. Nathan wurde gewählt, aber erst am 8. Stelle. Fürst Prosperi Colonna, ehemaliger Sinedaco (Rom) blieb mit nur wenigen Stimmen in der Minderheit.

Rußland.

Drohende Hungersnot in Sibirien. Nach Meldungen aus Sibirien hegt man dort ernsthafte Befürchtungen, daß eine Hungersnot bevorstehe. Als lokale Erscheinung ist sie bereits seit einiger Zeit bekannt. Verschiedene Umstände aber sprechen dafür, daß die bisher hauptsächlich in einzelnen Anstaltsdörfern des Gouvernements Tomsk, des Semjatschinsk-Gebietes und des Gouvernements Jenissei auftretende Getreidekrise einen allgemeinen Charakter annehmen droht. Es liegt dies weniger daran, daß Sibirien nicht genügend Getreide hervorbringen könnte, als in der schlechten Organisation des Übersiedelungswezens und der Weglosigkeit großer Gebiete, die den Transport von Getreide aus äußerster Erschwerung. Ein weiteres ungünstiges Moment im Kampf gegen die Hungersnot ist das Fehlen der Semtswos. Und die Beamten, die Sibirien befehligt, sind schwerlich geeignet, diesen Mangel zu ersetzen, denn diesen liegt ja am wirtschaftlichen Wohl oder Wehe der Bevölkerung herzlich wenig. Es liegt also auch hier der letzte Grund der Krisis in den allgemein-russischen Zuständen!

Schweden.

Der Abschied der deutschen Redakteure. Bei dem Schluss- und Abschiedsmahl der Schwedensfahrt deutscher Redakteure richtete Chefredakteur Alexander Wnek (Königsberger Allgemeine Zeitung) herzliche Abschiedsworte an die schwedischen Freunde und Kollegen. Er dankte dem König und der Königin, den schwedischen Staatsmännern, dem Publikum und seinen Leitern, sowie den übrigen Pressevereinen, besonders dem Gothenburger, für die erwiesene Güte und Freundschaft. Weiter richtete er herzliche Dankesworte an den Magistrat von Stockholm, die Staats- und Privatbahnen, die großen Industrien in Falun, Arma und Vofors für die Förderung der Pressefahrt und an das ganze schwedische Volk für die Kundgebungen der Sympathie für Deutschland, sowie an die schwedischen Begleiter und Organisatoren der Reise, besonders die Herren Montelius, Blomquist, Dr. Södermann, Widen, Egel und Langlet. Der Wunsch des Redners, daß der auf der Reise geschlossene Bund der schwedischen und deutschen Presse auch die beiden stammverwandten Völker in der Befriedigung ihrer wirtschaftlichen Bedürfnisse wie in der Verwirklichung ihrer politischen Ideale einander immer näher führen möge, wurde schließlich durch ein dreifaches deutsches „Hoch“ und ein vierfaches schwedisches „Surra“ auf die Freundschaft Schwedens und Deutschlands bekräftigt.

Ruba.

Niedergang in der Tabakindustrie. Enorm ist der Niedergang in der Ausfuhr des Tabaks, 2 621 905 Dollar vom 1. Januar bis Ende Mai weniger als im Vorjahre. Das gleiche gilt von der Ausfuhr der Zigarren. 105 111 686 in den ersten fünf Monaten stehen nur 67 655 896 Stück in der gleichen Zeit dieses Jahres gegenüber. Die Folge davon ist, daß der größte Teil der Tabakarbeiter sich im Elend befindet und eine große Anzahl ist nach Tampa und Key-West ausgewandert. Die drei größten Käufer, die Vereinigten Staaten, England und Deutschland, haben in den ersten fünf Monaten dieses Jahres 28 156 527 Zigarren weniger gekauft als in dem Jahre, wo sie seit 1908 in der gleichen Zeit am wenigsten kauften. Die Situation der Tabakindustrie ist hoffnungslos, der größte Teil der Fabriken hat mehr als die Hälfte der Arbeiter entlassen müssen. Deutschland, welches insofern der Erhöhung des Eingangszoll auf Tabak heute nur den besten Tabak importiert, ist in seinen Einfäufen am meisten gegen andere Jahre zurückgeblieben.

Luftschiffe und Aeroplane.

Edison über die Ausflüchte der Flugmaschine.

In einem Interview mit dem technischen Mitarbeiter einer großen amerikanischen Zeitschrift hat sich Edison über den heutigen Flugmaschinenwahn sehr skeptisch ausgesprochen. „Ich habe kein großes Vertrauen zu dieser Form“, so äußerte sich der berühmte Erfinder, „die Flugmaschinen haben sich zu rasch und zu leicht entwickelt. Ich bin überzeugt, daß sie bestimmt sind, unsere Verkehrsmittel

völlig umzuwandeln, und ich glaube auch, daß sie in zehn Jahren die Post und auch Passagiere befördern werden. Aber das wird nicht jene Form von Flugmaschinen sein, die wir heute bewundern. Der Aeroplane von heute ist eine Sportmaschine. Der Flug ist zu 75/100 Sache der Maschine und zu 25/100 Sache des Menschen. Aber das genügt nicht, die Flugmaschine muß so leicht zu lenken sein, daß jeder Mensch von Durchschnittsintelligenz ohne weiteres das Fliegen erlernen kann. Ich glaube auch, daß die heute üblichen Maschinen nach einem falschen Prinzip gebaut sind. Sie können sich nicht selbst erheben. Man ist genötigt, sie so lange über den Erdboden rollen zu lassen, bis der Widerstand gegen ihre Windflächen groß genug ist, um die Maschine emporheben zu lassen. Aber ich bin der Ansicht, daß in zehn Jahren ein Aeroplane gebaut werden wird, der ohne weitere Umschübe sich von selbst emporhebt und bei allen Witterungsverhältnissen mit einer Geschwindigkeit von 100 Meilen in der Stunde ihr Ziel erreicht. Wenn eine Erfindung einmal gemacht ist, so erfordert es nicht allzuviel Zeit, sie zu vervollkommen.“

Der Luftkrieger „Parceval 6“ ist das neueste der in den Werstätten der Parceval-Gesellschaft zu Bitterfeld hergestellten Luftfahrzeuge. Er ist dazu bestimmt, Passagierfahrten zwischen München und Oberammergau auszuführen. Seine Dimensionen sind beträchtliche. Er ist 70 Meter lang und besitzt einen Durchmesser von 13 Meter. In seiner Füllung sind 6500 Kubikmeter Gas erforderlich. Der Antrieb und die Steuerung werden durch zwei Motore von je 100 Pferdekraft bewirkt. Die Besatzung des Luftkriegers wird aus 6 bis 8 Mann bestehen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 6. Juli.

Blumen als Erzieher.

Die Blumen sind als Unterrichtsgegenstand hinlänglich bekannt, und in Berlin werden jeden Morgen Wagenladungen voll nach den Volksschulen gebracht, damit die Kinder an den lieblichen Produkten der Flora ihre Kenntnisse bereichern sollen. Die Blume hat aber in den letzten Jahren ihre Aufgabe als Lehrerin allein nicht beibehalten, sie ist mehr und mehr zur Erzieherin heraufgerückt. Diese neue Aufgabe der Blume steht im Zusammenhang mit dem wachsenden künstlerischen Geschmack der Menschen. Es ist noch gar nicht lange her, da galt es als selbstverständlich, daß man seinen Lieben und Angehörigen zum Geburtstag oder bei einer anderen Veranlassung, da man ausdrücken wollte, daß man ihnen eine Freude machen möchte, das Blumenbuket überreichte. Schön war dieses Buket wahrlich nicht. Die Blumen steckten auf einem Drahtstiel, damit sie in der Wirkung besser zu dem Ganzen paßten. Die Saisonblumen wurden zusammengestellt und das Ganze mit Gräsern umgeben. Eine Papiermanschette umschloß dieses Gebilde einer gärtnerischen Phantasie, die nicht immer den Stempel des guten Geschmacks trug. Die Blumen wollten nach kurzer Zeit und sie hatten eigentlich keinem Menschen zur Freude geblüht.

Sammelten die Kinder auf Wiesen und Rainen Feldblumen, dem täten sie dies zum Zeitvertreib, denn in Wirklichkeit hatte ja niemand Sinn für die anmutigen Feldblüten, und sie waren auch oft schon fortgeworfen, ehe man sie nach Hause brachte. Damals war das Kind der eigentliche Hüter der Blumenfreude, aber diese Freude, war doch niemand da, der das Kind zur Freude an der Blüte und an der Farbe angeleitet hätte. Das ist glücklicherweise anders geworden. Auch die Erwachsenen haben sich glücklicherweise von dem Blumenbuket freigemacht. Man schenkt heutzutage nur noch lose und einzelne Blumen, die man wohl zusammenfügen kann, die aber niemals in das sogenannte Buket gedrängt werden dürfen. An der Hand der Blumen beginnen verständige und liebevolle Hilfer das Erziehungswerk der Kinder. Zuerst lenken sie den Sinn der Kleinen auf die unendlichen Farbenharmonien, die die Natur schafft und so glücklich vereint, wie das der Meister eines Pinsels nur selten vermag. Das Kind lernt sehen. Es lernt das Schöne vom Häßlichen zu unterscheiden, das Gefällige vom unheimlichen, und es begreift, daß die Natur das Allgewaltige im Erdenfeste ist und die Kunst die Natur nicht auszuhalten vermag. Es beobachtet, wie weit alles Gefällige von der Kunst entfernt ist, dem Kinde gehen die Augen auf, sein empfänglicher Sinn faßt die Schönheit der Farben und ihren Zusammenklang. Und nicht nur Licht und Farbe strömt aus der Blume, die Blume wird für das Kind das, was sie für jeden Schönheitssuchenden Erwachsenen ist, sie wird ein Quell der Freude. Das Kind lernt mit einem Gegenstande, der scheinbar leblos ist und doch Leben hat, umzugehen. Es lernt ein Ding pflegen, sobald man die Blumen der Obhut des Kindes unterstellt. Eine unendliche Freude erfährt das junge Menschenkind, wenn es sehen kann, wie unter seinen Händen die Blume sich entfaltet, wie aus der Knospe die Blüte wird und wie selbst die Blüte sich wieder schließt, um zur Frucht zu reifen. Ramentlich dann, wenn es sich um wachsende Blumen handelt. Den Kindern des Landes ist dazu ja reichlich Gelegenheit gegeben. Aber auch unsere Kleinen in der Großstadt brauchen nicht leer auszugehen, wenn eine verständige Hand, ein liebevoller Sinn sie leitet. Die Vassons schaffen jede Gelegenheit. Und da, wo kein Vasson ist, gebeht eine Pflanze auch im Zimmer, in der Nähe des Fensters oder auf einem Blumenstiel.

Das Kind wird durch die Pflege der Blumen zur Gewissenhaftigkeit und zur Ordnung erzogen, und man kennt Fälle, in denen ein achselloses und unaufmerksames Kind sorgsam und treu wurde dadurch, daß ein Blumenstiel oder selbst nur ein Strauß abgestimmter Blumen seiner Obhut unterstellt war. Es geschah sogar, daß ein kleines Mädchen von seinem Schulweg noch einmal heimkehrte, in das Zimmer führte und die Blumen goß, denn plötzlich kam ihm der Gedanke, daß die Blumen heute dürften müssen, weil es ja vergessen hatte, sie zu pflegen. Dieses Kind, das bisher mit seinen Schussachen unachtsam umging, bekam ein hohes Interesse für alles, was im Bereiche seiner kleinen Gedanken

welt lag. Ebenso, wie die Blume zu dem Kinde in ein persönliches Verhältnis trat, ebenso ging es ihm mit seinen Gefühlen, seinem Federkasten, Pesebuch usw. Und das persönliche Verhältnis, in das das Kind zu den Blumen tritt, ist noch ein Hauptfaktor der Erziehung. Die Phantasie des Kindes wird angeregt. Es spricht mit den Blumen, es beobachtet seine Lebensmöglichkeiten, in seinem Hirn malt sich eine neue Welt, die Gedanken werden angeregt, der Sinn geschärft. So wirken die Blumen als Erzieher. N. O.

Die neuen Wassermesser geben zu Klagen Anlaß, weil sie gegenüber den früheren Wassermessern einen ungewöhnlich hohen Verbrauch anzeigen. Die Verwaltung der städtischen Wasser- und Lichtwerke schreibt das der Unrichtigkeit der Messer, der Zapfhähne und sonstigen Mängel zu, während man in Hausbesitzkreisen glaubt, der übermäßige Wasserverbrauch sei lediglich der Beschaffenheit des neuen Wassermessers zuzurechnen. Die ihnen vom Wasserwerk anbeigegebene Nachprüfung der Wassermesser auf ihre Kosten lehnen die Hausbesitzer ab und verlangen die Nachprüfung durch die amtliche Hauptstelle in Berlin. Jedenfalls können sie durchaus einwandfreie Wassermesser verlangen, und dies nachzuweisen ist wohl Sache desjenigen, der sie liefert.

Eine Streitfrage war lange Zeit die, ob und wann der Mieter gehalten ist, die Verschönerung seiner zu vermietenden Wohnung zu gestalten. Da gerade das Juli-Vierteljahr am häufigsten zu Meinungsverschiedenheiten in dieser Hinsicht führt, wie die Erfahrung lehrt, so sei darauf hingewiesen, daß nach einer wiederholt ergangenen Entscheidung des Königl. Landgerichts hier selbst der Mieter an allen Wochentagen, vormittags von 10 bis 12 Uhr, die Wohnung von Meßflüssen einsehen zu lassen verpflichtet ist. Das Gericht ging dabei von dem Standpunkt aus, daß zwei Tage in der Woche, wie viele glauben, ungenügend sind; zumal auch vielfach Fremde zuziehen, welche man unmöglich an zwei Tage binden könne.

Demminische Sammlung. Die bekannte, ehemals Demminische Sammlung kunstgewerblicher Gegenstände ist während des Sommers Mittwoch und Samstag, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, dem Publikum bei freiem Eintritt geöffnet. Die Sammlung befindet sich im städtischen Rathaus in der Neugasse, 2 Stiegen hoch, Eingang von der Schulgasse aus.

In eine gefährliche Lage geriet gestern mittag in der Enser Straße eine mit Kohlenladen beladene Kasse, die eben im Begriff war, die steile Zufahrtsstraße nach einer dortigen Villa zu nehmen. Das Pferd glitt aus und der Wagen rollte in die Enser Straße zurück. Die in demselben Augenblick herankommende „Elektrische“ konnte nach rechtzeitig gestellter werden. Die Kohlenladung war auf das Geleise gefallen, und erst als diese wieder beseitigt war, konnte die Straßenbahn ihre Fahrt fortsetzen. Glücklicherweise lief der Vorgang ohne weiteren Unfall ab.

Die deutschen Fahrscheine. Sämtliche deutschen Streckenfahrcheine haben durch eine seeben bekannt gewordene Verfügung vom 25. Juni von jetzt ab eine Geltungsdauer von 60 aufeinanderfolgenden Tagen, den Tag der Ausgabe mit eingerechnet. Die neue Geltungsdauer ist sämtlichen zu einem fest vereinigten Fahrcheinen ausgedruckt. Zwei Kinder im Alter von 4 bis zum vollendeten 10. Lebensjahr werden auf ein Fahrcheinstück zum vollen Fahrpreis befördert. Mehrfach abgestempelte oder mit einem unleserlichen Datum versehene Fahrcheinstücke sind ungültig. Die Fahrcheinstücke, die nur Scheine deutscher Strecken enthalten, müssen eine Gesamtentfernung von mindestens 500 Kilometer haben. Fahrcheinstücke, die außer Scheinen für deutsche Strecken auch solche für ausländische Strecken enthalten, können auch für eine geringere Entfernung als insgesamt 500 Kilometer ausgestellt werden.

Stenographentag Gabelsberger. Zu dem mit dem 9. deutschen Stenographentag Gabelsberger zu Stuttgart verbundenen Wettstreit am 24. Juli haben sich insgesamt 203 Teilnehmer gemeldet, eine Zahl, wie sie noch niemals bei stenographischen Wettstreiten auch nur annähernd erreicht wurde. Um den Diktatfortschritten aus dem Wege zu gehen, wurden die Wettstreitenden in sieben Sprachgruppen eingeteilt. Gemeldet sind für Gruppe 1 Allemanen 75 bis 80, Gruppe 2 Bayern 291, Gruppe 3 Hessen 350, Gruppe 4 Norddeutsche 156, Gruppe 5 Pfälzer 394, Gruppe 6 Sachsen 217, Gruppe 7 Schwaben 515 Personen. Die Wettstreiten umfassen Geschwindigkeiten von 120 bis 300 Silben.

Fortschreiten der landwirtschaftlichen Arbeiten und Kulturpflanzen. Die warme und ziemlich trockene Witterung der ersten Hälfte des Juni ließ im Bezirk der Wetterdienststelle Weilsburg die Obstblüte auch auf den Höhen bald zu Ende kommen und förderte die Weinblüte sehr. Doch ließ die ungünstige Witterung der zweiten Hälfte die Reife nur in günstigen Tagen zur Reife kommen. Ebenso konnte die anfangs recht beschleunigte Heuernte nur in einigen Gegenden zu Ende geführt werden. Der Roggen begann im Anfang des Monats zu blühen und hatte gegen Ende überall abgedulft. Ihm folgten Wintergerste und Winterweizen, die Sommergerste begann erst gegen Monatsende in besseren Tagen zu blühen. Das Bedecken der Kartoffeln ist im Laufe des Monats fast überall beendet, in den letzten Tagen begannen sie teilweise zu blühen. Die regnerische Witterung der zweiten Hälfte des Monats begünstigte das Aussehen der Gemüsepflanzen und der Kunkelrübren, das bald beendet werden konnte.

Wohl dem, der's gleich versteht! Die „Welt der Technik“ erklärte auf Grund des Deutschen Reichspatents Nr. 173 378 kürzlich in einem Aufsatz „Der Streit um die Fliegischen Patente“ die technische Vorrichtung eines Fliegischen folgendermaßen: Mit wagemutigen Kopf und festerem Schwanzruder versehener Gleitflieger, bei welchem die beiden übereinander angeordneten Tragflächen an entgegengesetzten Seiten unter verschiedenen Winkeln zum Wind eingeklappt werden können, dadurch gekennzeichnet, daß die Tragflächen biegsam gestaltet sind, behufs schraubenförmigen, mittels einer Stellvorrichtung zu bewerkstelligenden Verdrängens um eine quer zur Flugrichtung gedachte Achse, derart, daß die entgegengesetzten Seiten der Tragflächen sich in der Flugrichtung unter verschiedenem Winkel einstellen und daß das Schwanzruder mit der Stellvorrichtung der

art gekuppelt ist, daß es dem Winde mit derjenigen Seite dargeboten wird, welche den unter dem kleineren Winkel eingestellten Tragflächenflächen zugekehrt ist, zum Zweck, den ganzen Gleitflieger um die in der Flugrichtung liegende Mittelachse zu drehen, ohne daß eine gleichzeitige Drehung des Apparats um seine senkrechte Mittelachse erfolgt." Wer nun noch nicht weiß, was eine "Verwindung" ist, heißt es dazu in der Zeitschrift des "Allgemeinen Deutschen Sprachvereins", dem ist nicht zu helfen.

— Prinz Ratibor. Die "Eöln. Volksz." berichtet von einer Ausrufung des neuen Oberpräsidenten Herrn von Rheinbaben, wonach die Ernennung des Prinzen von Ratibor (unseres ehemaligen Polizeipräsidenten) zum Regierungspräsidenten in Coblenz feststehe.

— Zum Eltviller Wingertrach. Wie verlautet, steht die Hauptverhandlung gegen Direktor Werner vor der Strafkammer wegen des Eltviller Wingertrachs in aller Kürze bevor.

— Eine Ferienfahrt durch Belgien und zur Brüsseler Weltausstellung. Veranlaßt das Internationale Reisebureau E. Born im Hotel Nassau. Näheres siehe Anzeigenteil, Seite 18.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Orgelfonzert in der Marktkirche. Am vorigen Mittwoch sang zum erstenmal die Altistin Fräulein Annie Kündig aus Frankfurt a. M. im Orgelfonzert. Sie bot in der Arie von Straballa "Sei stille dem Herrn" von Mendelssohn und "Wann ich mit Menschen- und mit Engelnungen rede" von Brahms ganz vorzügliches. Namentlich in der Biederbegeisterung des Gesanges von Brahms bewies die Sängerin, daß sie zu den Besten gehört. Fräulein Grete Hertgenberg und Herr Ludwig Graute in spielten das Largo aus dem Doppelkonzert für zwei Violinen von Bach und Andante und Largo aus der Sonate für zwei Violinen von Schöpfung, wobei Fräulein Hertgenberg ihr feines Stillsitzen zeigte und Herr Graute es an Größe des Tones nicht fehlen ließ. Das heutige Konzert ist das letzte vor den Ferien. Der Vortrag der freiwilligen Gaben dieses Konzertes ist zum Besten des Vereins für Sommerpflege armer Kinder bestimmt. Die Gesangsklassen der höheren Mädchenschule und des Lehrerinnen-Seminars am Schloßplatz unter Leitung des Herrn Bach werden Chöre von Otto Dorn, Balme und Kreis Bach vortragen. Die frühere Schülerin des Seminars, Fräulein de Riem, wird aus alter Anhänglichkeit für dasselbe als Gesangssolistin mitwirken. Herr Max Schildbach, der Soloregistrier des Kirchenorgels, wird Kompositionen von Kreis Bach und Schalkowsky spielen und Herr Peterken mit Orgelwerken von Bach und Regner das Programm vervollständigen. Das Konzert findet wie immer um 6 Uhr in der Marktkirche bei freiem Eintritt statt. Programm 10 Pf. Ein reiner Besuch wäre im Interesse des wohlthätigen Zweckes sehr zu wünschen.

* Walschalla-Theater. Vielfältigen Wünschen entsprechend gelangt heute Mittwoch, den 6. Juli, nochmal die erfolgreiche Operetten-Rovität der diesjährigen Saison: Die geschiedene Frau von Leo Fall zur Aufführung. Fräulein Paula Bern vom Operetten-Theater in Straßburg wird die Partie der "Gonza von der Loo" singen. Die übrige Besetzung ist wie die frühere. Morgen Donnerstag geht nochmals Offenbachs melodienreiches Werk "Die schöne Helena" in Szene.

Vereins-Nachrichten.

* Der Wahlverein der Fortschrittlichen Volkspartei veröffentlicht in unserer heutigen Nummer die Einladung zu dem am nächsten Samstag stattfindenden Sommerfest. Die Einladungen richten sich an die Mitglieder des Wahlvereins sowohl als auch an den Verein der liberalen Jugend und an alle sonstigen Freunde und Anhänger der Partei. Es sind außerdem auch die in der Umgebung wohnenden Parteigänger eingeladen und deshalb ist, wenn nur das Wetter sich etwas besser gestaltet, wohl ein starker Besuch des Festes zu erwarten.

Vereins-Versammlungen.

* Der "Krieger- und Militärverein" hielt am Samstag, den 2. Juli d. J., seine Monatsversammlung ab. Im Vertretung des 1. Vorsitzenden eröffnete Leutnant d. L. Wöhring mit einem Kaiserlob die Versammlung. Sodann feierte er den Beginn des ausstehenden Kameraden-Rechnungsabzuges von Clausen in längerer Rede. Herr v. Clausen richtete prächtige Abschiedsworte an die Versammlung, besonders auch an die jüngeren Kameraden. Im weiteren Verlauf wurde beschlossen, am 10. Juli d. J. ein Gartenfest beim Kameraden Seibel, Blatter Straße 188, und im Monat August im Vereinshaus "Waldenhof" aus Anlaß der 32. Wiederkehr des Stiftungsfestes ein Sommerfest abzuhalten. Im September soll ein Ausflug nach Erbenheim stattfinden. Die übrigen Verhandlungen betrafen innere Angelegenheiten des Vereins. Der Versammlungsleiter konnte um 12 Uhr abends die Versammlung mit einem Hoch auf den Verein schließen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

§§ Erbenheim, 4. Juli. An dem 25jährigen Stiftungsfest des Turnvereins Massenheim, mit dem ein volkstümliches Wettturnen verbunden war, beteiligte sich auch unser Turnverein. Vorgeschrieben waren Freihoch, Weithochsprung, Gelwichtheben und Laufen über 150 Meter. 65 Turner waren zum friedlichen Wettkampf um den höchsten Ehrenkranz angetreten. Trotz des feuchten Untergrundes traten recht schöne Leistungen zutage. Von unseren Turnern wurden Heinrich Dienbach mit 73 Punkten 1., Ludwig Schön mit 69 Punkten 3., Grassmuss 10., Richard Stein 9., August Krag und Friedrich Maurer 10., Karl Weiß 11., Peter Glid 12., Wilhelm Schmidt 18. und Emil Seel 19. Sieger. Aufstrebender Beifall erteilten auch die Stadienbesucher mit Schrittbewegungen unserer Damenreie. Der 2. Preis fiel nach Jgstadt; Wilhelm Saut von dort errang ihn mit 70 Punkten. Die acht nach Massenheim entsandten Turner des Jagstader Vereins errangen übrigens sämtlich Preise. — Zum 29. Mittelrheinischen Kreisturnfest, welches vom 30. Juli bis 3. August d. J. zu Kreuznach stattfindet, entsendet der Erbenheimer Turnverein eine Vereinsreie von 13 Turnern (2 Pferde) und einen Turner, der sich am Dreikampf beteiligen wird.

— Rambach, 4. Juli. Landrat Kammerherr v. Seimbach macht bekannt, daß am 26., 27., 28. und 29. d. M. der Schießplatz bei Rambach zur Abhaltung von geschäftsmäßigen Schießen benutzt wird.

a. Dellensheim, 4. Juli. Der Landrat hat die Wahl des Landwirts G. D. Kleber zum Beigeordneten unserer Gemeinde bestätigt.

Nassauische Nachrichten.

Nassauischer Altertumsverein.

— Limburg, 4. Juli. Unter dem Vorsitz des Herrn Prof. Dr. Zedler-Wiesbaden hielt der "Verein für Nassauische Altertums- und Geschichtsforschung" gestern vormittag im "Preussischen Hof" eine Mitgliederversammlung ab. In seinem Referat über die zweckmäßigste Art

der Flurnamensammlung für ganz Nassau redete Herr Hofmeister Zedler-Wiesbaden einer Vereinfachung der Forschung das Wort, während der Korreferent, Herr Rechtsanwält Hamacher-Börsen, eine Vereinfachung im Sinne der vom "Altertumsverein" herausgegebenen Instruktion wünscht. Nach kurzer Diskussion wurde ein Antrag des Prof. Dr. Zedler-Wiesbaden angenommen, der dahin geht: demnächst eine Interessentenversammlung hier oder in Wiesbaden abzuhalten, in der dieses Thema noch einmal eingehend erörtert werden soll. Herr Oberlehrer Dr. Meegen hielt dann seinen angekündigten hochinteressanten Vortrag über "Mittelalterliche Stadtbefestigungen Limburgs". Er führte u. a. aus, zu den Befestigungen Limburgs gehörten die Burg- und Immunitätsmauer. Sie bildete die Schutzwehr, die den Bergfrieden von der Stadt schied, und war auch angelegt zum Schutz der Immunität der Georgskirche. Ein Schiedspruch des Frankfurter Schöffengerichts bei Streitigkeiten des Dynasten Gerlach I. mit der Stadt Limburg vom Jahre 1276, ebenso ein Schiedsvertrag vom Jahre 1279 unterscheiden klar und deutlich eine Burgmauer und eine Stadtmauer. Gebaut wurde die Burg- und Immunitätsmauer wahrscheinlich im Anfang des 10. Jahrhunderts mit der Georgskirche und der Burg Konrad Rathsbolds. Reste finden sich noch heute hinter dem alten Rathaus und anderen Häusern des Fischmarkts. Um die Ringmauer führte der innere Graben; ein äußerer Graben war in der Richtung der Schelde angelegt und ebenfalls besetzt mit zwei Türmen (äußeres Hammertor, äußere Diezer Straße), teilweise mit Mauern und teilweise mit Stacheln. Einer starken Heeresmacht konnten die Mauern und Wälle kein Halt gebieten, wohl aber der Bürgerwehr in Zeiten einer Fehde und namentlich in Friedenszeiten den nötigen Schutz, die nötige Sicherheit gewähren. Zum Wache- und Wachdienst waren sämtliche Bürger verpflichtet, die vom Wache- und Wachdienst befreiten Juden lieferten auf die Wachstuben das Wache. Nach 1818 ward die Stadtmauer allmählich bis auf heute noch stehenden kleinen Rest am Fischmarkt abgetragen. In den ältesten Urkunden erscheinen als Eigentümer der Stadtmauer die Pfaffenburger, die Herren von Limburg. Die große Ringmauer verlief vom Kaputurm in der Richtung der heutigen Grabenstraße bis zum Sattig und Siedentorn. Eine Anzahl Zeichnungen des Herrn Zeichenlehrers Ahmann illustrierten den Vortrag vortrefflich. Die Ausführungen fanden bei den Anwesenden großen Beifall. Es fand dann im Hotel "Preussischer Hof" ein gemeinsames Mittagessen statt. Hierauf besuchten die Damen und Herren das Kloster Arnstein bei Nassau, wo unter Führung des Herrn Dr. Gensler die alte Klosterkirche und sonstige Sehenswürdigkeiten besichtigt wurden.

c. Schlagenbach, 4. Juli. Im benachbarten Wärschadt verbrannte sich eine alte Frau, als sie Suppe auftragen wollte. Die ganze Brühe ergoß sich über ihren Körper, so daß sie in das Krankenhaus nach Elville gebracht werden mußte. — Der Turnmeister Wärsch aus Wambach wollte vor dem Fest nach Limburg nach Langenschwalbach fahren. Kurz vor Schlagenbach fuhr er den heißen Berg hinab und fiel mit einem Fußgänger zusammen. Beide flohen zur Seite, der Fußgänger blieb unverletzt, während Wärsch eine schwere Gehirnerschütterung davontrug.

+ Bern, 4. Juli. Bei der am Samstag stattgefundenen Bürgermeistereiwahl wurde unser bisheriger Bürgermeister, Geier, einstimmig wiedergewählt.

br. Breitbach, 4. Juli. Es war einmal, so können wir auch von unserer im vorigen Jahre errichteten Schwefelstation sagen, da unsere bisherige Gemeindeführer mit dem 1. Juli die hiesige Stellung verlassen hat. Es besteht auch hier keine Neigung, wieder eine Schwester anzustellen, da an unserer, etwa 700 Einwohner zählenden Orte schon ein Arzt wohnhaft ist, so daß das Bedürfnis nach einer Gemeindeführer nicht mehr anerkannt wird. Unsere Kleinkinderschule, die von der Schwester mitgeteilt wurde, geht erfreulicherweise nicht ein, sondern wird weitergeführt.

n. Langenschwalbach, 4. Juli. Das gefragte 37. Gau-turnfest des Gau's Süd-Nassau verlief im großen und ganzen gut. Der Regen hörte nur einmal vorübergehend die schöne Veranstaltung. Den 1. Preis errang mit 128 Punkten das Mitglied Peter Wittenberg zum "Turnverein Wärsch".

n. Niederseelbach, 4. Juli. Der Schulvorstand wählte Herrn Lehrer Schneider von Oberseelbach (Westerwald) als Nachfolger des verstorbenen Lehrers Griebling.

cc. Aus dem Kreise Hahnd, 4. Juli. Der vor einigen Jahren gegründete Verein junger Landwirte im hiesigen Kreise hält nicht allein Versammlungen mit wissenschaftlichen Vorträgen ab, sondern macht jedes Jahr auch eine sogenannte Studienreise auf muntergültige Güter. Die diesjährige Studienreise ging nach Hessen, wo drei große Güter besucht wurden, nämlich Ridda, Hof Weiden bei Langsdorf, sowie das Gut des Landtagsabgeordneten Köhler von Friedberg.

h. Ems, 4. Juli. Die hiesige Literarische Vereinigung hat eine Gedekstafel für Richard Wagner gestiftet, die an der einstigen Wohnung des Meisters, dem Hotel "Schloß Balmoral" angebracht und am 9. Juli eingeweiht werden soll. Die Tafel ist nach einem Entwurf der Frankfurter Bildhauerin Schenemann hergestellt.

— Marienberg, 3. Juli. Am Sonntag, den 10. Juli, findet in Limburg a. Rh. im "Europäischen Hof" die diesjährige Generalversammlung des "Westerwald-Lufz" statt. Gleichzeitig wird am 9., 10. und 11. Juli daselbst das Jahresfest abgehalten. Auf der Tagesordnung für die Generalversammlung steht u. a. die Besprechung über die Einrichtung von Schüler- und Lehrlings-Verbergen. Die Festordnung für das Jahresfest sieht am Samstag u. a. Beleuchtung der Rheinaufer und der Höhenzüge, während der Beleuchtung Festfahrt auf einem Köln-Düsseldorfer Dampfer auf dem Rhein und gleichzeitig Konzert, und am Sonntag, außer dem üblichen Spaziergang, ein Festessen im Hotel "Weinhold", sowie Konzert und Tanz und für Montag, den 11. Juli, Ausflüge in die Umgebung unter ortsfundiger Führung vor.

x. Sinn, 4. Juli. Der Bürgermeister-Sekretär Groß von Erbringshausen, Kreis Wehrh. (früher in Rastatt), ist von 79 Wählerinnen einstimmig zum Bürgermeister unserer Gemeinde gewählt worden.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

wo. Auseinandersetzungen. Der Maurermeister Karl E. von Rambach und der Maurermeister B. von Bierstadt haben bis zum Jahre 1905 ein Geschäft zusammen betrieben. Nach ihrer Trennung gab's natürlich auch finanzielle Auseinandersetzungen und als E. an eine Wiesbadener Wärschfrau eine Forderung verkaufte, die er, wie er glaubte, noch an B. hatte, kam es zu einer Klage wegen Betrugs, wobei die Klagebehörde annahm, E. habe eine bereits geilgte Forderung verkauft und dadurch den beteiligten

Wärschmeister betrogen. Die Strafkammer mußte ihn freisprechen, weil ihm eine strafbare Handlung nicht nachzuweisen war.

wo. Ein e zuviel. Der Schneider Adolf M. von Deutsch Liebau in Österreich hatte alle Ursache, mit seinem rechtlichen Namen nicht hervorzutreten, denn er wurde behördlich wegen Diebstahls verfolgt. Als er sich bei der Polizeibehörde dahier um die Ausstellung einer Arbeitslegitimation bemühte, nahm er vorher seinen Heimatschein zur Hand und änderte darin seinen Namen, indem er zu dem einen e in Reh noch ein zweites e zusetzte. Wegen Urkundenfälschung nahm ihn die Strafkammer in eine Woche Gefängnis.

Sport.

* Überraschungen in Grunewald. Nach langer Pause wurden am Sonntag dort die Rennen fortgesetzt. Sportlich beachtete der Tag in den beiden Hauptkonkurrenzen große Überraschungen, die wahre Sensationsquoten zur Folge hatten. Nachdem "Trenburg" erwartungsgemäß im Preis von Remlin die Stadthierbarben zu einem leichten Siege getragen und "Sabinian" noch überlegener als in Strausberg das folgende Ober-Hürden-Rennen gewonnen hatte, traten die neun Gegner zum Kampf um das Affenburg-Memorial an. Das allgemeine Vertrauen trug "Conto loro" und "Erlkönig". Dieser war am Start sehr ungebärdig und galoppierte dann auch im Rennen sehr ungleichmäßig. "Matutina" ging an die Spitze und gewann ganz überlegen gegen die schlecht vom Start abgekommenen "Bolla", was der Totalisator mit 93:10 auf Sieg honorierte. Mit einer noch größeren Überraschung endete der von 13 Pferden bestrittene Metropole-Preis. Der heiße Favorit "Durwood" wurde von "Baldur" um eine Länge geschlagen. Die Wettmaschine zahlte die Sensationsquote von 789:10 auf Sieg und 254:10 auf Platz, die höchste Quote, die bisher auf der Grunewaldbahn zu verzeichnen ist.

* Wettkämpfe der deutschen Hochschulen. Auf dem akademischen Sportplatz Berlin hielten gestern beim Hochsprung um die Meisterschaft der deutschen Hochschulen Rodde-Weipzig mit 1,62 Meter vor Dr. Senfath-Weipzig, dritter wurde Wankel-Salle. Die 100 Meter-Meisterschaft gewann Herrmann in 11½ Min. und die 1500 Meter-Meisterschaft der amerikanischen Weltmeister Nightbobs.

* Deutsche Leichtathleten haben in Wien schöne Erfolge erzielt. Hanns Braun-München gewann das 400-Meter-Laufen in 41,2 Sekunden und ferner ein Reich gegen Sanfason. Rasmann-Giel gewann das Hochspringen mit 1,84 Meter, das Weitspringen mit 7,85 Meter und das Stabhochspringen mit 3,40 Meter. — Ein neuer Weltrekord im Steppen wurde von dem Wiener Smoboda aufgestellt, der eine Scheibenschlange von 180 Kilo in drei Tempi hochstieß.

* 100-Kilometer-Rennen um den Preis der Stadt Leipzig. Preise: 3000 M., geküßt von der Stadt Leipzig, 2000 M., 1500 M., 1000 M. 1. Guignard in 1 Stunde 24 Min. 24½ Sek. 2. Theile, 4. Salzmann, 30 Minuten zurück. Der Anstoß an die Führungsmotoren erfolgt in der Reihe Guignard, Guignard, Salzmann, Theile. Letzterer bleibt gleich anfangs etwas zurück, da sein Motor zu langsam in Schwung kommt, setzt aber bald Dampf auf und gewinnt in der 10. Runde die Spitze.

* Der "Jodei" steht im Mittelpunkt interessanter Ausführungen, die im Juliheft von Velhagen u. Klasing Monatsheften Herr. H. v. Eisebach macht: Schon bei der bisherigen Ausdehnung unseres Rennbetriebes hörte man von den beteiligten Seiten die Klage, daß es in Deutschland an einem ausreißenden Nachwuchs tüchtiger Reiter fehle. Während einerseits die kleineren Rennställe nicht über die Mittel verfügen, um sich die Dienste einer ersten ausländischen Kapazität zu sichern, wie dies Grubitz oder Waldried tut, fehlt andererseits den deutschen Reithäusern und Vereinen mangels hinreichender Übung meist die Routine, um gegen die "Alte-jodei" erfolgreich in die Schranken zu treten. Dann dies bedingt den Verfall des Rennreiters, doch über das Doppelverhältnis hinaus: auch ein mittelmäßiger Reiter kann wohl gelegentlich auf einem überlegenen Pferde ein Rennen "nach Gefallen" gewinnen; allein, um ein müdes, schon geschlagenes Pferd noch als Sieger durch das Ziel zu bringen, dazu gehört — Talent! In der Technik des "Nachschreitens", der so ungemein schwierigen Handhabung der Peitsche, der Führung der Säbel usw. läßt es sich durch Fleiß und Übung vielleicht bis zur Routine bringen; allein die Fähigkeit, das Tempo des eigenen Pferdes und die "pace" der Gegner mit üblicher Sicherheit zu beurteilen, die Geistesgegenwart, mit Witzesgeschwindigkeit die Wunde einer Sekunde auszunutzen, in der Hitze des Endkampfes falltüchtig zu warten, um mit einer "Koschlanos" den Gegner im Ziel abzufangen — diese Fähigkeit muß angeboren sein. Schon zu Beginn der Laufbahn bei dem als Stallburche eintretenden Jungen zeigt es sich, ob er die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Karriere mitbringt; Zügellosigkeit, außer Willen und Körpergewandtheit allein tut es auch hier bei den ersten Handlangendiensten nicht; der Junge muß, wie man in Italien zu sagen pflegt, mit der Trenie im Maul geboren sein. Zur Behandlung von Pferden, sei es im Stall, sei es auf der Reiterbahn oder im Rennen, gehört ebenso eine natürliche Begabung wie zur Erziehung von Kindern; und wenn das Schicksal diese Gabe verlagert hat, der wird es niemals über den Verfall hinausbringen.

△ Wie Jeffries Meisterboxer wurde. Die "größte Sensation" hat, wenn diese Zeilen erscheinen, schon ihr Ende gefunden. Es handelt sich, wie uns aus New York geschrieben wird, natürlich nur um den Vorgesatz zwischen Johnson, dem berühmten Regenerboxer, und Jeffries, dem weltweiten Vertreter. Die amerikanischen Blätter find gegenwärtig voll von diesem "großen Ereignis", das allerdings nur in Amerika eine derartig traurige Bedeutung erlangen konnte. Man spricht in lächerlich hochtrabenden Tönen von den beiden Boxern, die geehrt sind, jeden Auktormenten bei ihren Kämpfen mit Absicht zu erfüllen. Trotzdem gelten sie in Amerika als Heroen, die gefeiert werden müssen. Unzählige Anekdoten werden über sie verbreitet, von denen die interessanteste davon handelt, wie der weiße Boxer Jeffries Meisterboxer wurde. Jeffries soll also der Sage nach aus Rußland eingewandert sein, wo er schon sich bleisch mit der Kunst des Boxens beschäftigte. Er war schon als junger Mann riesenstark und ein gefährlicher Gegner. Als er nach London kam, forderte auf einem Sportplatz ein Ausrufer jeden heraus, mit dem berühmten Boxer Anna zu kämpfen. Als Preis wurde dem Besieger eine Prämie von 50 englischen Pfund ausgesetzt. Die Freunde Jeffries drängten ihn, den Gang zu wagen. Jeffries war sich noch unschlüssig. Aber schon hatte die Menge den muskulösen Mann gesehen und johlte, daß er sich mit dem Boxer messen solle. Jögern gab Jeffries nach und der große Kampf begann. Schon nach wenigen Stößen hatte Jeffries seinen Gegner zu Boden geschlagen. Sein Sieg wurde von der Menge mit größtem Jubel ausgenommen. Jeffries wurde auf den Schultern des Volkes vom Kampfplatz getragen. Dieser leichte Sieg gab ihm die Richtung für seine weitere Tätigkeit. Er war bisher Geigenvirtuose gewesen und war nach London gekommen, um sich weiter ausbilden zu lassen und dann hier sein Brot zu suchen. Diese musikalische Tätigkeit veranfaßte er nun mit der weniger garten des Boxens und brachte es schließlich auch zum Weltmeister.

Kursbericht vom 5. Juli 1910.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. • Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.

1 Pfd. Sterling	20.40
1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lira	—
1 österr. fl. i. G.	2.70
1 fl. ö. Wgr.	1.70
1 österr.-ungar. Krone	—
100 fl. öst. Konv.-Münze	105 fl. Wgr.
1 skand. Krone	1.125

1 fl. holl.	1.70
1 alter Gold-Rubel	3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.16
1 Peso	—
1 Dollar	4.20
7 fl. süddeutsche Wgr.	12.00
1 Mk. Bko.	1.50

Staats-Papiere.			Zi.			In %			Zi.			In %			Zi.			In %			Zi.			In %					
a) Deutsche.			b) Ausländische.			c) I. Europäische.			d) II. Europäische.			e) III. Europäische.			f) IV. Europäische.			g) V. Europäische.			h) VI. Europäische.			i) VII. Europäische.					
1.	D. Reichs-Anleihe 08	102.15	2.	D. Reichs-Anleihe 08	100.40	3.	D. Reichs-Anleihe 08	85.10	4.	Preuss. Consols 08	102.20	5.	Preuss. Consols 08	85.10	6.	Preuss. Consols 08	102.20	7.	Preuss. Consols 08	85.10	8.	Preuss. Consols 08	102.20	9.	Preuss. Consols 08	85.10			
10.	Bad. Anleihe 08	102.70	11.	Bad. Anleihe 08	100.60	12.	Bad. Anleihe 08	85.10	13.	Bad. Anleihe 08	100.60	14.	Bad. Anleihe 08	85.10	15.	Bad. Anleihe 08	100.60	16.	Bad. Anleihe 08	85.10	17.	Bad. Anleihe 08	100.60	18.	Bad. Anleihe 08	85.10	19.	Bad. Anleihe 08	100.60
20.	Bayr. Abl.-Rente 08	100.10	21.	Bayr. Abl.-Rente 08	101.40	22.	Bayr. Abl.-Rente 08	85.10	23.	Bayr. Abl.-Rente 08	100.10	24.	Bayr. Abl.-Rente 08	85.10	25.	Bayr. Abl.-Rente 08	100.10	26.	Bayr. Abl.-Rente 08	85.10	27.	Bayr. Abl.-Rente 08	100.10	28.	Bayr. Abl.-Rente 08	85.10	29.	Bayr. Abl.-Rente 08	100.10
30.	Br. Anleihe 08	101.35	31.	Br. Anleihe 08	100.60	32.	Br. Anleihe 08	85.10	33.	Br. Anleihe 08	101.35	34.	Br. Anleihe 08	85.10	35.	Br. Anleihe 08	101.35	36.	Br. Anleihe 08	85.10	37.	Br. Anleihe 08	101.35	38.	Br. Anleihe 08	85.10	39.	Br. Anleihe 08	101.35
40.	Meckl.-Schw. C. 90/94	102.10	41.	Meckl.-Schw. C. 90/94	100.10	42.	Meckl.-Schw. C. 90/94	85.10	43.	Meckl.-Schw. C. 90/94	102.10	44.	Meckl.-Schw. C. 90/94	85.10	45.	Meckl.-Schw. C. 90/94	102.10	46.	Meckl.-Schw. C. 90/94	85.10	47.	Meckl.-Schw. C. 90/94	102.10	48.	Meckl.-Schw. C. 90/94	85.10	49.	Meckl.-Schw. C. 90/94	102.10
50.	Sächsische Rente	85.60	51.	Sächsische Rente	100.10	52.	Sächsische Rente	85.60	53.	Sächsische Rente	100.10	54.	Sächsische Rente	85.60	55.	Sächsische Rente	100.10	56.	Sächsische Rente	85.60	57.	Sächsische Rente	100.10	58.	Sächsische Rente	85.60	59.	Sächsische Rente	100.10
60.	Württemb. v. 1907	102.80	61.	Württemb. v. 1907	100.80	62.	Württemb. v. 1907	85.10	63.	Württemb. v. 1907	102.80	64.	Württemb. v. 1907	85.10	65.	Württemb. v. 1907	102.80	66.	Württemb. v. 1907	85.10	67.	Württemb. v. 1907	102.80	68.	Württemb. v. 1907	85.10	69.	Württemb. v. 1907	102.80
70.	Gr. Hess. St.-R.	101.35	71.	Gr. Hess. St.-R.	100.60	72.	Gr. Hess. St.-R.	85.10	73.	Gr. Hess. St.-R.	101.35	74.	Gr. Hess. St.-R.	85.10	75.	Gr. Hess. St.-R.	101.35	76.	Gr. Hess. St.-R.	85.10	77.	Gr. Hess. St.-R.	101.35	78.	Gr. Hess. St.-R.	85.10	79.	Gr. Hess. St.-R.	101.35
80.	Meckl.-Schw. C. 90/94	102.10	81.	Meckl.-Schw. C. 90/94	100.10	82.	Meckl.-Schw. C. 90/94	85.10	83.	Meckl.-Schw. C. 90/94	102.10	84.	Meckl.-Schw. C. 90/94	85.10	85.	Meckl.-Schw. C. 90/94	102.10	86.	Meckl.-Schw. C. 90/94	85.10	87.	Meckl.-Schw. C. 90/94	102.10	88.	Meckl.-Schw. C. 90/94	85.10	89.	Meckl.-Schw. C. 90/94	102.10
90.	Sächsische Rente	85.60	91.	Sächsische Rente	100.10	92.	Sächsische Rente	85.60	93.	Sächsische Rente	100.10	94.	Sächsische Rente	85.60	95.	Sächsische Rente	100.10	96.	Sächsische Rente	85.60	97.	Sächsische Rente	100.10	98.	Sächsische Rente	85.60	99.	Sächsische Rente	100.10
100.	Württemb. v. 1907	102.80	101.	Württemb. v. 1907	100.80	102.	Württemb. v. 1907	85.10	103.	Württemb. v. 1907	102.80	104.	Württemb. v. 1907	85.10	105.	Württemb. v. 1907	102.80	106.	Württemb. v. 1907	85.10	107.	Württemb. v. 1907	102.80	108.	Württemb. v. 1907	85.10	109.	Württemb. v. 1907	102.80
110.	Gr. Hess. St.-R.	101.35	111.	Gr. Hess. St.-R.	100.60	112.	Gr. Hess. St.-R.	85.10	113.	Gr. Hess. St.-R.	101.35	114.	Gr. Hess. St.-R.	85.10	115.	Gr. Hess. St.-R.	101.35	116.	Gr. Hess. St.-R.	85.10	117.	Gr. Hess. St.-R.	101.35	118.	Gr. Hess. St.-R.	85.10	119.	Gr. Hess. St.-R.	101.35
120.	Meckl.-Schw. C. 90/94	102.10	121.	Meckl.-Schw. C. 90/94	100.10	122.	Meckl.-Schw. C. 90/94	85.10	123.	Meckl.-Schw. C. 90/94	102.10	124.	Meckl.-Schw. C. 90/94	85.10	125.	Meckl.-Schw. C. 90/94	102.10	126.	Meckl.-Schw. C. 90/94	85.10	127.	Meckl.-Schw. C. 90/94	102.10	128.	Meckl.-Schw. C. 90/94	85.10	129.	Meckl.-Schw. C. 90/94	102.10
130.	Sächsische Rente	85.60	131.	Sächsische Rente	100.10	132.	Sächsische Rente	85.60	133.	Sächsische Rente	100.10	134.	Sächsische Rente	85.60	135.	Sächsische Rente	100.10	136.	Sächsische Rente	85.60	137.	Sächsische Rente	100.10	138.	Sächsische Rente	85.60	139.	Sächsische Rente	100.10
140.	Württemb. v. 1907	102.80	141.	Württemb. v. 1907	100.80	142.	Württemb. v. 1907	85.10	143.	Württemb. v. 1907	102.80	144.	Württemb. v. 1907	85.10	145.	Württemb. v. 1907	102.80	146.	Württemb. v. 1907	85.10	147.	Württemb. v. 1907	102.80	148.	Württemb. v. 1907	85.10	149.	Württemb. v. 1907	102.80
150.	Gr. Hess. St.-R.	101.35	151.	Gr. Hess. St.-R.	100.60	152.	Gr. Hess. St.-R.	85.10	153.	Gr. Hess. St.-R.	101.35	154.	Gr. Hess. St.-R.	85.10	155.	Gr. Hess. St.-R.	101.35	156.	Gr. Hess. St.-R.	85.10	157.	Gr. Hess. St.-R.	101.35	158.	Gr. Hess. St.-R.	85.10	159.	Gr. Hess. St.-R.	101.35
160.	Meckl.-Schw. C. 90/94	102.10	161.	Meckl.-Schw. C. 90/94	100.10	162.	Meckl.-Schw. C. 90/94	85.10	163.	Meckl.-Schw. C. 90/94	102.10	164.	Meckl.-Schw. C. 90/94	85.10	165.	Meckl.-Schw. C. 90/94	102.10	166.	Meckl.-Schw. C. 90/94	85.10	167.	Meckl.-Schw. C. 90/94	102.10	168.	Meckl.-Schw. C. 90/94	85.10	169.	Meckl.-Schw. C. 90/94	102.10
170.	Sächsische Rente	85.60	171.	Sächsische Rente	100.10	172.	Sächsische Rente	85.60	173.	Sächsische Rente	100.10	174.	Sächsische Rente	85.60	175.	Sächsische Rente	100.10	176.	Sächsische Rente	85.60	177.	Sächsische Rente	100.10	178.	Sächsische Rente	85.60	179.	Sächsische Rente	100.10
180.	Württemb. v. 1907	102.80	181.	Württemb. v. 1907	100.80	182.	Württemb. v. 1907	85.10	183.	Württemb. v. 1907	102.80	184.	Württemb. v. 1907	85.10	185.	Württemb. v. 1907	102.80	186.	Württemb. v. 1907	85.10	187.	Württemb. v. 1907	102.80	188.	Württemb. v. 1907	85.10	189.	Württemb. v. 1907	102.80
190.	Gr. Hess. St.-R.	101.35	191.	Gr. Hess. St.-R.	100.60	192.	Gr. Hess. St.-R.	85.10	193.	Gr. Hess. St.-R.	101.35	194.	Gr. Hess. St.-R.	85.10	195.	Gr. Hess. St.-R.	101.35	196.	Gr. Hess. St.-R.	85.10	197.	Gr. Hess. St.-R.	101.35	198.	Gr. Hess. St.-R.	85.10	199.	Gr. Hess. St.-R.	101.35
200.	Meckl.-Schw. C. 90/94	102.10	201.	Meckl.-Schw. C. 90/94	100.10	202.	Meckl.-Schw. C. 90/94	85.10	203.	Meckl.-Schw. C. 90/94	102.10	204.	Meckl.-Schw. C. 90/94	85.10	205.	Meckl.-Schw. C. 90/94	102.10	206.	Meckl.-Schw. C. 90/94	85.10	207.	Meckl.-Schw. C. 90/94	102.10	208.	Meckl.-Schw. C. 90/94	85.10	209.	Meckl.-Schw. C. 90/94	102.10
210.	Sächsische Rente	85.60	211.	Sächsische Rente	100.10	212.	Sächsische Rente	85.60	213.	Sächsische Rente	100.10	214.	Sächsische Rente	85.60	215.	Sächsische Rente	100.10	216.	Sächsische Rente	85.60	217.	Sächsische Rente	100.10	218.	Sächsische Rente	85.60	219.	Sächsische Rente	100.10
220.	Württemb. v. 1907	102.80	221.	Württemb. v. 1907	100.80	222.	Württemb. v. 1907	85.10	223.	Württemb. v. 1907	102.80	224.	Württemb. v. 1907	85.10	225.	Württemb. v. 1907	102.80	226.	Württemb. v. 1907	85.10	227.	Württemb. v. 1907	102.80	228.	Württemb. v. 1907	85.10	229.	Württemb. v. 1907	102.80
230.	Gr. Hess. St.-R.	101.35	231.	Gr. Hess. St.-R.	100.60	232.	Gr. Hess. St.-R.	85.10	233.	Gr. Hess. St.-R.	101.35	234.	Gr. Hess. St.-R.	85.10	235.	Gr. Hess. St.-R.	101.35	236.	Gr. Hess. St.-R.	85.10	237.	Gr. Hess. St.-R.	101.35	238.	Gr. Hess. St.-R.	85.10	239.	Gr. Hess. St.-R.	101.35
240.	Meckl.-Schw. C. 90/94	102.10	241.	Meckl.-Schw. C. 90/94	100.10	242.	Meckl.-Schw. C. 90/94	85.10	243.	Meckl.-Schw. C. 90/94	102.10	244.	Meckl.-Schw. C. 90/94																

Saison-Ausverkauf!

Jedes Stück
ist im Preise bedeutend
ermässigt.

Als ganz besonders vorteilhaft empfohlen für jede Figur passend:

Jackenkleider,

Tailen- u. Prinzesskleider, Gesellschafts-Toiletten,

● Renn-Toiletten, ●

Tag- u. Abend-Mäntel, Reise- u. Wetter-Paletots,

Batist- und Stickerei-Blusen und Kleider.

S. Mathias & Co.,

Inhaber: Eugen Moritz,
Ecke Weber- und Spiegelgasse.

Spezialhaus ersten Ranges für Damen-Konfektion und französische Mode-Artikel etc.

Zur gütigen Beachtung: Während der Monate Juli und August bleiben die Verkaufsräume Sonntags geschlossen.

Nur noch einige Tage

dauert unser grosser

Saison-Ausverkauf.

In sämtlichen Abteilungen allgemeine ganz bedeutende Preisermässigungen.

Weitere **große Preisermässigung** in **Damen-Konfektion!**

Während unseres grossen Sommer-Ausverkaufs gewähren wir auf sämtliche hier nicht aufgeführten Artikel

einen **Rabatt** von

10

Prozent.

Ausgenommen sind Näh-, Strick-, Stick- und Häkelgarne, Stickseide, sogenannte Marken-Artikel, Bücher, Noten, sowie die mit roten Etiketten versehenen Waren.

Auf unser gesamtes Lager in:

Knaben- u. Mädchen-Konfektion
20 Prozent Rabatt.

Elegante Kostüme

bis 45.00	früherer regulärer Verkaufspreis bis 65.00	bis 92.00	bis 130.00
jetzt 23 ⁰⁰	jetzt 29 ⁵⁰	jetzt 39 ⁵⁰	jetzt 49 ⁰⁰

Leinen-Kostüme

früh. regulärer Verkaufspreis	jetzt	früh. regulärer Verkaufspreis	jetzt
6 ⁵⁰	jetzt 12 ⁵⁰	18 ⁵⁰	jetzt 29 ⁵⁰

Prinzesskleider

früh. regulärer Verkaufspreis	jetzt	früh. regulärer Verkaufspreis	jetzt
9 ⁷⁵	jetzt 16 ⁵⁰	24 ⁵⁰	jetzt 32 ⁰⁰

Leinen-Kostümröcke

früh. regulärer Verkaufspreis	jetzt	früh. regulärer Verkaufspreis	jetzt
3 ⁷⁵	jetzt 6 ⁵⁰	8 ⁵⁰	jetzt 10 ⁵⁰

Reise-Paletots

früherer regulärer Verkaufspreis bis 12.50	früherer regulärer Verkaufspreis bis 18.50	früherer regulärer Verkaufspreis bis 29.50
jetzt 6 ⁵⁰	jetzt nur 10 ⁵⁰	jetzt nur 15 ⁵⁰

Spitzen- und Seiden-Paletots

früherer regulärer Verkaufspreis bis 65.00	früherer regulärer Verkaufspreis bis 100.00
jetzt nur 32 ⁰⁰	jetzt nur 48 ⁰⁰

Wasch-Blusen

früherer regulärer Verkaufspreis	jetzt	früherer regulärer Verkaufspreis	jetzt
1 ²⁵	jetzt nur 2 ²⁵	3 ²⁵	jetzt nur 4 ²⁵

Seiden- u. Spitzenblusen

früherer regulärer Verkaufspreis bis 12.00	früherer regulärer Verkaufspreis bis 30.00	früherer regulärer Verkaufspreis bis 35.00	früherer regulärer Verkaufspreis bis 60.00
jetzt 6 ⁷⁵	jetzt 12 ⁷⁵	jetzt 18 ⁷⁵	jetzt 25 ⁵⁰

Schwarze Kostümröcke

früherer regul. Verkaufspreis	jetzt	früherer regul. Verkaufspreis	jetzt
10 ⁵⁰	nur 16 ⁵⁰	22 ⁵⁰	nur 30 ⁵⁰

Große Gelegenheitsposten in Damen- und Kinder-Hüten, Damen-Wäsche, Handarbeiten, Modewaren, Waschstoffen, Kleider- und Seidenstoffen, Handschuhen, Strümpfen, Schuhwaren, Teppichen, Gardinen, Herren-Artikel etc. etc. auf Extra-Tischen hervorragend billig ausgelegt.

S. Blumenthal & Co.

Wegen Aufgabe

unserer Geschäftsräume **Kirchgasse 43, Ecke Schulgasse**, unterstellen wir unser grosses Lager in



LINOLEUM

einem

Total-Ausverkauf.

Es gelangen zum Verkauf: **200 cm breite Stückwaren** zum Belegen von Zimmern,
Abgepasste Teppiche in allen Grössen,
Läuferstoffe in verschiedenen Breiten.

Denkbar beste und billigste Kaufgelegenheit.

Frank & Marx

Kirchgasse 43, Ecke Schulgasse.

Sauggasmotoren-Anlagen

für Anthrazit, Braunkohlenbriketts, Koks usw.

Königl. Preuss.

Staats-Medaille

und viele andere Auszeichnungen.

Ueber **50,000**

P. S. im Betrieb.

Gasmotorenfabrik A.-G., Köln-Ehrenfeld (vorm. C. Schmitz).

Verkaufs-Bureau Frankfurt a. M.: Frankfurt a. M.-Bockenheim, Moltkeallee 72.



Präzisions-Motoren

für P 127

Gas, Benzin, Spiritus usw.

Braut-Ausstattungen.

Möbel und Betten

solider Ausführung zu billigen Preisen.

Wiesbaden,
Kirchgasse 27.

Anton Frensch,
Tapezierer u. Dekorateur.
Telephon 3034. 745

Lager in amerik. Schuhen.

Aufträge nach Mass.

1000

Herrn. Stieckdorn, Gr. Bagerstr. 4.

Reisefasser

und Taschen bill. Webergasse 3, 5th.

Alttertümern

jeder Art billigst

bei Rob. Horst, Kl. Langgasse 7.

Heizung f. d. Einfamilienhaus

Die einzige hygien. vollkomm. in Anlage u. Betrieb billigste
ist d. verbess. Zentral-Luftbeiz. — In jedes, auch alte Haus
leicht einzubauen. Prospekte gratis und franko durch
Schwarzhaup Spiecker & Co. Nachf., G. m. b. H., Frankfurt a. M.

(H. 1976) P. 116

Sommer-Ausverkauf!

Grosse Posten
Kissenbezüge, reinleim.
Klöppel-Spitzen- u. Stickerei-
einsätze, sonst bis 2.50, **1.35**

Grosse Posten
Betttücher,
gute Halbleinenqualitäten,
sonst bis 3.50, **2.95**

Grosse Posten
Betttücher,
la Kretonne,
sonst bis 3.00, **2.45**

Grosse Posten
Bettbezüge, Damast und
Satin, 130/180 gross,
reduzierter Preis **4.25**, **2.95**

Grosse Posten
Oberbetttücher, breite
reinleim. u. Stickereieinsätze,
festoniert, viel unt. Preis **3.75**, **2.95**

Damen-Wäsche

Taghemden
gute Stoffe mit entzückender
Stickerei od. handgest. Pa-se
Beinkleider
Knie- und Bündchenfassen,
mit breiter Stickereivolant
und Einsätzen
sonst bis **1.95**, **1.35** Mk.

Taghemden
Renforcé mit Stickerei und
Einsätzen
Beinkleider
Knie- und Bündchenfassen,
mit Stickereivolant und
Languetten,
sonst bis **2.65**, **1.75** Mk.

Taghemden
Phantasie, viele hocheleg.
Ausführungen
Beinkleider
mit Stickereivolant und Ein-
sätzen, sowie echte Madeira-
volant
sonst bis **3.10**, **2.25** Mk.

Grosse Posten **Nachthemden**
2.25 **2.75** **3.95** **4.95**
sonst bis **3.00** sonst bis **4.25** sonst bis **5.50** sonst bis **7.00**

Grosse Posten **Stickerei-Röcke**
1.95 **3.50** **5.95** **6.95**
sonst bis **2.50** sonst bis **5.00** sonst bis **8.50** sonst bis **10.00**

Grosse Posten **Untertaillen**
in sehr vielen Ausführungen
68 Pf. **95 Pf.** **1.35** **1.75**
sonst bis **95 Pf.** sonst bis **1.35** sonst bis **1.90** sonst bis **2.00**

Kinderhemdchen,
Renforce m. Festonbes., jetzt **68**, **48 Pf.**
Kinderhöschen, m. Stickerei-
garn, geschloss. Fassen, jetzt **88**, **58 Pf.**

Unterpreisposten
Gläsertücher, reinleim.
halblein. u. Panama,
jetzt $\frac{1}{2}$ Dtzd. **2.25**, **1.30**, **95 Pf.**

Unterpreisposten
Drellhandtücher,
weiss und grau,
jetzt $\frac{1}{2}$ Dutzd. **1.40**

Unterpreisposten
Handtücher, grau und
weiss-bunt gestreift,
jetzt $\frac{1}{2}$ Dutzd. **2.25**

Ein Extraposten
weisse Handtücher, **3.25**
Gerstkorn m. Jacquardmuster-
ung, 50/110 gross, jetzt $\frac{1}{2}$ Dtzd.

Ein Posten
weisse Bettdecken, **1.95**
ausgebogen und mit Fransen,
jetzt **2.95**, **2.65**

62 Kirchgasse
gegenüber
dem Mauritiusplatz.

Joseph Wolf

Kirchgasse **62**
gegenüber
dem Mauritiusplatz.

Bis zu den Ferien

Fortsetzung unseres Sommer-Ausverkaufs in allen Abteilungen zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen; insbesondere verkaufen wir sämtliche Hochsommer-Artikel, :: ohne Rücksicht auf Wert und Verdienst, zu jedem annehmbaren Gebot. ::

Grosse Schaufenster-Dekoration.

Wir empfehlen in jeder Grösse fertig am Lager:

Herren-Sakko-Anzüge
Gehrock-, Frack- u. Smoking-Anzüge
Jagd- und Touristen-Anzüge
Strand- und Reise-Anzüge
Hochsommer-Anzüge
in Rohseide, Lüster, Leinen und Flanell.

Jagd- und Touristen-Joppen
Lüster-, Rohseide- und Leinen-Joppen
Herren-Hosen von 2 Mark an.
Weiße Hosen in Leinen und Flanell.



Reise- und Touristen-Ausstellung.

Herren-Paletots und Ulsters
Loden-Mäntel und Pelerinen
Jagd-, Gebirgs- und Wetter-Mäntel
Automobil- und Reise-Mäntel
Regen-, Staub- und Gummi-Mäntel.

Knaben-Stoff- und Wasch-Anzüge
Pejacs, Wetter-Mäntel und Pelerinen
Wasch-Blusen, kurze und lange Hosen.

Praktische Reise- und Touren-Anzüge für
Knaben, speziell für die Ferien gearbeitet.

Ca. 200 Herren-Wasch-Westen
empfehlen wir als besonders preiswert:
Serie I Serie II Serie III
2.50 4.— 5.50

Gebrüder Dörner

4 Mauritiusstrasse 4 — gegenüber der Walhalla.
Münchner Lodenkleidung für Herren und Damen
von Fritz Schulze, Hofl., München.

Preisermässigung

auf alle Massbestellungen, die wir
uns einer pünktlichen Lieferung
wegen möglichst frühzeitig erbitten.

Wichtige Neuerung im Staats-Eisenbahn-Personen- und Reisegepäck-Verkehr ab 1. Juli 1910.

Der alleinige amtliche Fahrkarten-, Schlafwagen- und Platzkarten-Verkauf befindet sich nicht mehr in der Theaterkolonnade (J. Schottenfels & Co.), sondern bei Hofspediteur L. Rettenmayer, Nikolasstrasse 5, Telephon 12, 2276 und 124.
Die Karten werden auf Wunsch auch ins Haus geschickt, eventuell schon ein oder mehrere Tage vor der Abreise.
Die alleinige neu eingerichtete

amtliche Reisegepäck-Abfertigungsstelle

in der Stadt ist vom 1. Juli 1910 ab ebenfalls der Firma Hofspediteur L. Rettenmayer, Nikolasstrasse 5, übertragen. (Siehe die Bekanntmachungen der Kgl. Verkehrs-Inspektion).

Das Reisegepäck kann daselbst amtlich abgefertigt, der amtliche Gepäckschein ausgestellt und die Gepäcksfracht bezahlt werden.

Das Reisegepäck kann von dem Reisenden selbst angebracht werden (45 Minuten vor Abgang des Zuges) oder durch die Firma L. Rettenmayer abgeholt werden. (Auf Bestellung 3 Stunden vor Abgang des Zuges).

Die Leute der Firma L. Rettenmayer unterstehen der Kgl. Verkehrs-Inspektion Wiesbaden. Die Gepäckstücke gelten als der Eisenbahn übergeben, sobald das Gepäck von der Firma L. Rettenmayer in Empfang genommen, sowohl hinsichtlich der amtlichen Haftpflicht, als auch hinsichtlich der Lieferfrist!

Auf Wunsch wird der Gepäckschein auch ins Haus gebracht und die Gepäcksfracht im Haus erhoben. Wegen näherer Auskunft wende man sich an die

Amtliche Fahrkartenausgabe und Reisegepäck-Abfertigungsstelle der Preuss.-Hess.-Staats-Eisenbahn

L. Rettenmayer,

5 Nikolasstrasse. — Abteilung: Weltreisebureau. — Nikolasstrasse 5.

persil

lässt Spitzen, Gardinen, Batist, Waschseide,
o o o Stickereien etc., überhaupt o o o

alle zarten Stoffe beim Waschen

wieder wie neu werden! Denkbare gründlichste Reinigung
bei grösster Schonung und Erhaltung des Gewebes.

Überall erhältlich!

A Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf,

o o o auch der seit 34 Jahren weltbekannten o o o

Henkels Bleich-Soda.

Das beste natürliche Mineralwasser

ist anerkannt seit einer langen Reihe von Jahren

**Selzer
Selzer
Selzer**

— Brunnen Grosskarben

— Laurence & Co., Hoflieferanten,

— 18 erste Auszeichnungen. —

als Heiltrunk! durch seine Wohlbe-
kanntheit gegen Bronchial-, Magen-
und Darmkrankheiten, Gicht und Diabetes.
Unübertroffen wie kein anderes Mineralwasser
an Güte, Wohlgeschmack, Liebllichkeit und
Erfrischung. Pur wie in Vermischung mit
Wein (Schorle), Cognac, Whisky und allen Fruchtsäften.

Selzer nimmt dem Alkohol bei Vermischung die
zugeschriebenen Nachteile für die Gesundheit.

Haupt-Niederlage:

J. C. Keiper, Kirchgasse 52. — Telephon 114.

Fritz Mack jr., Nettelbeckstrasse. Telephon 5633.

Wiesbaden.

(Fa. 2238) F 127



Heinrich Schaefer, Sporthaus,
Webergasse 11.

Niederlage der

Münchener Lodenfabrik Joh. Gg. Frey.

Einzigste Lodenfabrik Münchens. — Aelteste Deutschlands.

Verkauf und Verarbeitung nur

selbstverfertigte Lodenstoffe.

Spezialität: „Was erdichte Loden.“

Reise-Kostüme, Touristen-Anzüge, Pelerinen u. Mäntel
fertig und nach Maß.

„Sichin achtet, erhaben, andächtig strahlen
 Sie durch ich beugen, mich Sinnen früher an
 Da Sinnen zu viel höhere Sierne Pflichten!“
 „O, wie untreu von Sinnen, mich auch noch mit den
 Sinnen zu denken! (Sichin mit zu gar nicht ein!“
 Der (Sichin) Sie leich wird man doch von der
 Sinnen! — Sie aber sollen mich besser
 Sinnen! — Sie haben mich sehr sehr geliebt —
 Sinnen! — Sie haben mich sehr sehr geliebt —“

Von einer unterrichteten Seite wird uns geistlich es ist bemerkenswert, daß über die Stellung, welche Frauen nehmen in modernen Frauenbewegung einmüthig, bisher noch nicht vorläutet. Bei dem Interesse, das unser Vaterland modernen Fragen auf geistigen und sozialen Gebieten entgegenbringt, ist es von vornherein ausgeschlossen, daß es nicht der Frauenbewegung, die einen Theil der grobsten Sozialbewegung darstellt, noch keine Aufmerksamkeit entgegengebracht hätte. Unverkümmert wird es auch für die theilnehmenden Theile sein zu hören, wie der Kaiser über diese Dinge denkt. Zunächst hat der Monarch schon mehrfach in intimen Kreise über die Frauenfrage beherausgefordert, und seine Ansicht darüber zum Ausdruck gebracht. Allmähliges Moment, das im gewissen Sinne von Grundlegendem Bedeutung ist, ist der Brief des Monarchen an den Kaiser, die Frauen bei ihrem Kampf um das tägliche Brod führen, in dem sie in immer größerer Anzahl eintreten, zu unterstützen. Schon vor Jahren sprach der Kaiser die Ansicht aus, daß die Frauen, die sich jetzt bewegen, alle Theile des öffentlichen Lebens und des Erwerbes zu betheiligen, auch für viele Zwecke geeignet vorgebehalten werden müssen, und daß man ihnen die Erlangung des nötigen wissenschaftlichen Stillsitzens nicht verweigern darf. Der Kaiser sieht keine Geldarbeit, und da er mit schärfster Sorgfalt, daß der Führung der Frauen zu den Erwerbsquellen nicht länger aufgehalten werden kann und darf, zu prüfen er auch, daß die Frauen nicht bloßwiegend und

missen, und daß man ihnen die Erlangung des nötigen pfefferköpfchen Stillsitzes nicht vorenthalten darf. Dieser liebt keine Goldarbeit, und da er mit scharfen Zehen vorauslag, daß der Führung der Frauen zu den Geröhrschel Quellen nicht länger angeschlossen werden kann und darf. In jenen er auch, daß die Frauen nicht bleichmännlich und laute

schonbar geworden sein, in hiesiger herrlicher, breiten glückseligen
den treueren Gemüth zu tun, und manchen der zahlreichsten
Zukunft mag ein eigenes Gefühl ergötzen haben, als sich
die blonde Mäuerlein bereitwillig neigte, um ihren herrlichen
Gesandten zu öffnen. Im ganzen war das Vorgehen nicht
so groß wie in anderen Mäuren, wodurch die Mauer

auf die Erde, und wenn der Himmel kommt, dann werden die Geschiedenen und befreit.“ Die Königin hatte nicht geglaubt, daß das barmherzige Wort für Kinder so genau so klinge, wie der schändliche Mordbrand für Schafe . . .

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Hand“.

Abend-Ausgabe: 27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verantwortlicher Redakteur

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6660-53.

Don 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 70 Hg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Beleglohn. 3. — vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Westpreußen. — Bezugs-Beleglohn nehmen an jedem Ort: in Wiesbaden die Haupt-Post-Station, sowie die 112 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld die dortigen 22 Ausgabestellen und in den benachbarten Städten und im Umland die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Hg. für lokale Anzeigen im „Reichsblatt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Hg. für Anzeigen in besonderen Spalten, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Hg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Hg. für lokale Anzeigen; 2 Hg. für auswärtige Anzeigen. — Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatt.

Anzeigen-Kategorie: Für die Rhein-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 308.

Wiesbaden, Mittwoch, 6. Juli 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich bei direktem Versand frei an die angegebene Adresse

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 70 Hg.

„ „ im Ausland 1 Mk.

im Postüberweisungs-Verkehr in Deutschland

für einen Ort und laufenden Monat 70 Hg.

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Das russisch-japanische Abkommen.

Der unendlichen Kette von Bündnissen, Ententen, Abkommen oder wie diese internationalen Vereinbarungen sonst noch tituliert werden, hat sich als neuestes Glied das soeben perfekt gewordene russisch-japanische Mandchurien-Abkommen angeschlossen. Was dessen Inhalt anbetrifft, so wird es wohl mit diesem Abkommen bestellt sein wie mit den bekannten Zauberkästen, die sich eines doppelten Bodens erfreuen. Meine Damen und Herren, so demonstriert der Zauberkästen, hier stehe ich das Taschentuch ein, hocus pocus fidibus, das Taschentuch ist verschwunden. Sie sehen, es ist nichts mehr in dem Kasten! — Nur ein paar Mandchurienbahnen! So verkünden die russischen und japanischen Zauberkästen.

Russland und Japan haben sich, so wird von Paris aus, von wo die Nachrichten über dies neueste internationale Abkommen in die Welt gesetzt worden sind, lediglich über ihre Interessen an den mandchurischen Eisenbahnen und damit über die Interessensphären in der Mandchurien geeinigt. Beide Teile verpflichten sich, ihre dortigen Einflussphären zu respektieren, so daß es sich also nur um ein wirtschaftliches Abkommen handle. Das ist die offenbar mit russischer und japanischer Einwilligung in die Welt gesetzte offizielle Lesart. Aber der Kasten hat einen doppelten Boden. Private Meldungen berichten — und diese haben viel Wahrscheinlichkeit für sich, daß Russland und Japan sich zugleich ihren Besitzstand zumindest in der Mandchurien gegenseitig garantieren, so daß es sich also um eine Art Defensivbündnis handeln würde, über dessen Umfang man allerdings auf reine Vermutungen angewiesen ist. An sich ist die russisch-japanische Einigung über die mandchurischen Streitfragen, die eine Zeitlang die beiden ostasiatischen Rivalen zu erhitzen drohten, nicht überraschend gekommen. Im Grunde hat das Zarenreich in den fünf Jahren, seit es von den „Breiteng Ostasiens“ auf Haupt geschlagen wurde,

stetig die Taktik verfolgt, die dem Gefühl der eigenen Ohnmacht entsprang, mit dem Sieger nicht nur Frieden, sondern Freundschaft zu schließen, und zwar in wörtlicher Ausführung des Artikels 1 des russisch-japanischen Friedensvertrages vom Oktober 1905, worin die Wiederherstellung des Friedens und der Freundschaft zwischen den Herrschern, Staaten und Untertanen beider Reiche festgestellt wurde. Großbritannien, welches ja mit Japan verbündet ist und mit Russland eine Entente abgeschlossen hat, tat das Seine dazu, diese Politik der Annäherung zu fördern, indem es beiden den Grundsatz predigte, die Freunde meiner Freunde sind meine Freunde! In der Tat hat ja die russisch-japanische Annäherung im Laufe des letzten Jahres erhebliche Fortschritte gemacht, aber wenn es jetzt zu dem Abschluß des Mandchurienvertrages gekommen ist, so ist das Hauptverdienst daran wohl der Nordamerikanischen Union zuzuschreiben.

Das unfreiwillige Verdienst! Bekanntlich hatte der amerikanische Staatssekretär Knox schon vor einem halben Jahre vorgeschlagen, die mandchurischen Eisenbahnen den beiden rivalisierenden Mächten aus der Hand zu nehmen und zu internationalisieren. Gerade diese amerikanische Einnischung hat unverkennbar dazu beigetragen, beide an ihre gemeinsamen Interessen zu erinnern, und Japan, das noch manche alte Rechnung mit den Vereinigten Staaten von Amerika zu begleichen hat, ergriff offenbar mit Freuden diese Gelegenheit zur Reue, und so kann denn das russisch-japanische Abkommen in erster Reihe als die Antwort auf den Vorstoß der Union angesehen werden.

Was die wirtschaftliche Bedeutung dieses Abkommens betrifft, so wird versichert, daß die Handelsinteressen der Mächte dadurch in keiner Weise beeinträchtigt werden sollen. Inwiefern das zutrifft und vor allem auf die Dauer zutreffen wird, bleibt freilich abzuwarten. Politisch ist das Abkommen bedeutsam, weil es durch Ausschaltung des russisch-japanischen Gegensatzes den Einfluß beider Mächte in Ostasien stärkt. Dieser Vorteil für das geschwächte Russland liegt auf der Hand. Was aber Japan betrifft, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß es sich in diesem Abkommen oder doch wenigstens neben ihm die Zustimmung Russlands zur endgültigen Annexion Koreas ausbedungen hat, ein Zugeständnis, welches dem Zarenreiche um so leichter fallen mußte, weil es gar nicht in der Lage war, einem etwaigen Einbruch Nordens zu verwehren. Sollte doch die russische Regierung durch die Einfügung der Formel „gültig für Japan und seine Provinz Korea“ in den neuen Handelsvertrag bereits praktisch seine Zustimmung zu der Einverleibung Koreas in das Land der aufgehenden Sonne gegeben, eine Maßnahme, deren Verwirklichung jetzt nur noch von der Vollendung der militärischen Okkupationsmaßnahmen in Korea abhängt.

Die Leidtragenden bei dieser allerneuesten Bündnispolitik sind in erster Reihe die Amerikaner, die sich in ihrem ostasiatischen Konkurrenzkampf nunmehr zwei geeinten Ozeanen gegenübersehen. Aber es wäre durchaus nicht unmöglich, daß auch England die Freundschaft seiner beiden Freunde bei seiner ostasiatischen

Politik in bald recht unliebsam empfindet. Und vielleicht kommt man gar auf Grund dieser noch zu erwartenden Erfahrungen jenseits des Kanals früher oder später zu der Erkenntnis, daß das allzu viele Freundschaft- und Friedensstiften zum Schluß weder der Freundschaft noch dem Frieden zuträglich ist!

Politische Übersicht.

Für die Wahltaktik der Nationalliberalen

bei den nächsten Reichstagswahlen werden in einer Zuzuschrift an das „Nationallib. Vereinsbl.“ Vorschläge empfohlen, die Beachtung verdienen, weil ihnen das Organ des nationalliberalen Landesvereins des Königreichs Sachsen Aufnahme gewährt. Die Zuzuschrift gipfelt in dem Vorschlag: Die nationalliberale Partei wird am besten tun, wenn sie die Bundesgenossen nimmt, wo sie zu finden sind. Es wird empfohlen, die Hilfe der Sozialdemokratie am Rhein gegen das Zentrum ebenso in Anspruch zu nehmen wie im Osten gegen die Agrarier. „Die Vordenker Nationalliberalen“, heißt es, „halten seit langem mit Hilfe der Sozialdemokratie das Vordringen des Zentrums erfolgreich auf; sind sie darum weniger gute Nationalliberalen? Vergleichen lokale und partikuläre Bündnisse zerfallen, sobald die Abgeordneten das Parlament betreten haben. Daß in den Reichstagen des Ultramontanismus statt des bisherigen Alerikalen zur Abwehr einmal ein Sozialdemokrat steht, kann dem Liberalismus nur recht sein, wenn er dadurch Vorteile an anderen Orten erringt. Und die Verhältnisse in diesen schwarzen Gegenden ändern geradezu danach, daß auch dem Zentrum endlich einmal eine Lehre gegeben werde.“ Im Anschluß hieran wird dargelegt, daß durch lokale Abmachungen zwischen Sozialdemokratie und Nationalliberalen das Zentrum an die erste 8, an die letzten 16 Mandate verlieren könne! Während diese Ausführungen innerhalb der nationalliberalen Partei vielfach auf Widerspruch stoßen dürften, wird, so bemerkt die „Voss. Ztg.“, hoffentlich der Vorschlag überall Zustimmung finden, mit der fortschrittlichen Volkspartei ein allgemeines Wahlbündnis abzuschließen. Es sei geradezu denknotwendig, daß ebenso wie die Reichspartei die Deutschkonservern der Freisinn die Nationalliberalen unterstütze und umgekehrt. Das Ziel müsse eben sein: Stärkung der Partei, Stärkung des Liberalismus.

Beamtenverantwortlichkeit in Russland.

g. Petersburg, 4. Juli.

Unter den Vorlagen, die vor Schluß der letzten Dumasession nicht mehr erledigt werden konnten, verdient besonders eine Beachtung, die einen der wunderbarsten Punkte des russischen öffentlichen Lebens berührt: Die Verantwortlichkeit der Beamten für materiellen Schaden, den sie in Ausübung ihres Amtes Privatpersonen zugefügt haben. Bis hierher war es so gut wie unmöglich, für solchen Schaden, der durch die von den Beamten vorgenommenen Maßnahmen, wie Schließung

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

Haedels „Weltträufelbriefe“.

Wie dem „N. Z.“ aus Jena gemeldet wird, hat an der jüngsten Sitzung der Ortsgruppe Jena des Deutschen Künstlerbundes auch Professor Ernst Haedel teilgenommen. Der greise Gelehrte, der sich alter Frische erfreut, hielt eine längere Rede, in der er seine Ansichten über den Stand der menschlichen Bewegung darlegte. Als ihren mächtigsten Segner bezeichnete er den Keplerbund. Dann machte Haedel die Mitteilung, daß in nächster Zeit „Weltträufelbriefe“ erscheinen würden. Als Beweis „lebhaftester Teilnahme weltweiter Wissenschaften“ an der durch sein Buch „Die Weltträufel“ hervorgerufenen Bewegung führte er die große Zahl von Briefen an, die ihm im Laufe von elf Jahren von unbekannten Lesern der „Weltträufel“ zugegangen sind und deren Zahl längst die Zehntausend überschritten hat. Fräulein Maria Holzger, eine seiner eifrigsten Schülerinnen, hat die Herausgabe der interessantesten dieser Briefe übernommen. Seine Freunde, selbst seine Gegner wünschten diese Herausgabe; das Unternehmen kann nach Haedels Versicherung in der Tat nach seinem Tode eine ganze Anzahl interessanter Ergebnisse liefern.

„Die Mehrzahl dieser Briefe“, sagte Haedel, „rührt her von verschiedenen Gruppen gebildeter Leute: von Lehrern, von Ärzten, von Ingenieuren und verwandten Berufen der praktischen Naturwissenschaft. Eine weitere Gruppe bilden die Mitteilungen von Frauen, die sich für die Naturerkenntnis interessieren; sie zeigen uns, daß die Frauen hier wie auch in manchen anderen Verhältnissen oft klarer denken und die Wahrheit einfacher und leichter erkennen als ge-

bildete Männer, bei denen schon durch den Gymnasialunterricht und durch Schranken, die uns in anderer Weise gezogen werden, eine Menge von schiefen und irrständigen Vorstellungen geweckt worden sind.“

Haedel erklärte dann, er sei weit davon entfernt, sich eine besondere Bedeutung in der ganzen Frage zuzuschreiben. „Mein einziges Verdienst ist, daß ich früher und energischer als andere diese monistischen Folgerungen aus den großartigen Errungenschaften der modernen Naturerkenntnis gezogen und sie in mehr oder weniger populärer Weise entwickelt habe. In einem Lande, welches so überwiegend dualistisch regiert und geistig behormundet ist wie der größte Teil Deutschlands, ist das freie Bekenntnis der Überzeugung gefährlich. — Unter den erwähnten Lehrbriefen befinden sich solche von Oberlehrern aus Preußen, die ihre volle Zustimmung bekunden, schließlich aber bitten, ich möchte nichts von diesen Mitteilungen veröffentlichen lassen, denn sie riskierten, daß schon dadurch ihr Fortkommen in Frage gestellt werde.“

Haedel kam schließlich auf die Anschauungen des Kaisers zu sprechen. „Wir dürfen nicht vergessen“, sagte er, „welche außerordentlichen Nachteile der Fortschritt des freien Gedankens und der einheitlichen Naturerkenntnis durch die einflussreiche Person unseres vielbewunderten Kaisers erleidet. Ich bin weit entfernt, dessen außerordentlichen Talente und vielseitigen Kenntnisse zu verkennen. Allein die persönliche religiöse Überzeugung des Kaisers ist spezifisch dogmatisch und die scharfe Betonung orthodoxen Christentums mißt weit mehr als freies abschrecken, eine gegenteilige Meinung zu äußern.“

Der Jünger Gelehrte glaubt trotz aller Hindernisse an die Weiterentwicklung des Monismus. Man sieht, daß die vielen Angriffe, die gegen ihn als Forscher in den letzten Jahren gerichtet wurden, ihn nicht ganz nutzlos gemacht

haben. Trotzdem er in einer Unterredung, die einer der Mitarbeiter des genannten Blattes vor einem Jahre mit ihm hatte, erklärte, daß er persönlich nicht mehr mitmachen wolle. Damals wollte er für immer von der Arena der Öffentlichkeit verschwinden. Aber der Sechszehnjährige scheint sich noch immer jung genug zu fühlen.

* Das Ehrliche Syphilis-Heilmittel. Geh. Obermedizinalrat Prof. Ehrlich zu Frankfurt a. M. äußerte sich zu einem Vertreter der „Frankf. Ztg.“ über sein Syphilis-Heilmittel, das er in Gemeinschaft mit seinen Mitarbeitern, insbesondere Dr. Vertheim und Dr. Sata, entdeckt und hergestellt hat, und das unter dem Namen „Präparat 606“ schon in hundert Kliniken angewandt wird. In der Vervollkommenung des Mittels wird noch unausgesetzt gearbeitet. Es läßt sich aber heute schon sagen, daß nach den bisherigen Erfahrungen, die vier bis fünf Monate zurückliegen, so viele erfreuliche Besserungen syphilitischer Fälle festgestellt werden konnten, daß man die größten Erwartungen auf die Heilkraft des Präparates setzen darf. Die Wirkung tritt schneller ein als bei der bisherigen Behandlungsweise. Die Syptochäten verschwinden bei Tier- wie bei Menschen-Syphilis in ungemein vielen Fällen schon nach 24 bis 48 Stunden bei Primär-Effekten. Gute Wirkungen sind auch bei veralteten Fällen erzielt worden. Die Stärke der Dosisierung muß freilich noch ausprobiert werden, da selbstverständlich verschiedene Konstitutionen in verschiedener Weise auf das Präparat reagieren. Die größten Schwierigkeiten bieten parasynthetische Erscheinungen. Die hereditäre Lues ist schon leichter zu bekämpfen. Auch waren die Erfolge bei sekundärer und tertiärer Syphilis befriedigend. Schädliche Nebenwirkungen auf andere Organe sind bisher nicht beobachtet worden, doch stellte sich bei einigen Personen starkes Herzflößen ein. Es

gen industrieller Unternehmungen, Ausweisungen, Konfiskationen usw. verursacht worden war, eine Entschädigung zu erhalten, da eine Klage auf Schadenersatz nur dann zulässig ist, wenn der betreffende Beamte gelehrt handelte und er sich von eigenmächtigen Beweggründen hatte leiten lassen, d. h. wenn ein Vergehen oder Verbrechen im Auge vorlag. Da aber die vorgelegte Behörde kaum je dazu zu bringen war, einen ihrer Beamten in Anklagezustand zu versetzen, so kam der Geschädigte nur in den seltensten Fällen zu seinem Recht. Demgegenüber will es nun freilich wenig heißen, wenn der von der Duna-Kommission angenommene Gesetzentwurf durch eine vernünftige Verteilung der Zuständigkeit der Gerichte die Durchführung eines solchen Anspruches erleichtern möchte. Solange der Gehalt nicht bei den Voraussetzungen der Klageerhebung angelegt wird, kann das Übel unmöglich beseitigt werden. Aber gerade dagegen sträubt man sich in den amtlichen Kreisen, die keine „Zensur“ ihrer Maßnahmen wünschen, begreiflicherweise am meisten.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die Kaiserin hat auf ihrer Nacht „Ruma“ den Kaiser Saken zu einer Kreuzfahrt in den westlichen Teilen der Ostsee verlassen.

Der Großherzog von Baden hat dem Staatssekretär a. D. Bernburg das Großkreuz mit Eichenlaub des Ordens vom Röniger Löwen verliehen.

* Eine neue Wahlrechtsvorlage soll bereits in der nächsten Session dem Landtag vorgelegt werden. So hat der Zentrumsabgeordnete Schmieding in einer öffentlichen Versammlung zu Münster i. W. ausgeführt. Diese werde jedenfalls nicht anders aussehen als die vom Herrenhaus angenommenen Beschlüsse, denn die Regierung werde sicher weder dem neuen Minister v. Schorlemer noch dem Herrenhaus einen „Schlag ins Gesicht“ versetzen wollen. Rame aber eine derartige Vorlage, so würde das abermals zu einer Niederlage der Regierung führen. Daß die Konservativen ihre Haltung änderten, sei nach den letzten Ergebnissen nicht zu erwarten. Andersfalls werde die Regierung die Parteikonstellation nach den nächsten Wahlen abwarten müssen. — Es ist möglich, daß Abg. Schmieding recht behält. Ob aber seine Voraussage eintreffen wird, vermag heute noch niemand zu sagen, auch der Reichszähler nicht.

* Die Besteuerung der Beamteneinkünfte-Nachzahlungen. Der Bezirksausschuß von Berlin nahm zu der Frage Stellung, ob die von der Steuerdeputation des Magistrats Berlin bei der diesjährigen Veranlagung erfolgte Besteuerung der den Beamten im Jahre 1909 für das Jahr 1908 nachbezahlten Gehaltsbeträge berechtigt sei. Der Bezirksausschuß erkannte durch ein Urteil, daß der Standpunkt der Steuerdeputation berechtigt sei.

* Der neue Weihbischof von Osnabrück. Domherr Jasinowski in Posen ist zum Weihbischof in Osnabrück ernannt worden. Jasinowski war früher Divisionssparkassier in Königsberg.

* Ein allgemeiner deutscher Bälnerkongress, der vom Bunde deutscher technischer Zoll- und Steuerbeamten zu Berlin und dem Bunde noch nicht angegeschlossen sächsischen Zolltechniker-Bereinen einberufen ist, wird vom 3. bis 6. September d. J. in Dresden stattfinden. Hier werden zum ersten Male die mittleren, technischen Zollbeamten aus dem ganzen Reich zusammenkommen, um über gemeinsame Standesfragen zu beraten. Auf der Tagesordnung stehen u. a. insbesondere folgende Verhandlungsgegenstände: Die Ausbildung der Zollbeamten, das Reichszollbeamtenproblem, Beamtenaustausch zwischen den einzelnen Bundesstaaten. Außerdem wird der Bund in Verbindung mit dem sächsischen Landesverbande eine Leuchtmittelausstellung veranstalten.

* Statistisches zur neuen Tabaksteuer. Der Wertzuwachs auf Rohtabak und Zigarren, der seit dem 15. August 1909 in Kraft ist, hat bis zum 31. März 1910 eine Einnahme von 18 839 654 M. gebracht. Davon entfallen auf Rohtabak 18 251 892 M. und auf Zigarren 587 762 M. Die durch die Nachverzollung von Tabak und Zigarren vereinnahmten Beträge sind hierbei nicht mitgerechnet. Der Durchschnittswert eines

Doppelzentners Rohtabak stellt sich, nach einer Berechnung der „Süddeutschen Tabakzeitung“, für die Zeit vom 15. August bis 30. September 1909 auf 191 M., für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1909 auf 148 M., für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1910 auf 147 M. und der Gesamtdurchschnitt für die Zeit vom 15. August 1909 bis 31. März 1910 auf 152 M. Der Durchschnittswert von 1000 Stück Zigarren hat für die Zeit vom 15. August 1909 bis 31. März 1910 77 M. betragen. Rechnet man den Wertzoll von 40 Prozent in einen spezifischen Zoll um, so ergibt sich, daß auf einen Doppelzentner Rohtabak im Durchschnitt ein Zollzuschlag von rund 61 M. kommt. Da außerdem 85 M. Gewichtszoll erhoben werden, so beträgt der Gesamtzoll durchschnittlich 146 M. auf einen Doppelzentner. Bei Zigarren macht der Wertzuschlag im Durchschnitt rund 31 M. pro Tonne und 607 M. pro 100 Kilogramm Reingewicht aus. Unter Singurechnung des Gewichtszolles von 270 M. ergibt sich daher ein Gesamtzoll von durchschnittlich 877 M. auf einen Doppelzentner. Da früher auf Rohtabak nur 85 M. und auf Zigarren nur 270 M. Zoll pro 100 Kilogramm erhoben wurden, so ergibt sich, wie die „Süddeutsche Tabakzeitung“ feststellt, daß durch die vorjährige Reichsfinanzreform der Zoll auf Rohtabak um durchschnittlich 72 Prozent und der Zoll auf Zigarren um durchschnittlich 225 Prozent erhöht worden ist. Im Verhältnis zum Wert stellt sich der Gesamtzoll bei Rohtabak auf etwas über 100 Prozent, bei Zigarren auf 58 Prozent im Durchschnitt.

* Eine Spionage-Affäre. Der Postkartenhändler Henri aus Nancy ist in Metz unter dem Verdacht des Landesverrats verhaftet worden. Das Untersuchungsverfahren wird streng geheimgehalten, so daß Näheres über den Fall bisher nicht zu erfahren war.

Parlamentarisches.

Die Kommission für die Reichsversicherungsordnung setzte am Dienstag die Aussprache über das Verhältnis der Ärzte zu den Kassen fort. Ein Zentrumsredner wies darauf hin, daß die freie Arztwahl auf dem Lande schwer durchführbar sei. Der Redner beantragte, dem § 377 hinzuzufügen, daß die Genehmigung eines besonderen Arztvertrags nur dann zu geben ist, wenn ein allgemeiner Arztvertrag nicht unter angemessenen Bedingungen zu erreichen ist. Ein konservativer Vertreter rückte die Bedenken gegen die freie Arztwahl mehr in den Vordergrund. Die Ärzte sind nicht so allgemein für die freie Arztwahl, wie das so hingestellt wird. Die Ärzte haben große Vorteile durch die Krankenversicherung. Die Arzthonorare sind von 8 auf 70 Millionen gestiegen und werden binnen kurzem auf 100 und 120 Millionen steigen. Auf dem Lande ist die freie Arztwahl unmöglich. Ein Teil der Mitglieder des ärztlichen Verbandes hat sich ehrenamtlich verpflichtet, direkten Widerstand zu leisten, falls die Vorlage Gesetz wird. Die Kassen müssen ihre volle Entscheidungsfreiheit behalten. Der Gesetzgeber darf vor einer Organisation nicht zurückweichen. Beide Systeme müssen gleichberechtigt sein. Der Krankenkassenvorstand muß entscheiden. Ein fortschrittlicher Abgeordneter hebt hervor, daß das vorliegende Gesetz nicht Frieden und Ruhe in die Krankenkassen bringen werde. Schäden der freien Arztwahl sind nicht vorhanden. Ein Ministerialdirektor warnte vor der zwangsweisen Einführung der freien Arztwahl. Es gibt viele Ärzte, die keine Kassenpraxis wollen. Daß man das Ehrenwort für wirtschaftliche Verhältnisse in Anwendung gebracht hat, ist ein grober Mißbrauch. Die Regierungsvorlage treffe das Recht. Der Staatssekretär Dr. Delbrück legte ebenfalls dar, daß es sich um einen wirtschaftlichen Kampf handle, um die Remuneration. Die Regierung steht der freien Arztwahl nicht feindlich gegenüber. Sie mag überall zur Geltung kommen, wo sie nützlich und zweckmäßig ist. Das Kassenarztsystem muß aber auch zugelassen werden. Der Leipziger Ärzteverband hat einen Terrorismus schimmliger Art aus. Die Kassen müssen sich zum Teil die Bedingungen einfach diktieren lassen, wenn sie bloß ihren gesetzlichen Verpflichtungen nachkommen wollen. Ein fortschrittlicher Abgeordneter wies darauf hin, daß auch der Ehrengerichtshof der Anwälte in die wirtschaftlichen Verhältnisse seiner Mitglieder eingreife.

literarisches? Ich glaube nicht. Jedenfalls geschieht es gegen den Willen des Autors. Hätte Goethe seinen Urmeister gedruckt haben wollen, so würde er ihn nicht vernichtet haben. Es hätte wohl genügt, die jetzt aufgefundenen Schrift im Goethe-Museum zu hinterlegen. Wozu es entgegen der Absicht des Dichters veröffentlicht! Man kann Goethe in die Werkstatt gucken in aller Weise, man wird ihm's doch nicht abhandeln.

g. Eine Statue Tolstois von Trubetzkoi. Fürst Paolo Trubetzkoi, der bekannte russische Bildhauer, der auch in Berlin schon mit seinen eigenartigen Werken Aufsehen erregt hat, war, wie aus Petersburg geschrieben wird, vor einigen Tagen in Nasnaja-Poljana zum Besuch beim Grafen Tolstoi, bei dem er 14 Tage weilte. Beim Anblick der bedeutenden Gesichtszüge Tolstois sagte er den Plan, eine Portraitbüste des großen Dichters herzustellen. Tolstoi aber weigerte sich lange, ihm eine „Sitzung“ zu gewähren, da er dies noch nie getan hatte. Alle Bilder, die von Tolstoi gemacht worden sind, sind ohne Sitzungen zustande gekommen. Schließlich gab aber Tolstoi dem Drängen des Fürsten Trubetzkoi nach und sah ihm mehrere Male. Tolstoi äußerte sich dem Fürsten gegenüber anerkennend, daß er so wenig lese. Man muß ursprünglich sein, damit die Kunst originell sei und die durchgeführten Ideen auch eigene künstlerische Auffassungen bleiben. Er sprach zu Trubetzkoi auch einige bedeutende Worte über die „Verhältnismäßigkeit“. „Es ist nicht immer gut, berühmt zu sein. Sobald ein Mensch berühmt wird, wird er Eigentum der Massen, und am Ende nehmen seine Kenntnisse und seine Bedeutung ab, anstatt zuzunehmen. Aberhaupt müssen alle Gegensätze und Überspannungen vermieden werden. Studieren Sie etwas allzu viel, so werden Ihre Ideen und Kenntnisse auseinanderfallen.“ Trubetzkoi, der über die Frische und Energie Tolstois sehr verwundert ist, ist nach Petersburg zurückgekehrt und hat das vollendete Standbild des Dichters mitgebracht. Er will es in einigen Tagen nach Stockholm schaffen, wo es in Bronze gegossen werden soll. Dann wird

Beide Systeme lassen sich nicht nebeneinander gleichberechtigt aufrechterhalten. Der Arzt muß unabhängig sein, sonst verliert er das Vertrauen der Patienten. Dem Bortell hat nur die Kurpfuscherei. Ein nationalliberaler Abgeordneter sprach gegen die Vorschläge der fortschrittlichen Volkspartei. Die Gleichberechtigung beider Systeme sei prinzipiell notwendig. Das System der freien Arztwahl wird sich von selbst durchsetzen. Mit dem „Arzt des Vertrauens“ ist viel Unfug getrieben worden. In Orten mit nur einem Arzt muß eben dieser der Vertrauensarzt sein. Die Bestrebungen des ärztlichen Verbandes schienen weit über das Ziel hinauszuschießen. Ein Zentrumsabgeordneter hoffte, daß die Vertreter der freien Arztwahl bei der Unfallversicherungsreform scharf die Konsequenzen ziehen werden. Ein nationalliberaler Redner betonte die Notwendigkeit einer Einigung auf der mittleren Linie. Ein sozialdemokratischer Redner behauptete, die Simulation spüre vornehmlich in den Köpfen der Kassenbeamten. Auch die Landkrankenkassen sollten fest angestellte Ärzte haben. — Damit werden die Verhandlungen vertagt.

Die Kommission für die Strafprozeßordnung beriet am Dienstag das Kapitel Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht. Ein Antrag der Konservativen, der Reichspartei, der Nationalliberalen und der Wirtschaftlichen Vereinigung schlug vor, den Geschworenen vorzeitig die voraussichtlichen Sitzungstage, sowie die Namen der Angeklagten mitzuteilen, damit sie sich über ihre Behinderung oder Befangenheit rechtzeitig äußern können, ferner für jeden Hauptgeschworenen mindestens ein „Ergänzungsgeschworenen“ auszuheben, sodann zu bestimmen, daß Geschworene nur aus denselben Gründen abgelehnt werden dürfen wie Schöffen, sowie jedem Geschworenen nach der Sitzung bekannt zu geben, an welchen Tagen er als Geschworener mitzuwirken hat, und endlich die Geschworenenbank auf neun — bisher zwölf — Geschworene herabzusetzen. In der Debatte konnte keine Einigung erzielt werden. Darauf wurde der Antrag zurückgezogen. Das Buch des Entwurfs ist erledigt.

Heer und Flotte.

Sturmschaden des „M. 3“. Über eine Sabotage des Luftschiffes „M. 3“ wird aus Leipzig, 6. Juli, berichtet: Die Drahtseile, die die Gondel mit dem Ballon verbinden, sind infolge der heftigen Windstöße gerissen und die fahrlernen Verankerungen zerbrochen. Der Ballon konnte nur mit großer Mühe von zahlreichen Soldaten festgehalten werden. Das Luftschiff befand sich um 6 Uhr abends mit dem Vorderteil auf der Erde, während das hintere Ende beinahe senkrecht empor stand. Das Gas entwich zum Teil, so daß die Hülle verschiedene Einbuchtungen zeigte. Von Berlin trafen Mannschaften des Luftschiff-Regiments ein, die das Luftschiff abmontierten. Es wurde mit der Bahn nach Berlin zurücktransportiert. Ein Grenadier, der die Gondel mit festhielt, wurde bei einem Windstoß mit in die Höhe gerissen und stürzte 6 Meter tief ab. Er erlitt mehrere Knochenbrüche. Man hatte bei der Peerung des Luftschiffes am besten Gelegenheit, zu beobachten, wie eine Ballon in die Höhe zu reifen vermag, um ihn dann mit furchtbarer Gewalt wieder zum Boden niederzudrücken.

Die Manöver der Mecker Luftschiff-Flotte, die auf Dienstag festgesetzt waren, sind wegen der ungünstigen Witterung nochmals verschoben worden. Wie wir hören, sollen die Luftflüge nunmehr Mitte des Monats erfolgen. Für die Manöver sind vorläufig drei Wochen in Aussicht genommen.

Ausland.

Italien.

Die Finanzlage. In der Sitzung der Deputiertenkammer erklärte bei der Beratung des Budgets der Berichterstatter und der Schatzminister, daß das Rechnungsjahr 1909/10 mit einem Uberschuß von 23 Millionen abgeschlossen habe und daß die Annahme begründet sei, auch das Rechnungsjahr 1910/11 werde mit einem Uberschuß abschließen.

Frankreich.

Militärische Requisition der Ausländer. Auf Grund des Gutachtens einer vom Minister des Äußern eingesetzten Kommission gab der Kriegsminister einen Erlaß heraus,

er es voraussichtlich aufstellen. Die Nachrichten von einer Erkrankung des Dichters sind falsch, da Tolstoi erst vor kurzer Zeit, begleitet von seiner Tochter und dem Professor Bulgakow, zu seinem Freunde und früheren Sekretär Tschertkow, der in Verbannung lebt, gereist ist.

Theater und Literatur.

Wie wir erfahren, ist „Christel“ Sandrod, dessen Drama „Jeanne“ kürzlich in Kissingen mit Erfolg gegeben wurde, nicht eine Schwester, wie auch wir berichteten, sondern ein Bruder der großen Tragödin.

Die Rheinischen Goethefestspiele in Düsseldorf brachten Grillparzer's „Traum ein Leben“ zu bunter altmodischer Darstellung. Am besten war von den Schauspielern Hermann Ballentin vom Berliner Schauspielhaus als böser Zango. Der anwesende Oberpräsident von Rheinlanden wurde bei seinem Erscheinen vom Publikum lebhaft begrüßt.

Björnsens Familie hat jetzt das Arbeitszimmer des Dichters auf Aulestad als ein vollständiges Museum einrichten lassen. Dort werden, dem „A. T.“ zufolge, unter anderem die Totenmaske und ein Abguss der linken Hand des Dichters, die bis zuletzt von den Lähmungskrankheiten unberührt geblieben war, aufbewahrt. An den Wänden hängen unzählige Bänder mit Inschriften, die an den Kränzen befestigt waren. Auch werden im früheren Arbeitszimmer Björnsens alle Telegramme und Beileidschreiben und alle Erinnerungen aufbewahrt, die auf den Tod des Dichters Bezug haben.

Wissenschaft und Technik.

Die Krebsstudien des jungen römischen Gelehrten Nigera rufen dort großes Aufsehen hervor. Nigera stellt aus dem menschlichen Embryo ein Krebsferum her, das eine große Anzahl von Fällen geheilt haben soll.

Bei Ausgrabungen an den alten Stadtbauern in Pisa entdeckte man einen mittelalterlichen Judenfriedhof.

sieht aber noch nicht fest, ob dieses Herzklopfen auf eine Einwirkung des Präparates zurückzuführen ist. Die Wasser-mannsche Autreaktion, die einen wichtigen Gradmesser für die Wirksamkeit des „Präparates 606“ darstellt, lieferte im allgemeinen gute, also negative Ergebnisse. Prof. Ehrlich gibt der chemischen Behandlung der Syphilis gegenüber der Serumbehandlung den Vorzug, da bei der Serumbehandlung keine völlige Abkürzung der Krankheitsdauer erfolgt, sondern sich neue, serumfeste Stämme bilden, die wieder eines neuen Serums bedürfen. Eine außerklinische Behandlung kommt einstweilen nicht in Frage. Es müssen erst Erfahrungen aus vielen tausend Fällen abgewartet werden, bevor das Präparat in den allgemeinen Arzneischatz eingegliedert werden kann.

* Gegen die Goethe-Philologen wendet sich Rosegger in „Heimgärtner's Tagebuch“ (Zustift seines „Heimgärtner's"): Ich kam gerade zurück auf sein Zimmer, als der brennende Gestank war. „Was haben Sie denn angebrannt?“ fragte ich schnuppernd. — „Na, ich glaub's, daß es stinkt“, antwortete er, „erstens ist es Papier, zweitens ist es eine mißlungene Arbeit gewesen. Die Urchrift meines Dramas habe ich verbrannt.“ — „Das Drama wird doch aufgeführt?“ sagte ich. — „Das verbesserte. Den mißratenen Versuch habe ich vernichtet.“ — „Wäre es nicht interessant für Sie und andere, das erste Manuskript aufzubewahren, um später einmal die Entwicklungsstadien beobachten zu können?“ — „Vielleicht, aber dann kommen die Lüden, stöbern das Zeug unzeitig hervor und lassen es drucken. Ich will aber nicht, daß mir die Leute bei meiner Toilette zuschauen, sie sollen mich nur im ordentlichen Gewande sehen.“ — An dieses Gespräch mit Jungengrüber erinnerte ich mich gelegentlich der Veröffentlichung von Goethes Urmelker, von dem vor kurzem zufällig eine Abschrift aufgefunden wurde. Man fragt sich wirklich, mit welchem Recht man Dichtungen ans Licht zerriß, die der Dichter nicht veröffentlicht wissen wollte. Ist ein juridisches Recht dazu vorhanden? Ist ein moralisches Recht dazu vorhanden? Oder ein

wonach nunmehr auch die in Frankreich ansässigen Ausländer, mit Ausnahme der diplomatischen Beamten, und unter Voraussetzung der Gegenseitigkeit auch die Konsulsbeamten, der militärischen Requisition unterworfen sind.

Die Arbeiterpensionen. Im Ministerrat teilte der Minister der Arbeiten und sozialen Fürsorge, Bibiani, mit, das Gesetz über die Arbeiterruhegehaltler werde erst in der zweiten Hälfte des nächsten Jahres zur Anwendung gelangen können. Der hierfür in das Budget für 1911 noch einzustellende Betrag beläuft sich auf 45 Millionen; die für die Arbeiterpensionen vorgesehene jährliche Ausgabe wird mit 185 Millionen beziffert. Der Finanzminister wird den jüngst eingebrachten Budgetentwurf dementsprechend ergänzen.

Denmark.

Das neue Kabinett. Hochschulvorsteher Jakob Appel wurde zum Kultusminister ernannt.

Norway.

Ein Denkstein für Kaiser Wilhelm. Zu Ehren Kaiser Wilhelms wurde in Kalesund, jener Stadt, die der Kaiser bekanntlich nach einem großen Brande vor einigen Jahren reich unterstützt, ein Denkstein eingeweiht, der 7 Meter hoch ist, auf der Vorderseite das Hohenzollernwappen mit dem Porträtmedaillon des Kaisers in Bronze zeigt und die Inschrift „W. II. 1904“ trägt.

Zimmänner.

Über das Befinden der Königin wird gemeldet: Die Königin befindet sich bereits in Rekoneszenz, die Krankheitserscheinungen sind vollständig geschwunden, Nahrungsaufnahme und Schlaf sind befriedigend.

Der Konflikt mit Griechenland. Die „Agence Roumaine“ erklärt, es sei nicht richtig, daß Rumänien von der griechischen Regierung unmittelbar nach dem Zwischenfall mit dem „Imperator Trajan“ spontan die angebotene Genugtuung angenommen habe. Die rumänische Regierung habe noch keine Antwortnote Griechenlands auf die von ihr gestellten Bedingungen erhalten und sie behalte sich ihre Stellungnahme bis nach dem Eintreffen der Antwortnote vor.

Überholt.

Die Lage auf Kreta. Von der Subdai werden sich vier Kreuzer nach Ranea begeben. Sollte die Rationalversammlung in ihrer Intoleranz gegen die mohammedanischen Abgeordneten verharren, so wird die Versammlung durch Militärgewalt aufgelöst und eine Militärverwaltung bis auf weiteres eingeführt.

Fortsetzung des Boykotts gegen Griechenland. Aus Jaffa wird gemeldet, daß trotz des Protestes Deutschlands und Oesterreich-Ungarns der Boykott des griechischen Dampfers mit einer Holzladung für den Deutschen Wieland andauert. Da es der türkischen Regierung sicherlich nicht an Macht fehlt, dem Boykott Abbruch zutun, mangelt es ihr offensichtlich an gutem Willen, zumal seit Sonntag der Boykott in Konstantinopel und in den Provinzen trotz des Manifestes der Regierung an Schärfe zugenommen hat.

Luftschiffe und Aeroplane.

Flugzeugführer-Prüfung.

Darmstadt, 5. Juli. Herr Erich Lochner aus Aachen flog heute abend um die Bedingungen für den Erhalt des internationalen Flugzeugführer-Patents. Er umflog den Darmstädter Truppenübungsplatz neunmal mit drei glatten Zwischenlandungen. Die zurückgelegte Gesamtstrecke betrug 35 Kilometer. Der Abstieg erreichte Höhen bis zu 100 Meter. Den Flügen wohnte eine große Zahl von Offizieren bei. Herr Lochner machte diese Flüge auf einer Euler-Flugmaschine nach einer kurzen Ausbildung von zehn Unterrichtsstunden.

Neue Mitgliederliste

wb. Betheny, 5. Juli. Während der heute hier ausgeführten Flüge schlug der Aviatiker Gebhard den Weltrekord über 100 Kilometer, die er in 1 Stunde 11 Minuten und 11 Sekunden zurücklegte, und Morane den Weltrekord über 20 Kilometer, die er in 13 Minuten und 8 Sekunden durchflog.

Ein Wettfliegen Chicago-New York.

bd. New York, 6. Juli. Die Zeitungen "Evening Post" in Chicago und "New York Times" haben einen Wettflug für Aeroplanen vom Chicago nach New York ausgeschrieben, der am 8. Oktober beginnen soll. Die Strecke muß innerhalb 7 Tagen zurückgelegt werden. Falls sich weniger als drei Bewerber für diese Konkurrenz melden sollten, behalten sich die beiden Zeitungen die Vertagung des Wettfluges auf später vor. Der für diesen Flug ausgesetzte Preis beträgt 25 000 Dollar.

hd. Bitterfeld, 5. Juli. Die für heute geplante Fernfahrt des „P. 6“ nach Dresden wurde wegen des starken Windes verschoben.

Ans Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Es ist haben, 6. Aufl.

Der Hansabund und seine Gegner.

Die erfolgreiche Tätigkeit, welche der Landesverband Nassau des Hanfverbandes entfaltet, hat naturgemäß das Mißfallen seiner Gegner erregt. Ganz besonders einzelne Zeitungsorgane, darunter vornehmlich die „Rheinische Volkszeitung“ in Biesbaden, können sich nicht genug tun in der Verbreitung von Nachrichten, welche meist die Tatsachen verdrehen oder sie stark entstellen, zum Teil sogar direkt erfunden sind. So wird u. a. behauptet, daß der Verein selbständiger Gewerbetreibender in Mainz auf eine Aufforderung hin abgelehnt habe, der Mainzer Bezirksgruppe des Hanfverbandes beizutreten, weil „der Hanfband nur dem Großkapital, aber nicht der Industrie und dem Gewerbe dienen könne“. Diese Mitteilung ist völlig un-

war, denn der Landesverband Rastau des Hanfabundes hat festgestellt, daß der Verein selbständiger Gewerbetreibender in Mainz niemals aufgefordert worden ist, dem Hanfabund als Mitglied beizutreten. Dagegen gehören verschiedene Mitglieder des Vereins selbständiger Gewerbetreibender dem Hanfabund als Mitglieder an und auf Beschluß der Hauptversammlung des Gewerbevereins in Mainz, der sich ebenfalls zum größten Teil aus selbständigen Gewerbetreibenden zusammensetzt, ist dessen Vorsitzender, Herr Dr. Deninger, dem Vorstand der Bezirksgruppe Mainz des Hanfabundes beigetreten. Natürlich gehören zahlreiche Mitglieder des Gewerbevereins dem Hanfabund als Einzelmitglieder an, und Herr Schreinermeister Jakob Maschmann in Mainz, gleichfalls ein Vorstandsmittelglied des Gewerbevereins und der Bezirksgruppe Mainz des Hanfabundes, ist in der großen Kundgebung, welche am 27. Februar 1910 in Anwesenheit des Bundespräsidenten Herrn Geheimrat Meier zugunsten des Hanfabundes in Mainz stattgefunden hat, öffentlich energisch in einer mit begeistertem Beifall aufgenommenen Rede für den Anschluß der Handwerker und Kleingewerbetreibenden an den Hanfabund eingetreten. Ebenso wenig hat der Landesverband Rastau des Hanfabundes, wie vielfach behauptet wird, durch den Ausgang der Generalversammlung der rasanische Gewerbevereine in Ems eine Enttäuschung erlitten. Wenn vielmehr der Zentralvorstand der Gewerbevereine Rastaus den Vorstand des Landesverbandes Rastau bittet, durch einen Hanfabundredner auf der Generalversammlung zu Ems einen Vortrag halten zu lassen über die Aufgaben, das Wesen und die Ziele des Hanfabundes, und dieses von Herrn Brandt erstattete Referat mit großem Beifall aufgenommen wurde, so ist darin doch kein Mißerfolg, sondern ein Erfolg zu sehen. Eine Diskussion konnte sich an diesen Vortrag nicht schließen, weil ausdrücklich vereinbart worden war, daß eine Debatte nicht stattfinden sollte. Ein Antrag, der Zentralvorstand der Gewerbevereine Rastaus möchte sich dem Hanfabund korporativ anschließen, lag in der Form überhaupt nicht vor, daß er zur Beratung hätte kommen können. Dagegen hat der Zentralvorstand der Gewerbevereine Rastaus ausdrücklich dem Hanfabund seine Sympathie ausgesprochen und sich über seine Bestrebungen beifällig geäußert, wie auch in dem Jahresbericht für 1910 zu lesen ist. Im übrigen sind im Verfolg jenes Vortrags in Ems bereits eine Zahl gewerblicher Vereinigungen Rastaus dem Landesverband Rastau des Hanfabundes als korporative Mitglieder beigetreten, was doch beweist, daß die aufklärende und einigende Arbeit des Hanfabundes auch in diesen Kreisen immer mehr Verständnis, Anerkennung und Unterstützung findet.

— Aurgäste. Es sind hier eingetroffen: Fürst Christian Ernst zu Stolberg-Bernigerode aus Bernigerode im „Hotel Rofe“, Graf und Gräfin Schmeling-Perlenbrod aus Brandobersdorf im „Hotel Nassau und Cecilie“.

— Musikdirektor Louis Löhner, der bekanntlich in Friedbergda weilt, ist, wie wir hören, anlässlich seines 70. Geburtstages mit Blumenpenden, Geschenken und Sympathiebeweisen sehr reichlich bedacht worden. Der Magistrat der Stadt Wiesbaden sandte telegraphische Glückwünsche, ferner gratulierten die Kurverwaltung, das Kurorchester, der „Cäcilienverein“, sowie unzählige Gönner und Freunde.

— Verein der Kaufleute und Industriellen in Wiesbaden und Umgebung, G. B. In der am 22. Juni stattgehabten Vorstandsitzung wurde eine Eingabe an den Magistrat wegen Benennung neuer Straßen beschloffen, da für den geschäftlichen Verkehr, namentlich bei Depeschen und Kabellegrammen, große Schwierigkeiten und Verwechslungen hervorgerufen werden. Die Schwierigkeiten bestehen darin, daß einzelne Straßen, wie z. B. Karl-Maria-von-Weber-Straße, aus fünf Wörtern bestehen. Bei Depeschung dürfte die Abkürzung in diesem Falle eine Verwechslung mit der schon vorhandenen Webergasse zur Folge haben. In der gleichen Weise dürften August-Wilhelm-Straße mit Wilhelmstraße, Augusta-Viktoria-Straße mit Augusta- und Vittoriastraße, Prinz-Friedrich-Karl-Straße mit Friedrich- und Karlstraße usw. usw. verwechselt werden. Gleichzeitig ist die dringende Bitte an den Magistrat gerichtet worden, von der neuen Benennung Straßen abgesehen, da dieselbe unzeitgemäß und unberechtigt ist. (Zwischen ist ja der Magistrat von dieser Benennung schon abgekommen. Red.) Angeregt wurde ferner, den Hauptgeschäftstraßen Kirchgasse, Langeasse und Webergasse ihrer heutigen Bedeutung entsprechend die Namen Kirchrstraße, Langestraße und Weberstraße beizulegen. (Damit wird der Verein wahrscheinlich kein Glück haben, denn an den historisch gewordenen Straßennamen Änderungen weiter vorzunehmen, dürfte der Magistrat schwerlich gewillt sein. Red.) Wegen eines Vortrags, welcher vor dem im Oktober stattfindenden Schaufensterwettbewerb gehalten werden soll, steht der Vorstand zurzeit mit einer Kapazität in der Schaufensterdecoration in Unterhandlung. Die von einer Kommission des Vorstandes ausgearbeiteten grundlegenden Bestimmungen für das beabsichtigte Einigungsamt fanden die Zustimmung des Vorstandes und in allerhöchster Zeit werden sie den Vorständen der anderen hiesigen kaufmännischen Vereine zur Durchsicht unterbreitet. Die Durchführung der von dem „Verein der Kaufleute und Industriellen“ angeregten Renuerung hängt natürlich von der Einwilligung der Kaufmannschaft selbst ab. Zum Schluß erfolgte die Aufnahme von fünf neuen Mitgliedern.

— Auf dem Mauritiusplatz schreiten die Tiefbauarbeiten „unter Ausschluß der Öffentlichkeit“ — denn ein saft wasserreicher Breiterjaun verhindert jeden Blick in das ausgewühlte Erdreich — richtig voran. Wie bekannt, stand daselbst, allerdings vor sehr langer Zeit, die einzige kleine Kirche von Wiesbaden, und der Mauritiusplatz diente als Altsteter Kirchhof des kleinen Städtchens. Bei den Ausgrabungen wurden nun eine ganze Reihe Zugen, Schädel und Knochen, wenn auch vom Zahn der Zeit stark angenagt, zutage gefördert und in einem Sack gesammelt. Was würden uns diese Zugen einstiger Herrlichkeit Wiesbadens wohl sagen können?

— Militärisches. Bekanntlich hat der „Sportverein Wiesbaden“, in diesem Jahr zum erstenmal, je eine Mannschaft Fußballspieler des 1. und 2. Bataillons (Unteroffiziere und Mannschaften) des Füsilier-Regiments (Nr. 80 auf seinem Sportplatz an der Frankfurter Straße herange-

bildet. In nächster Zeit wird die Fußballmannschaft des 1. Bataillons auf dem Platz des „Sportvereins“ ein Wettspiel gegen dessen 2. Mannschaft zum Austragen bringen. Die Mannschaft des 2. Bataillons wird gegen eine Altherren-Mannschaft des Vereins spielen; auch werden die beiden Bataillone sich einmal im Fußballkampf gegenüberstehen. Der Eintritt ist für Unteroffiziere und Mannschaften frei. — Vor einigen Tagen sind die ersten Einjährig-Freiwilligen der Achtziger zu Unteroffizieren befördert worden. Ihre Zahl beträgt in jedem Bataillon zwei. — Bei der kriegsigen Abtheilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 27 sind seit einigen Tagen Reservisten in größerer Anzahl zu einer 14tägigen Übung eingezogen worden. — Vorgeföhrt fand auf dem Dohheimer Exerzierplatz die Besichtigung der beiden Landwehrkompagnien unserer Achtziger durch den Regimentskommandeur Oberst v. Conta statt. Die Besichtigung erstreckte sich auf Exerzier- und Geländebewegungen. Gelehrt wurden die Landwehrleute entlassen. In einigen Tagen werden zwei neue Landwehrkompagnien zu einer 14tägigen Übung eingezogen werden.

— Volksbibliotheken. Wegen Revision der Volksbibliotheken sind alle dort entliehenen Bücher bis spätestens den 17. Juli zurückzugeben. Vom 16. August ab können die Volksbüchereien wieder von jedermann benutzt werden.

— Buchmacher. Die hiesige Kriminalpolizei nahm drei Buchmacher fest, welche Wetten auf ausländische Pferdewettrennen annahmen und auf eigene Faust betrieben. Die Buchmacher, die hier keine feste Wohnung besaßen, wurden in das Polizeigefängnis eingeliefert. Zu gleicher Zeit wurde auch bei einigen hiesigen Geschäftsleuten, namentlich in Zigarrengeschäften, Durchsuchungen vorgenommen, welche Material zutage förderten, daß die Inhaber sich mit der gewerbsmäßigen Wettvermittlung befahst haben. Sie werden sich dieserhalb ebenfalls zu verantworten haben.

— In tausend Angsten. Einer unserer Leser erzählt folgende wahre Begebenheit: Ein hiesiger Beamter hatte die Angewohnheit, sich im Adamskostüm zu Bett zu legen. Kürzlich ging seine Frau früh zur Kirche, während er noch der Ruhe pflegte. Schließlich möchte er seinen Kaffee trinken, denn bis seine Frau kommt, dauert lange. Er springt auf, und da er die Absicht hat, sich nachher noch ein wenig auszustrecken, begibt er sich, wie er geht und sieht, vor die Thür, um die etwas abseits hängenden Bröcken hereinzuholen, denkt, es sieht ihn niemand. Doch „mit des Geschickes Mächten“ usw. Kurzum, ein Knall, die Thür ist zu. Was nun? Von außen ist sie nicht zu öffnen, und da er in seinem „Anzug“ keine Taschen besitzt, so können folglich auch keine Schlüssel darin sein. „Wenn mich jemand sieht, für verrückt hält, die Polizei alarmiert!“, schreit es dem zu Tode Erschrockenen blitzschnell durch den Kopf. „Schnell nach dem Speicher“. Und in Siebenmeilenfüßen geht es, ein halbes Dutzend Stufen auf einmal nehmend, nach oben. Eben will er die Speichertreppe hinauf, da knarrt eine Dachluke vom Wind. „Allmächtiger Gott, lehr!“ und wie wahnwitzig schließt er nach unten, in den Keller. Raun hier angelangt, hört er irrthümlich eine Türe gehen. Wohin jetzt? Er drückt sich in die äußerste Ecke, den Bröckchenbeutel immer krampfhaft in den Händen. Nichtig, die Kellertüre geht auf. Ein Dienstmädchen mit dem Kopfenimer. Der kalte Angstschweiß perlt ihm am ganzen Körper. Doch der Himmel ist gnädig, man entdeckt ihn nicht. — Endlich, nach langem, bangem Harren hört er die wohlbekannten Tritte seiner Frau. Er wartet, bis sie in der Wohnung ist, und — nun gilt's. In Sechsfußfüßen nach oben jagen und Sturm klingen. Ist das Wort der nächsten Sekunde. Die Frau öffnet und sieht einen Schrei aus, als sie ihren Herrn Gebieter im Adamskostüm, leichenblau und den Bröckchenbeutel in der Hand da stehen sieht. Der ausgestandene Schreck lag ihm noch tagelang in den Gliedern. Geheißt dürfte er nun wohl sein.

— Wahrheit oder Dichtung? Ein Leser schreibt und: „Dem Einföndel dieses begegnete heute morgen ein alter, von Krankheit und Not gebeugter Mann. Auf seine Fragen, woher er komme, antwortete er: er sei zu Fuß von A n d i g s e i n nach Wiesbaden gewandert, um im diesigen Armenhause Unterkunft zu suchen. Er sei 7 Monate im Krankenhaus zu Rönigstein gewesen, und von dort, da letzteres überfüllt, ohne alle Mittel und gründliche Kleidung auf den Weg geschickt worden.“ — Wir geben diese Aufschrift nur mit Vorbehalt wieder, denn es bedarf jedenfalls erst der Bestätigung, daß das Rönigsteiner Krankenhaus wirklich so rigoros gehandelt hat, wie hier behauptet wird.

— Einen frivolten Scherz erlaubte man sich dieser Tage von bis jetzt unbekannter Seite, wahrscheinlich ohne zu überlegen, daß derselbe eine Straftat darstellt, die das Gesetz als Urkundenfälschung betrachtet und mit Gefängnis belegt. Bei unserem Verfall lies nämlich brieflich ein Heiratsgesuch ein, das im „Wiesbadener Tagblatt“ zu veröffentlichen wäre; als aber der dafür entfallende Betrag bei der angeblichen Einsenderin, einer hiesigen Dame mit Heiratsfähiger Tochter, erhoben werden sollte, stellte sich heraus, daß ein schändlicher Mißbrauch mit ihrem Namen getrieben worden war. Die betreffende Dame ist nie auf den Gedanken gekommen, eine Heiratsanzeige zu erlassen, und hat dieß auch wohl kaum nötig. Nach dem Urheber oder der Urheberin der Fälschung wird gefahndet, man glaubt auch, bereits eine Spur zu haben.

— Schaufensteneinbruch. In der vergangenen Nacht versuchte ein zweifelhaftes Individuum den Schaufenster eines Kolonialwarengeschäfts in der Taunusstraße auszurauben. Er hatte die Scheibe eingeschlagen und war gerade dabei, Zigarren und andere in dem Raften befindliche Gegenstände in seinen Taschen einzuwerfen, als ihn die Kommiss in Gestalt eines dort vorbeikommenden Wärgers festhielt und einem Schuhmann übergab. Der Verhaftete kam in Polizei-
gewahrsam.

— Festgenommener Zechpreller. Der Zechpreller, der vor einiger Zeit in einem hiesigen Hotelrestaurant einen größeren Zechbetrug verübte und dabei den Schirm des Kellners, den er einige Tage vorher diesem gestohlen hatte, stecken ließ, ist in Mainz verhaftet worden, nachdem er dort gleichfalls einen Zechbetrug verübte und im Anschluß daran einen Fahrradiebahl begangen hatte. Der Verhaftete, der sich als Student aus Heidelberg ausgab und nobel auftrat, ist ein 21 Jahre alter ehemaliger Postgehilfe aus Maben bei Coblenz.

— **Frecher Diebstahl.** Aus einer Villa an der Wall-
straße sind vom Balkon der 1. Etage in der Nacht vom
Sonntag auf Montag aus einer größeren Vogelvoliere
sämtliche wertvolle einheimische Vögel von einem Dieb ent-
wendet worden. Der Täter ist abends bereits durch sein
Verhalten im Beobachten der Verhältnisse bemerkt und er-
kannt worden. Derselbe trägt dunklen Rock, graue Hosen
und schwarzen, fleischen Hut. Anzeige ist erstattet.

— **Die Beamtenbesoldung der größeren Orte um Wies-
baden.** Vom Landrat des Landkreises Wiesbaden ging den
Gemeindeverwaltungen der größeren Orte um Wiesbaden
eine Verfügung zu, worin diese Gemeinden aufgefordert
werden, den Besoldungsplan ihrer Beamten und Angestell-
ten einer Revision zu unterziehen und die Gehälter in zeit-
gemäßer Weise aufzubessern. In der Verfügung wird be-
merkt, daß der Zentralverband und der Wiesbadener Be-
zirksverband der Gemeindebeamten Preußens gebeten
haben, auch die Besoldungen der Gemeindebeamten jeweils
durchgreifender Aufbesserung anderweit zu regeln, nachdem
Reichs- und Staatsbeamte, Geistliche und Lehrer eine allge-
meine Aufbesserung ihrer Bezüge erhalten haben. Die Land-
rätliche Verfügung bemerkt noch, daß die jetzigen Gehälter
ganz unzulänglich sind und die Lebensverhältnisse von
den Gemeindebeamten schwer empfunden werden. Die An-
forderungen an die Gemeindebeamten in dienstlicher und
sozialer Beziehung aber ständen hinter denen, die an die
Reichs- und Staatsbeamten gestellt werden, nicht zurück;
dienstlich würden vielfach höhere Anforderungen an
sie gestellt. Die Besoldungsverhältnisse sind in der Tat keine
glänzenden, und wenn man die Gehälter der mit am besten
besoldeten Gemeindebeamten, der Gemeindevorsteher, bedenkt,
so muß man sich wundern, daß sich noch Leute finden, die
für solche Einnahmen eine solche Verantwortung überneh-
men wollen.

— **Das Wachstum der Nachbarorte.** Seit dem Jahre
1900 stieg die Zahl der Einwohner in Viebrich von 15 048
auf 21 533, in Dohheim von 4342 auf 6276, in Vierstadt von
3127 auf 4222, in Erbenheim von 2184 auf 2770, in Schlei-
heim von 3577 auf 4865, in Sonnenberg von 2716 auf 3681.

— **Der Vater des Shannons-Registrierers,** das auch bei uns
allgemein bekannt und eingeführt ist, Kommerzienrat August
Zeiß, ist, wie kurz gemeldet, im 50. Lebensjahr gestorben.
Der Verbliebene war ein Selbstmädchen in des Wortes bester
Bedeutung. Geboren in Frankfurt a. M., trat er als Sech-
zehnjähriger in das Vollgeschäft seines Vaters ein, um es
später zu übernehmen. Kaum hatte er seine Lehrzeit be-
endet, so trieb ihn der Wissensdrang in die Welt. Nach
seiner Rückkehr in die Heimat gründete er als kaum Vier-
undzwanzigjähriger einen neuen Geschäftszweig, nämlich
den Shannons-Registrierer. Anfangs machte man über den
jungen Mann und seine Ideen, zumal geschäftliche Erfolge
anfangs ausblieben; heute genießt das Geschäft Welt-
ruf. 1885 wurde der Hauptbetrieb nach Berlin verlegt, nach
und nach entstanden in allen Weltstädten Filialen, und heute gibt
es wohl kaum ein größeres Bureau, in dem nicht Zeißsche
Kontormaschinen und der Shannons-Registrierer zu finden sind.
Vor neun Jahren wurde Zeiß der Charakter eines Kommer-
zienrats verliehen; nach und nach erhielt er dreizehn
Ordensauszeichnungen und einmal den Hoflieferantentitel.
Kommerzienrat Zeiß trankelte schon seit längerer Zeit an
einem Leberleiden. In Wiesbaden suchte er vergebens
Heilung und kehrte vor einigen Tagen von hier nach Berlin
zurück.

— **Einer, der keinen Spaß versteht.** Ein Mitglied
eines angesehenen Männergesangs-Vereins in einer be-
kannten Stadt am Main, ein Kaufmann, brachte dieser Tage
dem hier wohnenden Dirigenten eine erhebliche Verletzung
mit einem Bierglas am Kopf bei. Der Kaufmann, der
über einen ansehnlichen „Rond“ auf seinem Haupt verfügt,
war darüber erbost, daß der Dirigent ihm mit der Hand
darüber strich. Mit den Worten: „Probieren Sie das noch
einmal!“ war's auch schon geschehen.

— **Kurhaus.** Am Donnerstag fuhr der Wagen aus-
flug der Kurverwaltung, 3½ Uhr ab Kurhaus, nach Rerol.
Blatte, Wehen, Bahn, Eisener Hand und zurück. — Da bis
Dienstagsmittag genügend Teilnehmer für die Rheinfahrt
nach Coblenz angemeldet waren, konnte das Schiff für
Donnerstag in feste Bestellung gegeben werden. Der Karten-
verkauf wird bis auf weiteres fortgesetzt.

— **Patentbericht.** Mitgeteilt vom Patent- und technischen
Bureau Konrad Böschling in Frankfurt a. M., Neue Zeit 92.
Patenterteilungen: Verfahren zur Darstellung von Seifen-
körpern indigoider Farbstoffe an Kalle u. Co., A. G. in
Siebrich; Verfahren zur Darstellung von Kalkfarbstoffen an
Kalkwerke Meister, Lucius u. Brüning in Höchst a. M.
— 2. Gebrauchsmuster: Selbstverfälscher für Wasser und Seife
an 3. Meiten in Wiesbaden; zwei Reklametänder (fest-
stehend und drehbar) an Jakob Christ in Wiesbaden; Feder-
nagelverschluss für Flüssigkeitsbehälter an B. Wetterling
in Wiesbaden.

— **Sonderfahrten nach Paris und London,** jede mit Ein-
schuß Brüssel und der Weltausstellung, veranstaltet auch in
diesem Monat das bekannte Reisebureau A. Vollenkop u. Co.
et Mainz.

— **Bestimmungen.** Das zwischen der Post- und Presen-
strasse gelegene Grundstück von rund 91 Auten ging durch Kauf
aus dem Besitz des Herrn C. B. Lohs in denjenigen des
Herrn H. A. Lohs über. Das Geschäft wurde vermittelt
und abgeschlossen durch die Immobilienagentur von J. Ehr.
Glücklich, Wilhelmstraße 56.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

ic. Viebrich, 5. Juli. Bei der heute hier stattgefundenen
Zwangsvollstreckung eines Grundstückes in der Talmstraße und
drei Acken, gelegen Bunsenstrasse, blieben Höchstbietende Archi-
tekt Gustav Schöner und Gelehrte Dietrich Dr. Hermann Müller
zu Viebrich mit 2000 M. über die erste Hypothek (7000 M.).
— Auf die gleichfalls zur Versteigerung gelangten Grundstücke,
bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, Talmstraße 20, sowie
2 Parzellen ebendaselbst, gab das Höchstgebot mit 46 100 M.
(erste Hypothek 38 000 M.) der Gastwirt Johann Baulh in
Viebrich ab. Der Zuschlag wurde erteilt.

(1) Dohheim, 5. Juli. An dem Gaurunfest des Gaus
„Süd-Raffau“, das am letzten Sonntag in Schwalbach abge-
halten wurde, beteiligten sich auch die beiden hiesigen Turnver-
eine und erhielt jeder im Reglement eine Auszeichnung
zweiten Grades. Im Einzelnturn erhielten Preise: der
Turnverein von 14 Turnern 11. und zwar in der Oberstufe
den 11. Preis Aug. Birk, den 21. Wilh. Birk, in der Unterstufe
den 6. Wilh. Wagner, den 15. Wilh. Raibes, den 26. Wilh.
Arnold und Karl Stroh, den 20. Wilh. Goebel, den 54. Wilh.
Christmann, den 57. Adolf Germania, den 60. Karl John, den
39. Emil Weiss. Die Turngesellschaft „Lette 8 Turner“ entfiel,
von denen 7 preisgekrönt wurden. Es erhielten in der Ober-
stufe den 18. Preis Karl Schula, in der Unterstufe den 1. Karl

Sturm, den 2. Friedrich Krieger, den 8. Wilh. Schinger, den 30.
Karl Schmitz, den 51. Karl Hammer, den 59. Heinrich Müller.
Im ganzen turnten in der Oberstufe 85 Turner, in der Unter-
stufe 204 Turner.

— Dohheim, 5. Juli. Der in dem in der heutigen Abend-
Ausgabe des „Wiesbadener Tagblattes“ erwähnten Festbuch
des hiesigen Gefangenenvereins enthaltene hübsche Aufsatz „Ge-
schichtliches über Dohheim“ hat Herr Lehrer
Weder von hier zum Verfasser, der dabei die Quellenstudien
von Konfessorialrat Geheimrat Dr. Eibach benutzte.

a. Hirschheim, 5. Juli. Wie uns von anderer Seite mitge-
teilt wurde, ist das Haus, in dem am letzten Sonntag Feuer
ausbrach, nicht abgebrannt. Nur ein Zimmer der
Familie Joseph Kraus brannte aus. Der Schaden ist aber trotz-
dem ziemlich groß.

Kassanische Nachrichten.

Unter die Räder.

n. Gauh, 5. Juli. Die alte Geschichte: Übermäßiger
Alkoholgenuss — Arbeitsentlassung — Tod auf den Eisen-
bahnschienen. Der gestern nachmittag in der Rheinallee
am Begeturm vorbeiziehende, dem bot sich ein häßliches Bild.
Auf einer Bank saß ein dem Arbeiterstand angehöriger
Mann in total betrunkenem Zustand, den Oberkörper weit
nach vorn gebeugt, den Kopf fast auf der Erde, die Hände
im Schmutz. Um ihn herum eine Schar Kinder, sowie an-
dere Zuschauer. Als die Polizei benachrichtigt wurde, holte
man ihn mit dem Wagen ab und brachte ihn auf die
Wache, damit er seinen Rausch ausschlagen könnte. In der
Nacht wurde er wieder entlassen, und er suchte und fand den
Tod auf den Schienen. Es handelt sich um den Ar-
beiter An. aus Oberweil, der auf dem Erbstollen beschäf-
tigt war. Angeblich soll ihm wegen Trunkenheit der Dienst
gekündigt worden sein. Er war nun brotlos. Aus Lebens-
überdruß, vielleicht auch unter den Nachwehen des über-
mäßigen Alkoholgenusses, ließ er sich auf der Eisenbahn
niederfallen. Ein Zug trennte ihm den Kopf vom Rumpf;
er war auf der Stelle tot. Das Gericht nahm heute den
Leibstand auf. Die Frau ist dem Mann im vorigen Jahr
gestorben, so betrauern vier Waisen den Vater und einzigen
Ernährer. (Nach einer uns von anderer Seite zugegan-
genen Meldung scheint es doch, als ob nicht Trunksucht, son-
dern der Gram über den Tod seiner Frau den armen Teufel
zu dem verzeihlichen Schritt veranlaßt hätte. Die Red.)

ch. Köppern, 5. Juli. Von einem schweren Verlust ist
eine Beamtenfamilie betroffen worden, die zur Erholung in
dem hiesigen „Beamtenheim“ weilte. Das Dienstmädchen
spielte Klavier und ließ die Kinder ohne Aufsicht herum-
springen. Pöblich schloß der Knabe. Nach langem Suchen
fand man seine Leiche auf dem nahen Teich schwimmen.
Beim Spielen war er in den Teich gestürzt und er-
trunken.

R. Langensalbach, 5. Juli. Die hier zur Kur weilenden
Amerikaner feierten gestern ihr Nationalfest: die
Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten. Die Kur-
verwaltung stand an der Spitze mit einem amerikanischen Fest-
konzert. In den Promenaden am „Alleeaal“ und „Hotel
Metropole“ fanden Militärkonzerte und Feuerwerk statt. Im
Hotel „Herzog von Nassau“ war der Garten mit Springbrunnen
glänzend beleuchtet, zum Teil elektrisch, eine Kapelle konzertierte
und nach dem Konzert fand ein Blumenball statt.

— Erbach (i. Gold. Grund), 5. Juli. Der Maurer Joseph
Glöhner von hier stürzte in Eöln an einem Neubau so
unglücklich von einer Leiter, daß er an den erhaltenen Ver-
letzungen am Sonntagabend starb. Die Beerdigung findet hier
statt.

— Lorch, 5. Juli. Bei dem Gaurunfest des Gaus Süd-
Raffau in Langensalbach erhielt der Turnverein „E. V.“ in Lorch a. Rh. einen 2. Preis für die Vereinsmuster-
riege.

i. Seckholzhansen, 5. Juli. Bei einem Gewitter, von dem
man beinahe garrnisch merkte, wurde das Pferd des Land-
wirts Dör in Feld vom Blitz erschlagen. Der Be-
gleiter des Tieres blieb unverletzt.

W. Marienberg, 5. Juli. Auf das Gesuch des hiesigen
Verkehrsvereins um Späterlegung des um 9 Uhr abends
von Limburg abgehenden Zuges der Westerwaldbahn
ist von der Eisenbahndirektion in Frankfurt a. M. der Bescheid
eingetroffen, daß mit dem 1. Mai 1911 der Zug (Limburg ab
9.04, Marienberg an 11.31) zur Aufnahme der Anschläge von
Frankfurt und Coblenz entsprechend später gelegt werden würde.
Bis jetzt sei die Späterlegung wegen erheblicher Verschiebung der
Fahrpläne nicht möglich.

g. Weßerburg, 5. Juli. Die hiesige israelitische Gemeinde
feiert am Freitag und Samstag dieser Woche das Ein-
weihungsfest ihrer Synagoge. Der Einweihungsakt findet
um 4 Uhr am 8. Juli statt.

i. Dillenburg, 5. Juli. Die Eheleute Lehrer Birken-
hohl und Frau von hier feierten das Fest der goldenen
Hochzeit.

Aus der Umgebung.

— Frankfurt a. M., 5. Juli. Beim Bau eines Kellers
stürzte, wie aus Worms berichtet wird, eine Mauer ein, wo-
bei zwei Mann getötet wurden, ein dritter Arbeiter konnte sich
noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

n. Wiesbaden, 5. Juli. Dem Schmiedemeister Karl
Fell ist hier, der sich um das Zustandekommen des hiesigen
Heimatsmuseums sehr verdient gemacht hat, wurde
kurzlich vom Landrat Dr. Daniels im Auftrag des Kaisers das
Kreuz zum Allgemeinen Ehrenzeichen überreicht. Das Museum
ist jetzt Verlagsort von 9 bis 12 und 2 bis 6 und Sonntags von
11 bis 6 Uhr geöffnet.

a. Mainz, 5. Juli. Rheinpegel: 3 m 46 cm gegen
3 m 53 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

wo. Die Lohnkassier der Farbwerke. Die Gebrüder Wil-
helm und Gottlieb Kaiser von Niederhofen bei Stuttgart
arbeiteten im Juni v. J. zusammen als Bleistift, resp.
Ausläufer auf den höchsten Farbwerken, der erstere
seit 4 Jahren. Es handelt sich bei ihnen um Wurzeln in
noch recht jugendlichem Alter, die bisher noch nicht mit dem
Strafgesetzbuch in Konflikt geraten sind. Zu Anfang des
Monats hatte der eine ein Einkommen von 21, der andere
von 14 M. pro Woche. Jener hatte sich durch allerlei un-
nütze Ausgaben eine Schuldenlast von 50 M. auf den Hals
geladen. Die Gläubiger scheinen ihn gedrängt zu haben,
und da schmeichelte er denn einen recht vermögenden Plan,
um sich Geld zu verschaffen. Morgens vor 6 Uhr verschaffte
er sich mittels eines Nachschlüssels Zutritt zu einem Bureau,
entwendete dort verschiedene Baus, deren er zur Ausführung
des weiteren Planes bedurfte, und schrieb auf einen der-

selben eine mit den gefälschten Unterschriften eines Aufsichters
und Betriebsführers versehenen Bescheinigung, wonach ein
Schlosser Müller beauftragt sei, die Lohnkasse Nr. 36
in Empfang zu nehmen. Diesen Zettel übergab er seinem
Bruder, welcher denselben auf dem Bureau präsentierte
und daraufhin auch die Lohnkasse mit 1689 M. 63 Pf. In-
halt ausgefolgt erhielt. Als der junge Mann im Begriff
war, dieselbe in der Nähe der Anilinfabrik zu verstecken,
wurde er bemerkt, angehalten und legte auch gleich ein um-
fassendes Geständnis ab. Die Strafkammer verurteilte
das Brüderpaar wegen schweren Diebstahls, schwerer Ur-
kundenfälschung und Betrugs und zwar den einen zu sechs
Monaten, den anderen zu 3 Wochen Gefängnis.

fo. Ein bleibbarer Mieter. Das Schöffengericht ver-
urteilte den Installateur Hermann M. aus Gießen, der sich
in Mainz einlogierte und den Leuten Gegenstände jeg-
licher Art, sowie einer armen Witwe 10 M. entwendete,
wegen Diebstahls zu 2 Wochen Gefängnis.

Aus auswärtigen Gerichtssälen.

Eine komplizierte Ehegeschichte.

Die Geschichte einer Ehe läßt sich das „A. L.“ wie folgt
berichten: Die Zivil- und Strafbehörden in Eöln und
Berlin beschäftigten sich sehr mit einer Ehe, die unter
höchst sonderbaren Umständen geschlossen und schließlich für
nichtig erklärt wurde. Am 1. April d. J. starb in
Eöln ein vierundachtzigjähriger Landgerichtsrat a. D., der
im Laufe seines langen Lebens eine wertvolle Gemälde-
galerie und andere Kunstschätze gesammelt hatte. Zu seinen
letzten Lebensjahren verfiel der alte Rat in dementia
senilis; er wurde schließlich geisteskrank. Mit Rück-
sicht auf sein hohes Alter sah die Familie zunächst von einer
Entmündigung ab. Sie mußte sich im Sommer 1909 aber
doch dazu entschließen, da man die Entbedung machte, daß
aus der Gemäldegalerie des alten Herrn, der nur in der
Gesellschaft seines Dienstmädchens lebte, mehrere wert-
volle Bilder verschwunden waren. Im Laufe
des Verfahrens stellte sich heraus, daß der alte Rat schon
über Jahr und Tag verheiratet war, und zwar mit seinem
eigenen Dienstmädchen. „Frau Rat“, die fast dreißig Jahre
in den Diensten des Landgerichtsrats gestanden hatte, rebete
ihren Herrn nach wie vor „Herr Rat“ an und schaltete im
Haufe des Kranken als dessen Gattin nicht anders denn
als Angestellte. Die Ehegeschichte war mit großem Geschick
vorbereitet worden. Ein fremder Arzt hatte nichtsahnend
ein Attest ausgestellt, daß der Landgerichtsrat sich infolge
seiner Altersschwäche in Lebensgefahr befinde und deshalb
die Eheschließung keinen Aufschub dulde. Dieses Attest er-
möglichte es einem mit der Familie des Dienstmädchens
bekannten Stadtschreiber in Eöln, die Trauung in der Woh-
nung des Rats ohne vorheriges Aufgebot in Stellvertre-
tung des Standesbeamten vorzunehmen. Bei der Inven-
turaufnahme ergab sich, daß „Frau Rat“ einen Frans Hals
und einige altdeutsche Gemälde aus der burgundischen und
Eöln'schen Schule veräußert hatte. Im Entmündigungsver-
fahren wurde darauf der Rat unter die Aufsicht eines Vor-
mundes gestellt. Dann wurde die Klage auf Nichtigkeitser-
klärung der Ehe angehängt. Auch hier erlangten die
Erben ein für sie günstiges Urteil. Die Ehe wurde für
ungültig erklärt, weil der Landgerichtsrat zur Zeit der Ehesch-
ließung nicht im Besitze seiner geistigen Kräfte gewesen
sei. Der Fall wäre zugunsten der Erben längst erledigt,
wenn nicht der Landgerichtsrat, wie das genannte Blatt
weiter meldet, an den Folgen einer Augenentzündung
gestorben wäre, bevor das Urteil rechtskräftig wurde. Da
nun auf Grund des § 628 der Zivilprozeßordnung eine Ehe
nicht mehr gelassen werden kann, wenn der eine der bei-
den Ehegatten tot ist, so bleibt die gesetzlich geschlossene Ehe
bestehen, und das frühere Dienstmädchen darf sich weiter
„Frau Rat“ nennen. Den Erben bleibt vorläufig nichts
anderes übrig, als auf Grund des Beschlusses der Richter, mit
dessen Hilfe sie die Gültigkeit der Ehe angefochten, einen
gerichtlichen Kampf um den Nachlaß zu führen. Inzwischen
hat sich auch die Staatsanwaltschaft für die Angelegenheit
interessiert. Gegen den Standesbeamten, der die Ehe des
Landgerichtsrats mit seinem Dienstmädchen vollzog, ist ein
„erichtliches Verfahren“ eingeleitet, nachdem er von seinem
Amt suspendiert worden ist.

— Höchst a. M., 5. Juli. Das hiesige Schöffengericht
verurteilte den Metzger Ch. H. aus Nied wegen Raub-
mittelfälschung zu einer Geldstrafe von 30
Mark. H. hatte Rindwürstchen 6,2 Prozent Mehl zugelegt.

Sport.

Die Kieler Woche.

wh. Warnemünde, 5. Juli. Bei der Wettfahrt von
Trademünde nach Warnemünde erhielt in der A-1-Klasse
„Bestward“ den 1. und „Meteor“ den 2. Preis; in der
A-2-Klasse „Komet“ den 1. Preis; in der 15-Meter-Klasse
„Sophie Elisabeth“ den 1. Preis; in der 12-Meter-Klasse
„Skeat“ den 1. Preis; in der 10-Meter-Klasse „Orchis“ den
1. Preis; in der 9-Meter-Klasse „Ariadne“ den 1. Preis;
in der 8-Meter-Klasse „Decima“ den 1. und „Woge“ den
2. Preis.

Der Weltmeisterboxkampf Jeffries-Johnson.
Nach einer verhältnismäßig nicht zu großen Anzahl Gänge ist
es dem Neger gelungen, den weißen Altkämpfer niederzuschlagen.
Über die Vorgänge vor dem Kampfe, während desselben und
nach ihm läßt sich der „Preß-Telegraph“ folgendes sagen: Seit
dem frühen Vormittag füllten sich allmählich die Reihen der großen
Arena von Reno, und als die Sonne ihren höchsten Stand er-
reicht hatte, drängten sich mehr als 20 000 Menschen auf den
Bänken. Am Morgen des Entscheidungstages stand die Chance
2:1 für Jeffries. Beide Kämpfer befanden sich in bester Ver-
fassung und waren auf Anregung der Behörden am Vormittag
nochmals einer genauen ärztlichen Untersuchung unterworfen
worden. 30 Minuten nach 12 Uhr erschien der Gouverneur
Dixon von Nevada, um dem Schauspiel beizuwohnen. Schon
Minuten nach 1 Uhr war kein Platz der sich im weiten Bogen
um den Kampfschlag ziehenden Bantreiben mehr frei. Der Ver-
anstalter des Wettkampfes, der Richards, verkündete, daß er
10 000 Dollar der Preissumme hinzugefügt habe, so daß diese
121 000 Dollar betrug. 60 v. S. sollten dem Sieger, 40 v. S.
dem Unterlegenen zufallen. Als ½2 Uhr noch keine Anstalten
zum Beginn des Entscheidungskampfes getroffen wurden, be-
mächtigte sich der Menge eine große Unruhe. Endlich,
30 Minuten nach 2 Uhr, betrat Johnson als erster den Ring.
Traufender Jubel ertönte ihm von der vielstehenden Menge
entgegen. Mit breitem Grinsen quittierte er dankend.
Zwei Minuten später war auch Jeffries erschienen, von Wei-

fallstürmen begrüßt, die die seinem Gegner dargebrachten bei weitem übertrafen. Als man bemerkte, daß Johnson um seine Handgelenke drei breite schwarze Bänder trug, versah man Jeffries mit weißen Binden, um auch von weitem die Schläge beider genau verfolgen zu können. Punkt 13 Uhr begann der Kampf. Beide in kurzen Hosen, Stiefeln und Kautschuhhandschuhen traten sie gegenüber und dabei hatte Jeffries die Sonne im Rücken. Glanz wurde jeder Stoß empfindet, und mit großer Geschwindigkeit trafen sich die Kämpfer, von fern fast dem Spiel zweier Kugeln vergleichbar, vorwärts und zurück. Doch mit der Zeit wurde der Kampf ernst. Der Neger rüßte dem Weißen näher auf den Leib und bald machten sich in dessen Knie die Spuren des Kampfes deutlich bemerkbar. In der fünften Runde erhielt er einen Stoß ins Auge; er hatte den Stoß der Linken Johnsons nicht pariert. Gegen 8 Uhr 30 Min. teilte umgekehrt Jeffries seinem Gegner einige Blüts aus, doch das war sein letzter Triumph, denn von nun an drängt Johnson unermüdlich auf ihn ein. Nach einmal, in der 11. Runde, legte er zu einem freistehenden Boxhock ein, der nicht mehr gelang und schon nach wenigen Schlägen zog er wieder den Rückzug. Jedem wohlgelegenen Schlag folgten drei, vier gleiche des Gegners. Schließlich war das eine Auge geschwollen, das ganze Gesicht von geronnenem Blut bedeckt, und seine Knie erreichten nur noch die Schulter des Gegners. In der 15. Runde macht Johnson dem Kampf ein Ende. Ein gewaltiger Schlag fesselt den bisherigen Boxweltmeister zu Boden. Zwar wollte er sich wieder emporheben, aber ein erneuter, noch kräftigerer Stoß ließ ihn in den Sand zurückstürzen. Zehn Sekunden mußte der Besiegte am Boden gelegen haben, wenn dem anderen die Palme des Kampfes zukommen sollte. Das trat ein. Jeffries würde den Kampf auch dann nicht wieder haben aufnehmen können, wenn ihm eine Erholungsperiode von mehreren hundert Sekunden gewährt worden wäre. Als die Entscheidung gefallen war, durchbrachen die Freunde und Anhänger des Gegners die Schranken. Einer der ersten, der dem Sieger die Hand schüttelte, war der bekannte amerikanische Sportkritiker John R. Sullivan. Als Jeffries nach seiner Kabine geführt wurde, trat der Neger an ihn heran, um ihm zur Verabschiedung die Hand zu schütteln. Doch die Freunde des Weißen wiesen ihn ab, so daß der gutmütige Schwärze sich unverständlicher Sachde abzuwenden mußte. Jeffries soll über seine Niederlage sehr geknickt sein. Er will angeblich nie mehr kämpfen. Was ja auch nicht schaden würde.

* Der Schießverein deutscher Jäger (Hauptverein) hält sein diesjähriges erstes großes Wettchießen in den Tagen vom 21., 22., 23. und 24. Juli zu Köln-Brühl auf dem Kaiser-Wilhelm-Schießplatz des Kölner Schießklubs ab. Gelegenheit bietet für Deutschland größtes Veranstaltung dieses Jahres, jährliches Schießen zu fördern, wird am 21. Juli die Reichsschützengesellschaft im Burtscheidenschießen für Deutschland und am 22. Juli die Reichsschützengesellschaft im Augelschießen auf laufende Wildschützen für Deutschland ausgeschrieben. Für die vierstägige Veranstaltung sind an Ehrenpreisen ca. 240 im Gesamtwert von mindestens 12 000 M. garantiert. Zahl und Preishöhe werden jedoch erfahrungsmäßig stets wesentlich überschritten. Weitere Auskünfte erteilt und Programme versendet die Geschäftsstelle des Schießvereins deutscher Jäger in Neudamm.

Vermischtes.

* Schwester Candida hat einem Mitarbeiter des „Journal“ über ihre Geschichte Enthüllungen gemacht, die für die Auffassung der sonderbaren Wohltätigkeitsbestrebungen Candidas bedeutungsvoll sind. Der Journalist fand Schwester Candida in dem von ihr gegründeten Heim für tuberkulose Kinder in Rospitz-Grand. Sie erzählte ihm alles, was er wissen wollte. Als sie nach Ormiston kam, wohin sie auf Veranlassung des Dr. Leon Petit gerufen wurde, fand sie ein Krankenhaus, das leidende Kinder, die gepflegt werden mußten, aber kein Geld hatten, beherbergte. Sie erbettelte sich in Paris an einem Tage, was sie für den nächsten Tag brauchte. Eine protestantische Dame, Frau Gottinier, war die erste, die ihr reiche Hilfe spendete. Sie brachte eine Gesellschaft mit einem Kapital von 75 000 Frank zusammen, um das Werk Candidas zu stützen. Daß es gerade eine Protestantin war, die dies erste Scherlein brachte, erscheint der Schwester Candida besonders bezeichnend. Dagegen ist Schwester Candida über die Angabe, der Erzbischof von Paris habe sie verbannt, sehr verwundert. Sie behauptet, noch am Tage vor ihrer Verhaftung sei der Erzbischof selbst in San Salvador, einer ihrer Gründungen, gewesen, und der Erzbischof selbst habe auch verschiedene Bestimmungen getroffen, die sich auf die Organisation der Stiftungen beziehen. Auf den Vorwurf, daß sie mit der Regierung der Republik, also mit den Feinden der Kirche in Verbindung gestanden habe, erklärte Candida, sie habe bei ihrer Flucht keinen Unterschied zwischen Katholiken, Protestanten und Juden gemacht. Sie habe den Ministerpräsidenten besucht, um die Sache ihrer Kranken zu führen, und sie sei sogar vom Papste empfangen worden, weil sie dem Heiligen Vater ihre Verehrung erweisen wollte. Sowohl der kirchenfeindliche Minister wie der weltliche Herr der Kirche seien aktiv zu ihr gewesen. Im Angesicht armer schwindliger Menschen müsse jeder Glaubenssinn verstummen. Nehmen diese vernünftigen Ansichten für Schwester Candida ein, so machen die Mitteilungen über Dr. Petit, der durch Selbstmord endete, einen weniger guten Eindruck. Schwester Candida schiebt dem Toten verächtlich, aber deutlich die Hauptschuld an den Irrtümern zu. Dr. Leon Petit brachte sie auf den Gedanken der Lotterien, deren Mißerfolg zu Schulden führte. Dr. Petit sagte ihr: „Beschaffen Sie Geld!“ und sie ging zu den Anwälten, und als der Zusammenbruch kam, gab Dr. Petit ihr den Rat, zu verhandeln. Er riet ihr sogar, Gift zu nehmen; sie wollte aber nicht verhandeln, denn ihr Glaube war fest und ihr Herz war rein. Dagegen deutet sie an, Petit habe sich bei den Wohltätigkeitswerken bereichert. Er habe ihr einmal gesagt: „Ich bin nicht so dumm gewesen wie Sie. Ich habe Erbsparnisse gemacht.“ Als er am Abend vor dem Selbstmord zu ihr gekommen sei, habe er ein Paket mit Briefen mitgebracht. Diese Papiere habe er in der Küche verbrannt. Candida schloß ihre Erzählung mit der energischen Versicherung, sie würde alle ihre Gläubiger bezahlen und zu diesem Zweck neue Mittel von guten Menschen erbitten. Denn es gäbe noch gute Menschen; am Tage der Verhaftung habe eine vornehme Dame die Leitung aller ihrer Wohltätigkeitsanstalten übernommen. Diese Dame sei gleichfalls wie die erste Spenderin eine Protestantin.

* Die traurigen Folgen des amerikanischen Boxer-Kampfes. Fortgesetzt kommen aus Amerika Meldungen über Schlägereien zwischen Weißen und

Negern aus Anlaß des Sieges Johnsons über Jeffries im Boxer-Kampfe. Bisher sind bereits 20 Tote und Tausende von Verwundeten zu verzeichnen. In Norfolk verfolgten 300 Matrosen jeden Neger auf der Straße. Die Truppen mußten ausrücken, die Gefängnisse sind überfüllt. Krypton-West in Virginia soll sich in den Händen der Neger befinden. Die Polizei ist dort machtlos. In Los Angeles, der Heimatstadt Johnsons, sind die Neger besonders in Jubelstimmung. Die Folge davon ist, daß fünf Schwarze und drei Weiße im Hospital liegen. Bei den Zusammenstößen in New York sind vierzehn Personen getötet und über 100 verletzt worden. Die negerfeindliche Bewegung fordert, wie weiter berichtet wird, neuerdings zahlreiche Opfer. Die schwersten Unruhen zeigten sich im Süden. Tausende von Weißen und Schwarzen wurden verwundet. In New York versuchte die rasende Volksmenge, den Neger Nelson Garner durch Aufhängen an einen Laternenpfahl zu ermorden, doch wurde er von Polizisten gerettet; ein anderer Neger wurde dabei zu Tode geprügelt. In jeder Straße standen vier Polizisten; diese verstärkte Macht reichte aber nicht aus, um die Ruhe aufrechtzuerhalten. Erst mit dem Aufgebot der gesamten Reserve gelang es, in geschlossener Phalanx gegen die Menge vorzugehen, die von Steinen und Revolvern, sowie Stöcken reichlichen Gebrauch machte. — Auch in London fand nach Bekanntwerden von Johnsons Sieg eine Negerbegeisterung statt. Drei schwarze Artisten, die nach der Vorstellung das Varieté verließen, wurden vom Mob mißhandelt. Einer der Angreifer wurde verhaftet und zu einer Geldstrafe und den Anwaltskosten verurteilt.

hd. New York, 6. Juli. Der Polizeichef von Washington hat für den ganzen Distrikt Kolumbien die Inmatorarabische Vorführung des Boxer-Kampfes zwischen Johnson und Jeffries untersagt. Man hält diese Vorführung des Washingtoner Polizeichefs für sehr weise, denn er will bei dem starken Mollenhaß verhindern, daß sich tumultuarische Szenen nach diesen Vorführungen ereignen.

Kleine Chronik.

57 Millionen Passagiere beförderten im Monat Mai die Berliner Verkehrsgesellschaften und erzielten dadurch eine Einnahme von 5 225 451 M.

Ein verheerendes Großfeuer. Ein verheerendes Großfeuer wütete gestern Abend in der 9. Stunde in den umfangreichen Speichern am König-Albert-Hafen zu Dresden. Der Brand entstand in den riesigen Baumwollvorräten. Die zahlreichen Dampfspritzen standen dem Feuer vollständig machtlos gegenüber. Nach stundenlanger Arbeit gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Ein Feuerwehrmann ist ums Leben gekommen, einige andere haben erhebliche Brandwunden erlitten. Der Schaden beläuft sich auf 2 Millionen und ist durch Versicherung gedeckt. Der Feuerwehrmann, der bei dem Brande umkam, ist, obwohl er mit einer Rauchmaske versehen war, im Qualm erstickt.

Ein Fabrikbrand. In der Nacht zum Mittwoch kam in der Stelmacherei und den Wagenchuppen der Eisenbahnwagenfabrik von Orenstein u. Koppel in Spandau ein gewaltiges Feuer aus, das bis zum frühen Morgen nicht bewältigt werden konnte.

Drei Arbeiter in einem Reservoir ertranken. In Reutlingen ist in der Trifolagenfabrik von Heingelmann an einem vor kurzem erbauten Wasserreservoir der Dedeel geborsten. Drei daran beschäftigte Arbeiter sind in den Wasserbehälter gestürzt und ertrunken.

Eine Liebesstragdie. In der Stadt i. P. erschossen sich der 20jährige Kaufmann Wogenstein und dessen Braut, weil ihrer ehelichen Verbindung unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstanden.

Ein Wundererbschaften. Der finanzielle Zusammenbruch der Familie des Grafen Bostowi in Florenz ist auf ein Defizit von 15 Millionen Lire zurückzuführen. Die Söhne des Grafen haben gegen eine Anzahl Personen, die sie für den Zusammenbruch verantwortlich machen, Schadenersatzprozesse angehängt.

Ein gefährliches Spiel. In einem beim Bahnhof Balduinches bei Chamony gelegenen Schuppen, welcher bei dem Bau der Bahnlinie Chamony-Martigny zur Aufbewahrung von Sprengstoffen gedient hatte, explodierte eine Dynamitpatrone. Zwei der daselbst spielenden Kinder wurden getötet, ein drittes lebensgefährlich verletzt.

Selbstmord eines Bezirkschweibels. In einem Hause der Gustavstraße zu Essen hat sich ein Feldwebel des Bezirkskommandos aus unbekannten Ursachen erhängt.

Ein Todessturz. In den Reparaturwerkstätten der Firma Krupp zu Essen a. d. Ruhr stürzte der Maschinenführer von einem Kranstrahl und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Im Streit erstickt. Bei einer wegen ihrer Kinder entstandenen Streitigkeit erschlug in Königsbütte ein junger Grubenarbeiter den Bergmann Polebnick. Vater von sechs Kindern, mit einem Küchenmesser. Der Mörder wurde verhaftet.

Ein Raubmord. Die Untersuchung über den Reichenfund bei Friedrichshagen scheint die Vermutung zu bestätigen, daß ein Raubmord vorliegt.

28 Tote und 1758 Verwundete. Beim Abbrennen von Feuerwerten anlässlich des Unabhängigkeitstages in den Vereinigten Staaten sind am Montag im ganzen Lande 28 Personen getötet und 1758 verwundet worden.

Opfer der Hitze in Amerika. Ganz Nordamerika hat noch immer unter furchtbaren Hitze zu leiden. Die Temperatur ist andauernd fast unerträglich. In zwölf Städten des Staates New York sind insgesamt 171 Personen der Hitze erlegen. Die Einwohner, die sich nicht nach den Bergen oder dem Strande begeben können, verbringen die Nächte außerhalb ihrer Wohnungen auf offener Straße, in den Parks usw., wo sie Abkühlung suchen.

Glückung. Der Raubmörder Becker, der frühere Sekretär der deutschen Gesandtschaft in Santiago de Chile, der einen Diener ermordete und die Gesandtschaft in Brand steckte, um einen Raubraub zu verschleiern, wurde durch Erschießen hingerichtet.

Handel. Industrie. Volkswirtschaft.

Banken und Börse.

— Preussische Pfandbriefbank, Berlin. Die Bank hat in jüngster Zeit an eine Reihe preussischer Kommunen Amortisationsdarlehen gewährt, u. a. den Städten Köln am Rhein 2 800 000 M., Graudenz 2 500 000 M., Wilhelmshaven 900 000 M., Rastatt 450 000 M., Neuwied 400 000 M., dem Kreise Husum 400 000 M.

Berg- und Hüttenwesen.

* Die Ausführungsbestimmungen zum Reichskaliengesetz, die erst in etwa 10 bis 14 Tagen veröffentlicht werden dürfen, werden nach der „Kux-Ztg.“ hauptsächlich Bestimmungen über die Organisation der zu schaffenden Behörden, über die Rabattsätze und über die Stellung der Sonderfabriken enthalten. Die darin vorgesehenen Festsetzungen sind zum Teil insofern als vorläufige zu betrachten, als sie nach Bedarf später ergänzt werden sollen, da manche Frage noch nicht völlig geklärt werden konnte. Ein Teil der Festsetzungen zum Kaliengesetz wird übrigens nicht in den Ausführungsbestimmungen enthalten sein, sondern nur dem Reichstag später zur Kenntnisnahme vorgelegt werden.

Industrie und Handel.

* Vom Schiffbaustahlkontor. Wie die „Rh.-Westf. Ztg.“ hört, hat auch in Schiffbaustahl eine gewisse Zurückhaltung Platz gegriffen. Nachdem anfangs des zweiten Quartals eine ziemlich umfangreiche Verkaufstätigkeit sich entwickelt hatte, sind die Verkaufsergebnisse in den letzten beiden Monaten wieder wesentlich zurückgefallen. So hören wir, daß im Mai nur etwa 2000 Tonnen verkauft sind. Die Reedereien schieben ihre Entscheidung über die zu beschaffenden neuen Projekte angesichts der unsicheren Lage hinaus. Auch machte sich für das Kontor der englische Wettbewerb bei den letzten Verhandlungen recht fühlbar, zumal auch die englischen Preise wieder niedriger lauten. Der Auftragsbestand beim Schiffbaustahlkontor beläuft sich zurzeit auf rund 100 000 Tonnen.

* Über die Lage des deutschen Schiffbaues bringt der Jahresbericht der Handelskammer für das Herzogtum Oldenburg wenig zufriedenstellende Nachrichten. Besonders wird darüber geklagt, daß immer noch erhebliche deutsche Aufträge ins Ausland, hauptsächlich nach Holland, gehen. In dem Bericht wird erklärt: „Die Lage des Schiffbaues hat sich, gegenüber dem Vorjahr, nur ganz wenig geändert. Während der ersten 6 Monate war die Depression die gleiche, dann zeigte sich eine geringe Besserung, da einzelne Behörden, besonders Hamburg, infolge der Erweiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals, eine größere Anzahl von Baggern, Schleppern und Schuten usw. zuschrieb, für welche die Bewerbungen außergewöhnlich zahlreich eingingen, ein Beweis für die geringe Beschäftigung der Werften. Die Angebote zeigten infolge dessen auch ganz große Abweichungen, die 100 Proz. und mehr betragen, und der Verdienst an diesen Objekten, wenn überall von einem solchen die Rede sein kann, wird ganz unwesentlich sein. Im engsten Zusammenhange mit der unbefriedigenden Lage der Werften in bezug auf Neubauten steht deren Beschäftigungsgrad in bezug auf Reparaturen, da angesichts des schlechten Frachtmärktes die Reparaturen möglichst klein gehalten und möglichst lange hinausgeschoben werden. Nach den Zusammenstellungen des Germanischen Lloyd wurden wieder für deutsche Rechnung im Ausland in Auftrag gegeben: 32 Dampfschiffe mit zusammen 15 052 Brutto-Register-Tonnen und 166 Segelschiffe mit zusammen 64 274 Brutto-Register-Tonnen. Davon verblieben im Bau am 1. Januar 1910 9 Dampfer mit 1147 und 27 Segelschiffe mit 7480 Brutto-Register-Tonnen.“

* Die amerikanischen Düngemittel- und die deutsche Kali-Industrie. Der vorgestrichene Tag war bedeutsam für die Kali-Industrie. Er hat, wie die telegraphischen Meldungen erkennen lassen, die Entscheidung in dem Verhältnis der großen amerikanischen Düngemittel-Trusts zu ihren deutschen Kaligeschäftsverbindungen dahin gebracht, daß die Amerikaner die weitgehendste Konsequenz aus den Verträgen gezogen haben, die jetzt vor genau Jahresfrist in dem Augenblick des Scheiterns der Verhandlungen wegen der Syndikats-Erneuerung gelöst worden waren. Nicht nur sind die Verträge, welche die Kaligewerkschaft Soltsiedt mit ihren Kontrahenten geschlossen hat, auf sieben Jahre festgemacht worden, auch bei Aschersleben haben die Amerikaner die Option auf den Bezug von jährlich 27 000 Tonnen Reinkali für weitere 3 Jahre ausgeübt. Ferner ist für das Vertragsverhältnis zwischen Aschersleben und Soltsiedt auf Lieferung von jährlich 15 000 Tonnen Reinkali an Soltsiedt der Endtermin auf das Jahr 1917 festgesetzt. Es bedeutet dies, daß nunmehr, auf eine siebenjährige Frist vom 1. Januar 1910 ab gerechnet, ein sehr großer Teil des amerikanischen Absatzes, man spricht von vier Fünfteln, für die Gruppe der sogenannten Schmidtmannwerke belegt ist, wobei noch das Lieferungsverhältnis zwischen der Gewerkschaft Einigkeit und dem amerikanischen Südrust zu berücksichtigen ist. Für die übrige Kali-Industrie im allgemeinen ist diese Situation recht unerfreulich. Denn ihr bleibt nur noch ein geringer Teil des bisher sehr lohnend gewesen amerikanischen Geschäfts; es steht ihr damit ein Ausfall in Aussicht, der sie schwerer treffen kann.

* Die W. Hagelberg-Aktiengesellschaft in Berlin (Luxuspapierfabrik) berichtet, daß der Umsatz in Berlin, London und New York zum Teil infolge der durch die Reichsfinanzreform verursachten Beunruhigung erheblich zurückging. Der Hauptgrund des schlechteren Ertrages sei aber in der Erhöhung der Zölle in den Vereinigten Staaten zu suchen. Nach 385 365 Mark (i. V. 411 991 M.) Abschreibungen bleibt ein Reingewinn von 40 432 M. (257 606 M.), wovon 5990 M. (25 367 M.) Tantiemen gezahlt und 32 240 M. (18 421 M.) vorgetragen werden sollen (i. V. 6 Proz. Dividende). Durch Aufnahme neuer Artikel und Erschließung neuer Gebiete hoffe man dem Unternehmen die alte Prosperität wieder zu verschaffen.

* Der deutsche Außenhandel hat in den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres einen Wert von 6477 Mill. M. erreicht gegen 5959 im gleichen Abschnitt des Vorjahres. Die Ausfuhr ist u. a. gestiegen in der Gruppe land- und forstwirtschaftliche Erzeugnisse einschließlich Nahrungs- und Genussmittel um 87 Mill. M., bei Textilwaren und Konfektion um 70 Mill. M., bei chemischen und pharmazeutischen Erzeugnissen um 53 Mill. M., bei Eisen und Eisenwaren um 76 Mill. Mark, bei Maschinen, elektrotechnischen Erzeugnissen und Fahrzeugen um 49 Mill. M., bei Leder und Lederwaren um 39 Mill. M., bei Kohlen um 11 Mill. M. In der Einfuhr weisen Eisen und Eisenwaren eine Zunahme von 8 Mill. M., Leder und Lederwaren eine solche von 12 Mill. M., Textilwaren eine solche von 35 Mill. M., chemische Erzeugnisse eine solche von 15 Mill. M., Erzeugnisse des Acker- und Gartenbaues dagegen eine Abnahme von 87 Mill. M. auf.

* Zahlungsschwierigkeiten. Der Mehl- und Getreidehändler L. Wertheimer in Firma Eduard u. Sigmund Wertheimer in Kehl a. Rh. befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten. Die Passiven sollen rund 350 000 M. betragen. Beteiligt sind hauptsächlich Mühlen und Händler von Mannheim und Elsaß-

Leopold Cohn

Spezialhaus

für feine Damen-Konfektion

Grosse Burgstr. 5.

Saison-Ausverkauf.

Unübertroffen billige Preise.

Selbst meine einfachste Konfektion zeichnet sich durch vorzügl. Verarbeitung, geschmackvolle Fassons und tadellosen Sitz aus.

Ich bitte um Besichtigung meiner Auslagen.



Erika
die neue Typenhebel-Schreibmaschine
mit sichtbarer Schrift
kostet nur Mk. 185.—
Vorführung und Prospekte kostenlos.
Wilh. Sulzer,
Inh. Ernst Nagel,
Hoflieferant Sr. Kgl. Hoh.
des Grossh. v. Luxemburg.
ist TRUMPF!

Brillant-Klapp-Fahrrad
Jede besorgte Mutter wird einem Nachbarn sehen
vor allen Fabrikanten den Vorrat geben.
Umkippen unmöglich.
Zu haben bei
H. Schweitzer,
Ellenbogengasse 13.
Lappen in all. Mätern und
10 Pf. an n. Rest für Herren u.
Knaben-Holern in groß. Auswahl.
Schwalbacherstr. 44, 1. Et., Allee-Seite.

Biebricher Essig-Fabrik
Dr. Paul Frische - Biebrich a. Rh.
Größte Essigproduktion von Hessen-Nassau.
Niederlagen überall.
Tel. 97.
Garantie für reinste Gärungs-Produkte.
Wiesbaden 1909.

Neue Kartoffeln:
Soll. Mädchen per Pfd. 6 Pf., der Apfel. 47 Pf.,
Frankfurter Kaisertrone per Pfd. 8 Pf., der Apfel. 53 Pf.,
Ital. gelbe per Pfd. 9 Pf., der Apfel. 65 Pf.
Kirchner, Rheingauer Str. 2. Tel. 479.

Geschäfts-Verlegung.

Von heute ab befindet sich mein Kurz-, Weiss- und Wollwaren-Geschäft

Eigene Maschinenstrickerei.

Moritzstrasse 7.

V. Fay Wwe.

Der letzte Rest
des **Total-Ausverkaufs**, bestehend in:
Herren-Anzüge für mittlere Figuren, Anzüge für junge Leute, bessere Hosen,
Ueberzieher, Joppen, gediegene Herren-Stoffe,
wird ohne Rücksicht auf den Wert zu jedem annehmbaren Gebot losgeschlagen.
Fa. Jul. Sulzberger,
Am Römertor 4. vis-a-vis dem Tagblatt-Haus.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.
Zu der am 8. Juli beginnenden neuen 223. Lotterie sind Lose zu haben
in der Kgl. Lotterieverwaltung von
R. Wieneke, Mainzer Straße 33.
Jetzt ist die beste Zeit,
seine Lampen, Kronleuchter usw. umändern und ausarbeiten zu lassen.
Dieselben werden wie neu hergerichtet in der
Gürtlerei u. galvanischen Anstalt
Ph. Häuser, Miegelsberg 28,
Telephon 1933.
Ab- und Aufhängen der Lampen wird mitbesorgt. Dasselbe auch alle
Reparaturen an Metallgegenständen jeder Art.
Verzinken, Vergolden, Versilbern usw.

S. Buchdahl,

WIESBADEN,
4 Bärenstr. 4, an der Langgasse.

Kulanteste und beste Bezugsquelle für Möbel u. Konfektion auf Kredit!

Kleiderschränke	Anzahl. 5	Mk., wöch. 1.00
Küchenschränke	" 5	" " 1.00
Diwans	" 5	" " 1.50
Vertikos	" 5	" " 1.00
Tische, einf. u. mit Ausz.	" 3	" " 1.00
Trumeaus	" 5	" " 1.00

Büfets	Anzahl. 10	Mk., wöch. 2.00
Schreibtische	" 10	" " 2.00
Kompl. Küchen	" 10	" " 2.00
Kompl. Schlafzim.	" 20	" " 2 an
Einf. kompl.		
Wohn-Einrichtung	" v. 25	" an " 3.00

Herren-Anzüge	Anzahlung von 5 Mk. an
Gummi-Mäntel	" 5 " "
Damen-Mäntel	" 5 " "
Kostüme, Kostümröcke, Blusen,	
Unterröcke	
zu herabgesetzten Preisen.	

Betten, Polsterwaren,
Teppiche,
Gardinen, Herrenzimmer,
Speisezimmer, Schlafzimmer
in enorm grosser Auswahl.

Langjährige Garantie.
Freie Lieferung auch nach auswärts.
Zahlungseinteilung auch in bequemsten
monatlichen oder vierteljährlichen Raten
Ohne Anzahlung
für Kunden und Beamte.

Kostenanschläge
u. Vorlage von Zeichnungen
und Mustern
bereitwilligst
und ohne Kautzwan,



M. Schneiders Kurzwaren-Woche

bis einschl. Samstag, 9. Juli.

Besonders billiger Verkauf von
Schneiderei- u. täglichen Bedarfsartikeln

Eisennadeln Ia Ware	2 Päckchen	1 Pf.
Fingerhüte	Stück	1 Pf.
Patent-Hosenträger groß oder klein, Dutzend		2 Pf.
Gefaltete Doppelbuchstaben weiß-rot, Dutzend		2 Pf.
Nähnadeln mit Goldöhr	Brief	3 Pf.
Messingstannadeln	Brief	3 Pf.
Schwabacher Haarnadeln mit poliert. Spitz., Brief		3 Pf.
Reißgarn	Rolle 20 Gramm	5 Pf.
Kettenaufhänger	10 Stück	5 Pf.
Reißfaden	Kärtchen	5 Pf.
Schürzenband breit	Stück	6 Pf.
Kragenstücken weiß und schwarz, Dutzend		6 Pf.
Brustknöpfe prima Ware, garant. rostfrei, Dutzend		8 Pf.
Prima Körperband schwarz und weiß, Stück, 10 m.		10 Pf.
Zentimetermaße extrabreit und schmal, Stück 9, 6,		3 Pf.
Sicherheitsnadeln alle Größen, 3 Dutzend		8 Pf.
Stopfgarn weiß, alle Stärken, Knäuel, 10 Gramm, 8 Pf.		
Gartenerband mit Ringen, weiß u. creme, Meter		8 Pf.
Porzellan-Ringe	Stück	2 Pf.
Porzellan-Quasten	Stück	4 Pf.
Stopfnadeln	Brief, 25 Stück,	12 Pf.
Schubstift lang	Dutzend	12 Pf.
Kopierblätter	Stück 18,	13 Pf.
Taschen-Verfälscher	Stück 13,	9 Pf.
Gummiband-Abschnitte für ein Paar Halter	Stück	15 Pf.
Stahlfederadeln	Karton, 50 Gramm	18 Pf.
Riffenstifteneinfäße mit Spruch	Stück	18 Pf.
Schweizerbuchstaben gestickt	Dutzend	40 Pf.
Kinderstrumpfhalter mit Ia Schliessen, Paar		28 Pf.

Tapiserie.

Vorgez. Stubenhandtücher, extra groß, Stück 80 Pf.
1 Posten Leinen-Kissenplatten, gezeichnet, Stück 90 Pf.
1 Posten Eisdeckchen, aparte Dessins, Stück 26 Pf.
Vorgez. Hängerkleider u. Russenkittel, St. 2.60, 2.25
Extrabreit. Sammetband in allen Modelfarb., m 35 Pf.

Handschuhe und Strümpfe.

Kinderstrümpfe, Größe 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10	
schwarz, garantiert waschecht	25 32 40 48 55 60 65 70 75 80
Kinderstrümpfe, Gr. 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10	
Max Hauschild, Perlarn	45 55 62 70 80 90 1.— 1.10 1.20 1.30

Damenstrümpfe, schwarz gewebt, engl. lang, ohne Naht, Doppel-ferse und Spitze	Paar	38 Pf.
Damenstrümpfe, schwarz, gewebt, Doppel-ferse, verstärkte Fersen- und Spitze	Paar	60 Pf.
Damenstrümpfe, schwarz, 1 + 1 gestr., ohne Naht, Doppel-ferse und Spitze	Paar	60 Pf.
Frauenstrümpfe, schwarz, gestr., ohne Naht, Doppel-ferse und Spitze	Paar	48 Pf.
Damenstrümpfe, durchbrochen, lederfarb. Paar		80 Pf.
Damen-Ringelstrümpfe, mod. Dessins, Paar 75,		48 Pf.
Damenstrümpfe, gewebt, mod. Unifarben, Paar		80 Pf.
Damenfüße, gewebt, ohne Naht, Paar		22 Pf.
Damen- u. Kinder-Strumpflängen, prima Hauschild-Perlarn	Paar 75	50 Pf.
Herren-Schweißfüße, o. Naht, Dopp-ferse u. Spitze, P.		42 Pf.
Herren-Macrosoden, ohne Naht, Paar		45 Pf.
Herren-Ringelstrümpfe, versch. pa. Qual., z. Aussuchen, Paar		68 Pf.
Herrenstrümpfe, mod. Unifarben, Paar 1.65,		95 Pf.
Halb-Handschuhe für Damen, weiß und farbig	Paar	25 Pf.
Damen-Zwirnhandschuhe, 2 Knopf, Paar		48 Pf.
Damen-Halbhandschuhe, w. f. f. Aerm., Paar		75 Pf.
Damen-Zwirnhandschuhe, mod. Uni-farb., Paar		1.20

Herren-Artikel.

Schmale Herren-Selbstbind, gr. Farb.-Sort., Stck.		15 Pf.
Herren-Waschselbstbinder	Stück	38 Pf.
Breite Herrenselbstbinder	Stück	90 Pf.
Bunte Herrenoberhemden, m. Mansch., Stück		3.25
Bunte Herr.-Oberhemd., m. Mansch., vor-züg. Qual., Stck.		4.25
Ein Posten Herren-Hosenträger		75 Pf.

Futterstoffe.

Rollen-Köper, vorzüg. Qual., ca. 80 cm brt., m		48 Pf.
Rollen-Köper, in all. Farb., ca. 100 cm brt., m		58 Pf.
Engl. Futter, ca. 100 cm breit		75 Pf.
Rockfutter, ca. 100 cm breit		38 Pf.
Gloriaselbe, grosses Farbensortiment		2.25

Damenstrumpfhalter Paar 90 Pf., 60 Pf.,		48 Pf.
Leinene Rouleaufordel, Stück = 20 m		35 Pf.

Leinene Rouleaufordel, extra stark, Stück = 20 m		58 Pf.
Taschenband	Stück 10 m	32 Pf.
Taschenband, Seide, schwarz, weiß, grau, Stück 10 m		1.50
Schweißblätter, Trikot, Ia	Paar	12 Pf.
Schweißblätter, waschbar u. geruchlos, Paar		17 Pf.
Schweißblätter, Trikot, mit hellem Natur-Gummi	Paar	20 Pf.
Schweißblätter, doppelseitig, Satin, prima Qualität	Paar	38 Pf.
Halbfeld. Wäschebindband, farbig, St. 20 m		1.20
Wäscheband-Druckschlösser	Dutzend	45 Pf.
Wäschebänder, Atlas, gebrauchsfertig, rosa, Dutzend		1.80
Maschinenseide, auf Holzrolle, große Rolle		38 Pf.
Samt-Kleiderstoff, moderne Farben, Mtr.		40 Pf.
Samt-Kleiderstoff, schwarz, wetterfest, Mtr.		30 Pf.
Unterrockbezüge, farbig	Meter 5 Pf.	3 Pf.
Kragen-Klappknöpfe, Nickel	Dutzend	18 Pf.
Kragen-Klappknöpfe mit Doublekopf	Dutzend	20 Pf.
Kammgarnituren mit Similistein Garnitur 1.45,		85 Pf.
Damenledertaschen, moderne Form, Stück 2.80, 2.25,		80 Pf.
Strumpfwolle, braun und grau, Doppellage 100 Gr. 50,		40 Pf.
Baumwolle, diamantschwarz	Lage	16 Pf.
Häfelgarn, creme	Lage	16 Pf.
1 Posten Hemdenknöpfe, nur Ia Ware, Dutzend		4 Pf.
1 Posten Perlmutterknöpfe, 2 Dutzend		12 Pf.
1 Posten Waschebezüge, farbig, Stück ca. 10 m		18 Pf.
1 Posten Damen-Waschgürtel, St. 50,		45 Pf.
1 Posten Haarband-Abschnitte, farbig, Stück		8 Pf.
Gest. Schweizer-Monogramme, Dtz.		60 Pf.

Trikotagen — Korsetts.

Macco-Herren-Hemden, Vorder- und Schulter-schluß		1.75, 1.40, 1.20
Macco-Herren-Hosen		1.65, 1.50, 1.35
Macco-Herren- und Damen-Jacken, 1.60, 1.20, 85 Pf.		
Tüll-Korsetts, moderne Form		1.90
Frackkorsetts aus sol. Brochestoff		2.50

M. Schneider

Größtes Manufaktur- u. Modehaus Wiesbadens, Kirchg. 35/37

